Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 48 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 2. Dezember 1961 — 3 J 5524 C

Was brachte Washington?

EK. „Diese Gespräche waren gut, sehr gut", erklärte Präsident Kennedy gegenüber den amerikanischen und ausländischen Journalisten, nachdem er sich vom Bundeskanzler Dr. Adenauer verabschiedet hatte. Man weiß, daß der führende amerikanische Staatsmann gerade in den Tagen gewichtiger und schicksalsschwerer Verhandlungen und Aussprachen außerordentlich wortkarg ist. Um so mehr Bedeutung kann man dieser knappen Äußerung beilegen. Daß der Washingtoner Besuch des deutschen Regierungschefs, übrigens die zehnte Amerika-Reise Dr. Konrad Adenauers seit seinem Amtsantritt, besonderen Charakter haben würde, war vorauszusehen. Wir hatten ja gerade darum die schier endlosen Koalitionsverhandlungen als so besonders quälend empfunden, weil wir alle wußten, wie notwendig angesichts der äußerst gespannten weltpolitischen Lage und mancher unerfreulicher Verstimmungen und Mißverständnisse eine unmittelbare Aussprache der Staatsmänner sein würde. Wir hatten wohl keinen Grund, einen Gesinnungswandel und gefährliche Aufweichungstendenz beim amtlichen Amerika, d. h. bei dem Präsidenten und seinem Kabinett, ernsthaft zu befürchten. Immerhin ließ das so gefährliche „laute Denken" gewisser amerikanischer Senatoren, mancher Ratgeber und vor allem vieler kombinationslustiger Publizisten die Forderung nach einer ganz gründlichen und unmißverständlichen Aus- und Absprache der Verbündeten als immer dringlicher erscheinen.

Unter vier Augen

Die meisten und zweifellos auch die wichtigsten Unterredungen in Washington haben diesmal in allerengstem Kreise, oft unter vier Augen (wenn man von den Dolmetschern absieht) zwischen Kennedy und Adenauer stattgefunden. Das in heutiger Zeit doppelt wichtige Gebot absoluter Vertraulichkeit und gegenseitigen Vertrauens ist dabei geachtet worden. Zwar ließen sich einige bekannte Publizisten nicht daran hindern, auch auf eigene Faust zu kombinieren, zu vermuten und zu „prophezeien". Man spürte aber bald, daß es sich hier wirklich nur um eigene Gedankenspiele handelte.

Weder der französische Staatspräsident de Gaulle noch der britische Premier Macmillan sind über den wirklichen Inhalt der eigentlich entscheidenden Gespräche durch dritte Hand, durch Presseartikel, sondern vielmehr unmittelbar durch den amerikanischen Präsidenten und seinen deutschen Gesprächspartner unterrichtet worden.

Erst nach der Rückkehr Dr. Adenauers erfuhren wir den Wortlaut des großen gemeinsamen Abschluß-Kommuniqués von Washington, das — wie zu erwarten war — nur einige wesentliche Akzente der Unterredungen beim Namen nannte. Präsident und Kanzler betonten darin, daß sie einen umfassenden Gedankenaustausch hatten über jene Schicksalsfragen, die für ihre Regierungen von lebenswichtigem Interesse sind. Es sei, so wurde erklärt, eine weitgehende Übereinstimmung der Auffassungen sowohl über den Inhalt der Probleme wie auch über mögliche Methoden ihrer Verhandlung erzielt worden.

Bereit zu echten Gesprächen

Man hat sich in Washington darauf geeinigt, daß über eine friedliche Lösung der so gefährlichen, von Moskau heraufbeschworenen Berlin-Krise in nicht zu ferner Zeit mit dem Kreml Verhandlungen geführt werden sollen, sofern die Sowjetunion ihrerseits eine vernünftige Haltung zeigt. Es ist bekannt, daß von den vier Verbündeten gerade die Briten und mit gewissen Einschränkungen auch die Amerikaner Hoffnungen auf einen Erfolg dieser Verhandlungen setzen. Zu echten Verhandlungen im klassischen Sinne, die nicht von vornherein unter dem Druck der bekannten sowjetischen Erpressungsversuche und Bemühungen um eine Kapitulation stehen, sind auch wir Deutschen, gerade auch wir Ostdeutschen stets bereit gewesen.

Wir geben uns allerdings beim jetzigen Stand der Dinge keinen Illusionen darüber hin, daß mindestens einstweilen jeder Beweis für eine echte sowjetische Verhandlungsbereitschaft fehlt.

Auch bei dieser Washingtoner Konferenz wurde erfreulich deutlich, daß Amerika entschlossen ist, weitere Herausforderungen und Zumutungen der Sowjets hier und auch am anderen Orte nicht mit weiteren Zugeständnissen zu honorieren. An eine Preisgabe irgendwelcher Besatzungsrechte in West-Berlin ist nicht gedacht; in Washington wurde die Entschlossenheit unterstrichen, daß sichergestellt werden müsse, daß die Berliner Bevölkerung auch in Zukunft ein freies und gedeihliches Leben führen könne.

„Auf der Grundlage der Selbstbestimmung"

Besonders bedeutsam ist die Zusage des amerikanischen Verbündeten, daß auch er es als das Endziel beider Regierungen ansieht, die Wiedervereinigung Deutschlands auf der Grundlage der Selbstbestimmung mit friedlichen Mitteln herbeizuführen. Man hat in diesem Zusammenhang davon gesprochen, daß ein solches Ziel verwirklicht werden könne, „ohne daß die legitimen Interessen der Sowjetunion und der Nachbarn Deutschlands in Mitleidenschaft gezogen würden".

Es wäre gut und wünschenswert, wenn nun auch in absehbarer Zeit von allen Verbündeten der Bundesrepublik klar herausgestellt würde, wo es sich um echte legitime Anliegen der Sowjetunion, Polens usw. handelt und wo lediglich von völkerrechtswidrigen Macht- und Beuteansprüchen die Rede sein kann.

Schon stehen ja weitere Begegnungen zwischen dem Kanzler, dem französischen Präsidenten und dem britischen Premier bevor, bei denen klar erkannt werden sollte, daß de Gaulles Standpunkt, es spreche alles gegen fragwürdige Verhandlungen unter sowjetischem Druck, sehr wohl seine reale Begründung hat.

Bundeskanzler Dr. Adenauer, der in Washington die sicherlich sehr strapaziösen und ernsten Verhandlungen mit alter Energie führte, obwohl der beinahe 86jährige von einer hartnäckigen Erkältung stark gequält wurde, wurde bei der Amerika-Reise assistiert von dem neuen Außenminister Dr. Schröder und vom Verteidigungsminister Strauß. Beide führten nebenher sicherlich nicht unwichtige Verhandlungen mit ihren amerikanischen Kollegen, mit Staatssekretär Rusk und dem Verteidigungsminister MacNamara. Die Bedeutung, die gerade Amerika als führende Nation der freien Welt auf einen **angemessenen und beachtlichen Beitrag Deutschlands zur gemeinsamen Verteidigung** legt, ist auch in dem Kommuniqué nachdrücklich unterstrichen worden. Die Amerikaner betonten gemeinsam mit den Deutschen die Notwendigkeit, die NATO als klassisches Verteidigungsbündnis für alle möglichen militärischen Entwicklungen so zu verstärken, wie das nun einmal notwendig ist. Die bisherigen Maßnahmen zur Stärkung der Allianz wurden begrüßt, wobei man gleichzeitig darauf hinwies, daß weitere konsequente Anstrengungen unvermeidlich seien. In Washington ist man im übrigen den sowjetischen Verdächtigungen der deutschen Bundeswehr mit allem gebotenen Nachdruck entgegengetreten. Der Präsident hat daran erinnert, daß die Bundesrepublik Deutschland ihre legitimen Sicherheitsinteressen völlig im Rahmen des nordatlantischen Bündnisses suchte. Die Bundesrepublik sei das einzige Land dieser Größe, dessen gesamte Streitkräfte bezeichnenderweise internationalen Kommandobehörden unterstellt worden sind.

*

Die Washingtoner Begegnung kann richtig als eine besonders wichtige Etappe der Bemühungen gesehen werden, die die notwendige Einheitsfront der freien Völker schafft und hält. Die Bereitschaft, jede echte politische Möglichkeit zur friedlichen und dauerhaften Lösung der weltweiten Schicksalsprobleme zu nützen, ist unüberhörbar. In diesen Wochen werden die Gespräche in den verschiedensten Hauptstädten fortgeführt. Man kann nur hoffen und wünschen, daß sie vollen Erfolg haben werden. Was an den Moskauer wortreichen Erklärungen ist, auch dort sei man nur an einer friedlichen Klärung und Lösung, an wirklichen Verhandlungen und Gesprächen interessiert, wird sich sehr bald herausstellen.



Die Pfarrkirche von Wartenburg

Diese von Bischof Heinrich Sorbom erbaute Kirche ist eine der stattlichsten im Ermland. — Im Inneren dieser Folge werden die Bauten und Kunstdenkmäler der Stadt geschildert.

Aus Ulbrichts Vergangenheit

np. Einige bezeichnende, von den Biographen bisher übersehene Einzelheiten aus Walter Ulbrichts Vergangenheit enthüllt die Madrider Morgenzeitung „Ya". Während es SED-offiziell immer nur bagatellisierend heißt, der Parteichef sei von 1936 bis 1938 „im Hauptquartier der internationalen Brigaden in Spanien tätig" gewesen, kann das Madrider Blatt mit Angaben aufwarten, die über diese Tätigkeit etwas mehr aussagen. Vor allem ergeben sich gewisse Parallelen zur Gegenwart, die es Ulbricht ermöglichte, wieder einmal seiner Vorliebe für Betonmauern zu frönen.

Dem Hauptquartier der internationalen Brigaden in Albacete, einem Städtchen in der fruchtbaren Mancha, führte Moskaus Botschafter Rosenberg 1937 einen Genossen zu, der durch sein sächsisch gefärbtes Russisch seine Herkunft von der Pleiße verriet. Der neue, mit vielen Vollmachten ausgestattete Genosse entpuppte sich sehr bald als allgewaltiger Vertreter der GPU. Er hatte Befehl, die kommunistische Partei Spaniens ebenso von trotzkistischen und liberalsozialistischen Elementen zu säubern wie die Kommandostellen der Brigaden. Genosse Ulbricht, Zivilist unter lauter Uniformierten, zögerte keinen Augenblick mit der Lösung der ihm gestellten Aufgabe: Wenige Tage nach seiner Ankunft schon ließ er in Albacete die berüchtigten „Granitzellen" bauen, die zur Aufnahme der Opfer Ulbrichtscher Säuberungsaktionen dienten. In ihnen haben Hunderte von kommunistischen Funktionären eine schreckensvolle Zeit durchstehen müssen; ihre peinvolle „Befragung" durch den Tischlergesellen aus Leipzig endete entweder mit reuevoller Bekehrung zur gültigen Parteilinie oder dem, was die Apparatschiks schlichtweg „Liquidation" nennen.

Ihren Namen hatten die „Granitzellen" von der Härte bezogen, mit der Ulbricht seine Korrekturen anbrachte. Sie bestanden jedoch aus Beton, einem Baustoff, an dem der SED-Chef offenbar in liebevoller Erinnerung hängt, wie seine Berliner Abschnürungsmaßnahmen beweisen. Nur der Gedanke, daß die Mauern von Albacete bald zerfielen, während er auf der Flucht nach Moskau war, mag ihm heute etwas peinlich sein.

Verwahrloste Kreise Lyck, Treuburg und Goldap

Warschau hvp. Das Zentralorgan der kommunistischen „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei", die Warschauer Zeitung „Trybuna Ludu", beklagt in einem Bericht über die Lage in den ostpreußischen Kreisen Lyck, Treuburg und Goldap die Verwahrlosung in diesem Gebiet, das verwaltungsmäßig zur Wojewodschaft Bialystok gehört.

In dem polnischen Bericht wird u. a. festgestellt, daß erst in den Jahren 1957 und 1958 „der erste bescheidene Plan zur Aktivierung" des ostpreußischen Landstriches ausgearbeitet worden sei. Man habe zunächst dort den Versuch gemacht, die Landwirtschaft von der Viehwirtschaft auf Ackerbau umzustellen, was aber „infolge der klimatischen Verhältnisse nur Verluste eingebracht" habe. Die „ungeheure Regenmenge" verursache die Schwierigkeiten. Zwar sei die Zahl der Rinder erhöht worden, habe aber „noch lange nicht" den Vorkriegsstand erreicht.

Was die Bevölkerungszahl anlange, so liege diese in den Kreisen Goldap und Treuburg ebenfalls unter dem Vorkriegsstand. Mit einem Zuzug polnischer Neusiedler werde nicht mehr gerechnet, denn dieser habe bereits „ein Ende gefunden". An anderer Stelle des Berichtes wird vielmehr angedeutet, daß Abwanderung erfolgt. Es heißt nämlich, daß die „Wanderungsbewegungen", die anderswo aufgehört hätten, hier noch andauerten. Es stehen viele Höfe leer. Man könne noch etwa 400 Familien auf dem Lande ansiedeln Des weiteren müsse die „Eigentumsfrage" geklärt werden; denn die deutschen Eigentümer pflegten den polnischen Ansiedlern zu schreiben: „Pflegt die Wirtschaft, bis wir wiederkommen." Die polnischen Bewirtschafter müßten aber dessen gewiß sein, daß sie „auf eigenem Boden wirtschaften". Lyck habe wohl an Bevölkerungszahl den Vorkriegsstand bereits erreicht, aber hier bestehe die Schwierigkeit in dem Problem der Beschaffung von Arbeitsplätzen.

Insgesamt lägen in der Volksrepublik Polen nicht weniger als 53 Kreise soweit zurück wie die Kreise Goldap, Treuburg und Lyck. Es handele sich um Kreise, „die aus verschiedenen Gründen nicht vorankommen" und wo „Armut und Ärgernisse" herrschten, heißt es abschließend in dem „Trybuna Ludu"-Bericht.

Des Spiegel „gefährlicher Ballast ..."

Kp. Es ist uns nicht bekannt, ob Wladyslaw Gomulka, Moskaus Statthalter in Polen, beabsichtigt, dem „Spiegel"-Herausgeber Augstein und seinen Mannen demnächst einen rotpolnischen Orden, etwa den „Weißen Adler" oder die „Polonia restituta" zu verleihen. Verdient haben es die Leute im Hamburger Pressehaus um das kommunistische Regime von Warschau und um die Vertretung rotpolnischer Annektionsansprüche **auf urdeutsches Land reichlich.** Die Einstellung des „Spiegel" zu unseren entscheidenden Schicksalsanliegen ist unseren Lesern hinlänglich bekannt. Man hat in Herrn Augsteins Kreisen selten eine Gelegenheit versäumt, um die heimatvertriebenen Deutschen und ihre freigewählten Repräsentanten zu verdächtigen und anzugreifen. Man ist hier auch schon sehr früh auf die Linie der eindeutigen Verzichtspolitik eingeschwenkt, obwohl man bis heute Zeter und Mordio schreit, wenn einer, der in der Politik verzichtet, Verzichtspolitiker genannt wird. Was der „Spiegel" in diesen Tagen unter dem Titel „Das große Tabu — Oder-Neiße-Grenze" (wohlgemerkt Grenze ohne Anführungszeichen) veröffentlichte, darf sicherlich als eine neue „Spitzenleistung" solcher Nachkriegspublizistik bezeichnet werden.

Über das Sachliche bzw. Unsachliche in den über zwanzig Zeitungsspalten verstreuten Darstellungen des „Spiegel" wird auch nach diesem Artikel noch manches zu sagen sein. Eines sei im voraus festgestellt: Es gibt kaum eine längst widerlegte polnische Tendenzdarstellung und Legende, kaum eine längst verblichene Wunschvorstellung, die hier nicht erneut aufgewärmt worden wäre. Höchst bezeichnend ist, daß uns hintergründig auf der ersten Seite das Antlitz des roten Chefboß Gomulka entgegengrinst, und zwar durch eine Karte Ostdeutschlands, über die die Worte „Polska" laufen und auf der jeder deutsche Ort von Stettin bis Ostpreußen, von der Frischen Nehrung bis Oberschlesien „selbstverständlich" mit seinem spät erfundenen polnischen Namen bezeichnet wird. Einige wörtliche Äußerungen der „Spiegel"-Schreiber mögen nach dem Wort König Friedrichs einfach kommentarlos niedriger gehängt werden:

„Die Geschichte Schlesiens, Pommerns und Ostpreußens wurde von polnischen Historikern neu geschrieben ..."

„Heute ist Breslau tatsächlich Wroclaw, und das ehemals (!) ostpreußische Allenstein das polnische Olsztyn. Wenn es den Deutschen jetzt gelingt, ihren eigenen Chauvinisten den Mund zu stopfen, ist — wie Gomulka meint — der Weg für eine Versöhnung frei."

„Der katholische Kanzler hatte kurz zuvor, bereits auf Stimmenfang bedacht, den protestantischen Ostpreußen mit rheinischem Zungenschlag versprochen, ihnen würde eines Tages ‚ihr schönes Heimatland' wiedergegeben werden ..."

„Der deutsche Osten wurde polnisch (!). Altpolen und das einstige Neuland bleiben ein unzertrennbares Ganzes."

Und schließlich: „Höchstens eine Million Menschen, so schätzen Experten (welche und auf Grund welcher Angaben?), wären tatsächlich bereit, in den Osten zurückzukehren. Täten sie das, so hätte eine solche Abwanderung böse Folgen für den deutschen Arbeitsmarkt." Man kennt die Weise!

*

Für den „Spiegel" ist Wladyslaw Gomulka, der grausame Verfolger der Deutschen in den Tagen der Austreibung, der eigentliche Chef des von Moskau eingesetzten kommunistischen Regimes zur Unterdrückung auch der Polen, ein Biedermann, ein Menschenfreund, ein großer Könner. Ihm werden alle nur erdenklichen Komplimente gemacht. So heißt es in Augsteins Zeitschrift:

„Der polnische Patriot Gomulka bleibt 1939 nicht im sowjetisch besetzten Lemberg." —

„Durch bittere Erfahrungen belebt, suchte Gomulka einen Teilhaber seiner Macht. KP-Chef und Kardinal arrangieren sich in langem Geheimgespräch. Beide lieben ein patriarchalisches Regiment." (!)

Gomulka, dieser „Patriarch" des „Spiegel", ist also offenbar nur ein verkannter Menschenfreund. Niemals sind, wenn man dem „Spiegel" folgen will, Millionen von Polen unter dem roten Regime verfolgt, unterdrückt, bestraft oder gar hingerichtet worden. Selbst dieses Blatt kann nun zwar nicht leugnen, daß es nach dem Kriege in den von Polen besetzten ostdeutschen Provinzen wild hergegangen ist. Obwohl aber die rotpolnische Presse laufend über schwere wirtschaftliche Notstände, über Lebensmittelmangel aller Art, über laufende Krisenerscheinungen berichtet, glaubt Herr Augstein versichern zu können, daß Gomulka ein kleines Wirtschaftswunder vollzogen habe und alles zum besten stehe. Nach seinen famosen Karten liegen die polnischen Ernteerträge über den deutschen der Vorkriegszeit! **Man darf den „Spiegel" fragen, warum bei solchem Überfluß rotpolnische Unterhändler von Land zu Land eilen, um Getreide in großen Mengen und andere Lebensmittel laufend aufzukaufen oder — wo das möglich ist — als Geschenk zu erbitten.** Auf einer anderen Karte glaubt man die Rechnung so aufmachen zu können, daß eben Polen im Osten an die Sowjetunion 180 000 Quadratkilometer verloren habe, in denen 11,6 Millionen lebten, wofür als Kompensation die 103 000 Quadratkilometer im deutschen Osten hergegeben worden seien, in denen etwa neun Millionen Menschen lebten. Großzügig vergißt der mit reichen Archiven ausgestattete „Spiegel" zu erwähnen, daß in den polnisch annektierten Ostgebieten die Polen immer nur eine bescheidene Minderheit darstellten und daß die ungezählten Millionen von Polen, die angeblich untergebracht werden mußten, ins Reich der Phantasie gehören.

Der „Spiegel" glaubt versichern zu müssen, daß die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze „nicht mehr als echte Konzession gelten kann". Eine solche Anerkennung habe ihr politisches Gewicht längst eingebüßt. Eine Nichtanerkennung werde aber allmählich zu einem „gefährlichen Ballast, weil sie die Bundesregierung zwinge, in einer unglaubwürdigen revisionistischen Pose (!) zu verharren und auf jede aktive Ostpolitik zu verzichten". Logisch kann man daraus nur schließen, daß der „Spiegel" die sofortige Preisgabe Ostdeutschlands offenbar nur als eine Einleitung zu weiteren Kapitulationen ansieht, bei denen dann vermutlich von der gleichen Stelle Mitteldeutschland auch noch angeboten werden soll? Wer all dieses zur Kenntnis genommen hat, wird nicht mehr darüber erstaunt sein, daß Herrn Augsteins „Spiegel" heute die doch wohl recht zweifelhafte Ehre genießt, sowohl von der Presse Ulbrichts wie auch von der Gomulkas und Chruschtschews dauernd wohlwollend zitiert und damit zur Schwächung Deutschlands genutzt zu werden. Der „Patriarch" Gomulka mag sich auch diesmal die Hände reiben und vergnügt feststellen, daß hier ein „Deutsches Nachrichtenmagazin" seine Geschäfte beinahe eifriger besorgt als die kommunistische Presse Rotpolens und Pankows.

*

Wir erinnern uns, daß der „Spiegel" in jenen Tagen ins Leben gerufen wurde, als Millionen unserer Schicksalsgenossen von Haus und Hof getrieben, verfolgt und drangsaliert wurden, als wir selbst im Zeichen der praktizierten Morgenthau-Politik bei tausend Kalorien täglich hart an der Grenze des Verhungerns lebten. Damals suchten die britischen Besatzungsmächte Leute, denen sie das reichlich lukrative Geschenk von Lizenzen für eine neue deutsche Presse in die Hand drückten. Herr Augstein war damals einer der Erwählten. Wir hatten damals genug damit zu tun, für unsere Kinder die Nahrung für **den nächsten Tag zu erjagen.**

Die Pranke des Bären

-r. Nach Nowosibirsk hat der sowjetische Partei- und Regierungschef Chruschtschew den finnischen Staatspräsidenten Kekkonen bestellt, der sich beim Kreml einmal genauer darüber unterrichten möchte, welche Absichten die Sowjetunion gegenüber ihrem Nachbarn wirklich im Schilde führt, wenn sie sehr lautstark, sehr drängend und sehr drohend Finnland auffordert, „gemeinsame Verteidigungsmaßnahmen" wegen eines angeblich „drohenden deutschen Überfalles auf Skandinavien" fordert. Wir alle wissen, daß nicht nur das finnische Volk, sondern daß auch die Länder Schweden, Norwegen und Dänemark durch die neuesten dunklen Manöver Moskaus aufs schwerste beunruhigt sind. Man weiß nicht nur in Stockholm, Oslo und Kopenhagen, sondern auch in Helsinki sehr genau, wie wenig Skandinavien, Finnland und die an der Ostsee so flottenstarke Sowjetunion wirklich jemals durch die Deutschen bedroht sein können. Hier handelt es sich um die üblichen plumpen Lügen und Verdrehungen nach dem alten Motto „Haltet den Dieb". Man weiß dort im Lande aber auch, daß die Sowjets seit vielen, vielen Jahren bestrebt sind, die Ostsee in ein strategisches Vorfeld der Sowjetunion zu verwandeln und nach Möglichkeit auch die Länder Skandinaviens auf dem Wege über Finnland unter seinen Einfluß zu bringen. Man braucht nur die heutigen Flottenstärken, die verschiedenen strategischen Basen miteinander zu vergleichen, um zu wissen, wer hier in Wirklichkeit bedroht und wer bedroht wird.

*

Obwohl sich nun die Finnen seit 1945 immer bemüht haben, ihre Neutralität in der Praxis zu beweisen und alle nur denkbaren Konfliktstoffe mit dem russischen Nachbarn auszuräumen, hat Moskau offenbar seine Pläne, auch Finnland mit der Zeit aus einem echten Nachbarn in einen roten Satelliten zu verwandeln, auf finnischem Boden eine höchst bedrohliche sowjetische Streitmacht gegen Nordeuropa und die Ostseenachbarn einzusetzen, niemals aufgegeben. Wir wissen, daß Stalin schon 1948, als auch die Tschechoslowakei endgültig in einen kommunistischen Trabanten verwandelt wurde, Geheimpläne für eine „rote Gleichschaltung" Finnlands entwickelt hatte. Die finnische Staatspolizei war damals schon von den Kommunisten unterwandert worden. Man rechnete damit, mit ein paar weiteren Zügen Finnland ein Sowjetregime aufzwingen zu können. Finnische Staatsmänner haben damals, noch in den Tagen des so angesehenen Präsidenten Paasikivi diese Gefahr sehr geschickt und entschlossen beseitigt. Kekkonen, Paasikivis Nachfolger, ist in der Bereitschaft, sowjetischen Wünschen Rechnung zu tragen, bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Moskau nützte dabei alle wirtschaftlichen Krisen des von zwei Kriegen hart getroffenen Finnland, um dort seine kommunistischen Kader zu verstärken. Gerade im Zeichen dieser Krisen gelang es der finnischen KP schließlich, eine Fraktion von fünfzig Abgeordneten zu stellen, die ein Viertel aller Parlamentssitze präsentieren.

*

Die Tage, in denen Moskau damit kokettierte, seine „Achtung der finnischen Neutralität" sei ein Schulfall für die Möglichkeit, mit den Sowjets zu koexistieren, sind offenbar vorbei. Vergessen wir nicht: der eigentliche oberste Chef der finnischen Kommunisten, Otto Kuusinen, ist eines der Mitglieder des Moskauer Parteipräsidiums, ein Vertrauter Chruschtschews. Seine Tochter Hertha Kuusinen leitet derweil die Moskauer Kader im finnischen Staate selbst. Der Kreml scheint starken Druck dahin auszuüben, daß den Kommunisten endgültig wichtige finnische Ministerposten und Schlüsselpositionen ausgeliefert werden. Wir wissen aber aus den Fällen Warschau, Prag, Sofia und Bukarest, wie man es auf diesem Wege rasch erreicht, alle anderen politischen Kräfte auszuschalten und aus einem Grenznachbarn einen kommunistischen Trabanten zu machen. Eine erhebliche Verstärkung unmittelbarer sowjetischer Einflüsse in Finnland bedeutet zugleich eine schwere Bedrohung nicht nur des neutralen Schweden, sondern auch der beiden NATO-Staaten Norwegen und Dänemark. Die weitere Entwicklung der Dinge muß mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werden.

Sehr bezeichnendes Erlebnis an der Zonengrenze

Zwei Tage Fahrt zu zwölf Meter entferntem Mast

NP Hof (Saale)

Rund 320 Kilometer mußten zwei Arbeiter des Überlandwerkes aus dem oberfränkischen Städtchen Kronach zurücklegen, um einen Hochspannungsmast zu streichen, der in der Nähe von Burggrub auf thüringischem Boden steht, jedoch eine bayerische Stromleitung trägt. Sie führte früher quer durch Bayern und Thüringen, endet heute aber an der Zonengrenze im Landkreis Kronach. Da die Leitung schnurgerade verlegt ist, überschneidet sie in der Nähe von Burggrub einen kleinen Zipfel sowjetzonalen Gebietes. So kommt es, daß einer der eisernen Gittermasten zwölf Meter jenseits des Stacheldrahtes steht.

In Abständen von zwei bis drei Jahren müssen Angehörige des Elektrizitätswerkes in die Sowjetzone fahren, um den Mast mit einem neuen Rostschutz zu versehen. Obwohl es nur ein Katzensprung von Burggrub aus bis zu diesem Leitungsmast ist, hatten die Arbeiter jetzt einen riesigen Umweg zu machen. Schuld daran ist die Zweiteilung Deutschlands. Zunächst mußte sich die Leitung des E-Werkes an den Rat des thüringischen Kreises Sonneberg wenden, um eine Aufenthaltsgenehmigung für ihre beiden Arbeiter zu erhalten. Der Antrag wurde an das Bezirksamt in Suhl weitergegeben, das die Einreise erlaubte, aber die Reiseroute vorschrieb, die eingehalten werden mußte.

Sie führte von Kronach zunächst mit dem Interzonenzug über Ludwigstadt-Probstzella bis Weimar. Dort mußten die zwei Arbeiter übernachten, weil es inzwischen Abend geworden war. Am anderen Morgen hatten sie in entgegengesetzter Richtung einen Personenzug zu benutzen, der nach Sonneberg fuhr. Schließlich langten sie bei dem Mast an, den sie zwei Tage vorher bereits von der anderen Seite zum Greifen nahe vor sich gehabt hatten. Um an einen Punkt ganze zwölf Meter von der Grenze entfernt zu gelangen, hatten sie eine Strecke von rund 160 km zurücklegen müssen. Da die Rückreise auf demselben Umweg erfolgte, mußten sie 320 km reisen, um ihren Auftrag auszuführen.

Was „Iwan" nicht hören darf ...

Über 2000 rote Störsender arbeiten in Osteuropa

(co) Der Ostblock hat seit jeher Sender wie „Radio Freies Europa" oder die „Stimme Amerikas" als eine störende Laus in seinem Pelz empfunden. Von den roten Funktionären wurde ein Netz von Störsendern aufgebaut, das in der Welt seinesgleichen sucht.

Schon 1960 gab es in Osteuropa über 2000 solche Störsender, verteilt auf 225 Sendeanlagen, davon allein 125 in der Sowjetunion. Die roten Funker beschränken sich jedoch nicht darauf, das Abhören westlicher Sendungen in der jeweiligen Landessprache zu verhindern, sie gingen vielmehr zum Gegenangriff über. Zwischen 1947 und 1959 stieg die Dauer der Auslandssendungen östlicher Rundfunkstationen um mehr als das Vierfache, von 404 auf 2258 Stunden pro Woche.

Die zahlenfreudigen Amerikaner haben jetzt ausgeknobelt, welche Programme ihrer schon während des Zweiten Weltkrieges eingerichteten „Stimme Amerikas" am stärksten gestört werden. Die Liste zeigt, wo die Kommunisten empfindlich sind, und worüber der Kreml die Bewohner der Sowjetunion und ihrer Satellitenstaaten im unklaren lassen möchte.

Mit 80 Prozent am meisten gestört werden Meldungen über Spaltungstendenzen und Unruhen im Sowjetblock. Dichtauf folgen mit 75 Prozent Berichte über die kommunistische Wühlarbeit in der freien Welt, und so geht die Liste weiter: Lokale Ereignisse im Ostblock — 71, Berlin — 62, Kuba — 51, Laos — 51, Abrüstung — 47 Prozent. Für Quietschen, Rattern und Pfeifen im Äther gibt der Osten sechsmal so viel Geld aus, wie die „Stimme Amerikas" braucht, um die Sendungen zu produzieren.

BLICK IN DIE HEIMAT

Ärger mit Schulneubauten

Allenstein — jon — Viel Kummer bereiten den polnischen Behörden die neuen und unsachgemäß erbauten Schulen. So mußte auch in Allenstein eine soeben fertiggestellte Schule, in der bereits unterrichtet wurde, wieder geschlossen werden. Die Bauausführungen waren so schlecht, daß die Schule einzustürzen drohte. In monatelanger Arbeit muß nunmehr der Neubau verstärkt werden.

Von Woche zu Woche

An beiden Weihnachtsfeiertagen wird keine Post zugestellt. Die letzte Zustellung erfolgt am Sonntag, 24. Dezember. Päckchen und Pakete erreichen ihre Empfänger nur noch dann vor dem Fest, wenn sie bis zum 15. Dezember aufgegeben werden.

Eine Freiheitsdemonstration fand in der Ost-Berliner Staatsoper bei der „Fidelio"-Aufführung statt. Als im ersten Akt der Chor der Gefangenen sang: „O welche Lust, in freier Luft den Atem leicht zu heben, o welche Lust, nur hier ist Leben, der Kerker eine Gruft" brachen die Besucher in Beifallsstürme aus. Während dieser Szene lagen die Gefangenen gefesselt hinter einer Mauer.

Das erste Frauen-Bataillon der Sowjetzone wird in Magdeburg aufgestellt. Insgesamt sind fünf Frauen-Bataillone vorgesehen.

Die Flugreisen von und nach Berlin sollen wahrscheinlich mit Hilfe des Bundes um 25 Prozent gesenkt werden.

Wegen Falscheides wurde der ehemalige SS-General von dem Bach-Zelewski zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte einen früheren Obergruppenführer für die Verhaftung von zwei ehemaligen SA-Führern verantwortlich gemacht. Die Verhaftung hatte aber Bach-Zelewski selbst angeordnet.

Einreise-Visa für Bürger der Bundesrepublik werden von den rotpolnischen Behörden nur noch in beschränktem Umfang genehmigt. Hingegen werden Visa-Anträge von Reisenden aus anderen westlichen Staaten großzügig behandelt.

158 rote Unterseeboote operieren in der Ostsee, dazu sechs Kreuzer, 80 Zerstörer und fast 500 kleinere Einheiten. Diese Zahlen setzen sich aus den Ostseeflotten der Sowjetunion, Rotpolens und der Sowjetzone zusammen.

Den Parteiausschluß aller „Parteifeinde" um Molotow, Kaganowitsch und Malenkow hat die sowjetische Jugendorganisation „Komsomol" verlangt.

Wer von Katyn spricht ...

Wieder „Säuberungen" in der rotpolnischen Armee

M. Warschau. Eine größere Säuberung soll nach zuverlässigen Informationen in letzter Zeit im rotpolnischen Offizierkorps stattgefunden haben. Man spricht von rund 500 Majoren, Oberstleutnanten und Obersten als den Opfern dieser stillen und insgeheim durchgeführten Säuberung. Ein Teil dieser Offiziere sei in die Reserve entlassen, ein anderer Teil wiederum in weniger einflußreiche Stellungen beim Grenzschutz und bei der Miliz versetzt worden. Die Entlassungen und Versetzungen sollen aus „ideologischen" Gründen erfolgt sein.

Einige der gemaßregelten Offiziere hätten, wie zusätzlich zu erfahren ist, in offenen Gesprächen in Offizierskasinos eine Namhaftmachung und Bestrafung der Schuldigen für die Ermordung polnischer Offiziere im Walde von Katyn im 2. Weltkrieg gefordert und die Ansicht vertreten, daß die Aufdeckung der Verbrechen von Katyn ein Programmpunkt der Entstalinisierung sein müßte.

Ein vertrauliches Rundschreiben des polnischen Zentralkomitees hat die Parteidienststellen bei der Armee und Kriegsmarine angewiesen, bei der Ernennung und Beförderung von Offizieren „allerstrengste ideologische Maßstäbe" anzulegen, da „unsichere, reaktionäre und der sozialistischen Ideologie feindlich gesinnte Elemente" in das Offizierkorps „eingedrungen" seien. Das Rundschreiben, das vom Leiter der administrativen Abteilung beim ZK, General Witaszewski, unterzeichnet ist, fordert insbesondere eine systematische Ausrottung von „sowjetfeindlichen Stimmungen und Ressentiments" unter den Offizieren, denen das „Gefühl" für die Notwendigkeit abhandengekommen sei, mit der Sowjetarmee eine „ständige Waffenbrüderschaft zu halten". Insbesondere würden Offiziere jüngerer Jahrgänge die „schicksalhafte Bedeutung", welche diese Waffenbrüderschaft für die Verteidigung der polnischen Grenzen, für den Kampf gegen die Imperialisten besäßen, nicht begreifen.

Seltene Adler

Johannisburg jon. Im Johannisburger Wald entdeckten Förster nistende Steinadler, die nach einer Allensteiner Zeitungsmeldung zufolge zum ersten Male in Ostpreußens Wäldern angetroffen wurden.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

Ostpolen - ein Völkerkonglomerat!

Sehr bedeutsame Geständnisse der rotpolnischen Presse

Kp. Seit Jahr und Tag stützt bekanntlich die rotpolnische Presse auf Weisung der Moskauer Machthaber ihre Propaganda für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsche Staatsgrenze auf die verlogene Behauptung, Polen habe durch die sowjetische Besetzung so umfangreiche Staatsgebiete im Osten mit polnischer Bevölkerung verloren, daß es notwendig sei, angeblich Millionen ausgewiesener Polen nun in den besetzten ostdeutschen Provinzen unterzubringen. Die Unwahrheit ihrer Behauptungen ist vor allem durch die deutsche Wissenschaft, aber auch durch Sachkenner anderer Länder wiederholt und unwiderleglich nachgewiesen worden. Man hat in Warschau und in Polen fast immer verschwiegen, daß die zum polnischen Staat zwischen 1919 und 1939 gehörenden Ostgebiete jenseits des Bug in ihrer Bevölkerungszusammensetzung nur eine Minderheit polnischer Bewohner aufwiesen. Daß hier Millionen von Weißrussen und Ukrainern gegen ihren Willen unter polnische Herrschaft gestellt wurden, wurde in Warschau gleichfalls ignoriert. Um so bedeutsamer ist es, daß nunmehr eine sehr bekannte rotpolnische Zeitung in einem sehr bemerkenswerten Artikel freiwillig oder unfreiwillig die wahren Tatbestände weitgehend enthüllte.

*

Der Krakauer „Tygodnik Powszechny" glaubt in einem längeren Aufsatz vom 5. November 1961 vor allem wohl im Blick auf Amerika die Behauptung aufstellen zu können, das heute unter kommunistischer Unterdrückung und sowjetischer Kontrolle stehende Rotpolen sei zum ersten Male in der langen polnischen Geschichte ein ganz „neues und glückliches Polen". Schon hierbei fällt allerdings eine Bemerkung, die wir uns für alle Zukunft merken sollten. Das Krakauer kommunistische Blatt gibt nämlich erstmalig zu, **daß Polen infolge der Besetzung der ostdeutschen Provinzen wörtlich „geographisch weiter nach Westen verschoben wurde als je (!) zuvor".** Während also sonst polnische Kreise meist behaupten, die besetzten ostdeutschen Provinzen seien früher ja einmal polnisch gewesen, gesteht das Krakauer Blatt, daß es sich hier um eine neue Invasion Polens handelt. Wir haben allen Anlaß, auf dieses Eingestädnis einer Zeitung, die vom kommunistischen Gomulka-Regime kontrolliert wird und die also keine Zeile ohne Geheiß des Regimes veröffentlicht, immer wieder hinzuweisen.

*

Wir alle wissen längst, daß die phantasievollen und ebenso falschen Behauptungen Warschaus und des rotpolnischen Regimes, es seien aus den ehemals polnischen Ostgebieten Millionen und aber Millionen von Polen vertrieben worden, für die man eben als „Kompensation" nach Churchills Worten einen Ausgleich brauche, der Wahrheit völlig widersprechen. Wenn aber schon vor einiger Zeit Gomulka selbst unter dem Druck Moskaus einräumen mußte, daß es sich hier nicht um rein polnische Gebiete gehandelt habe, so wird das jetzt von dem Krakauer „Tygodnik Powszechny" sehr eindrucksvoll beleuchtet. Das Blatt gibt unumwunden zu, in dem Polen der Pilsudski-Zeit hätten eben auch große Minderheiten von Ukrainern, Litauern, Weißrussen, Russen, Juden und Deutschen gelebt. Wörtlich heißt es dann:

„Die polnischen Ostgebiete waren ein Konglomerat verschiedener Rassen!"

Die Zeitung erinnert daran, daß die Litauer beispielsweise die Besetzung des Wilnaer Gebietes, das ihnen vertraglich zugesichert worden sei, nie verschmerzt hätten. Wilna ist bekanntlich heute die Hauptstadt Sowjetlitauens. Die in den polnischen Ostgebieten wohnenden Millionen von Weißrussen hätten ursprünglich nicht das „geringste Streben nach eigener Staatlichkeit" gehabt, sie seien aber gerade in den dreißiger Jahren durch die von Polen durchgeführte Unterdrückung der weißrussischen Kirche verletzt worden. Auf den scharfen Widerstand, den die Ukrainer jederzeit in den polnischen Ostgebieten der polnischen Herrschaft entgegensetzten, geht das Blatt nicht näher ein. Man weiß wohl, daß sich auch die noch in Polen lebenden Ukrainer, die man zu einem erheblichen Teil gegen ihren Willen nach dem besetzten Ostpreußen und anderen ostdeutschen Gegenden verfrachtete, bis heute niemals heimisch in Ostdeutschland gefühlt haben und daß sie sich auch heute als „Glückliche Glieder" Polens ansehen. **Ganz allgemein meint die Krakauer Zeitung: „Schmerzhaft für alle waren diese Fragen." Man spricht nur noch von „geringen Spuren der verstreuten Ukrainer und Litauer". Sie seien Tropfen, die im weiten Strom des neuen Lebens verschwinden müßten!**

*

Um Illusionen im Westen zu wecken, behauptet das rotpolnische Blatt wider besseres Wissen, Polen sei heute „westlicher als irgend jemals in seiner Geschichte". Auf das Faktum, daß das polnische Volk unter schlimmster Unterdrückung eines kommunistischen Regimes und unter der Fuchtel Moskaus leben muß, geht man dabei nicht weiter ein. Die Erkenntnis, daß jedenfalls die heute von den Sowjets besetzten ostpolnischen Gebiete in ihrer Bevölkerungszusammensetzung ein Konglomerat von Völkern waren, die in ihrer überwältigenden Mehrheit nicht als Polen anzusprechen sind, ist in jedem Falle wichtig. Sie beweist, daß alle erlogenen Theorien, wonach Polen deutsches Gebiet brauche um seine ausgewiesenen Landsleute unterzubringen, unzutreffend ist.

Unbezahlte Zwangsarbeit

np. Nur ungern schweift der Blick heute zurück in die Trümmerwüsten, die uns der Zweite Weltkrieg hinterließ. Ein paar schlecht verheilte Narben erinnern noch daran, wie die Städte damals aussahen. Es bedurfte einer mächtigen Kraftanstrengung, um sie wieder erstehen zu lassen — größer, moderner und schöner als zuvor. Unsere Wirtschaftsordnung ließ der Privatinitiative weiten Spielraum. Sie bewirkte das, was in aller Welt als „Wunder" bestaunt wird.

Anders liegen die Dinge jenseits der Zonengrenze. Dort würgte der Staat die Privatinitiative so schnell wie möglich ab. Er übernahm den Wiederaufbau in eigene Regie — auf Kosten der Menschen, die dieses System hinnehmen müssen. Für sie gab es keinen Feierabend. Nach Dienstschluß und am Sonntag wurden sie vielmehr vor den Karren einer Institution gespannt, die sich „Nationales Aufbauwerk" nennt. Männer und Frauen mußten und müssen Ziegel putzen, Sand karren, Wege bauen, Spielplätze schaffen, Anlagen bepflanzen. Alles geschieht „freiwillig" und ohne jede Vergütung, aber nach Plan und Soll. Am Schluß eines NAW-Jahres ist die SED dann so freundlich, den um Freizeit und Erholung Betrogenen vorzurechnen, wie viele Millionen der Staat durch „freiwilligen" Zwang gespart hat.

Ende November bestand Ulbrichts „Nationale Aufbauwerk" zehn Jahre. In diesem Zeitraum mußten allein die Ost-Berliner über 40,5 Millionen Stunden ebenso „freiwillig" wie umsonst arbeiten. Die Tatsache, daß Staat und Stadt auf diese Weise 185 Millionen Ostmark einsparten, nennt die (Ost)„Berliner Zeitung" schlicht „einen Grund zum Feiern". Wahrscheinlich haben ihn die 80 bewährten Antreiber, die Oberbürgermeister Ebert auszeichnen wird. Die vielen Hunderttausend jedoch, die sich schinden mußten, werden anderer Meinung sein. Denn auf ihren krummen Buckeln geht das Experiment vor sich, das die SED großspurig „Sozialismus" nennt. Grund zum Feiern?





Heute in Johannisburg

In Johannisburg wurde die Apotheke am Markt wiederaufgebaut (Foto links). Früher war sie allerdings ohne Vorlauben. Die Aufnahme rechts zeigt die evangelische Kirche, die unzerstört geblieben ist.

Moskau modernisiert seine Kriegsflotte

NP London

Mit großem Interesse sah man in militärischen Kreisen Englands auch in diesem Jahr der Neuausgabe von „Jane's Fighting Ships" entgegen. Das britische Flottenhandbuch ist bekannt für höchstmögliche Zuverlässigkeit auch in den Angaben über die Marine des Ostblocks. Ein Vergleich mit früheren Jahren zeigt, daß z. B. die Sowjets alles tun, um ihre Kriegsflotte zu modernisieren. Während sie früher der Quantität den Vorzug gaben, stellen sie jetzt die Qualität in den Vordergrund. Ihr Bauprogramm für 1961/62 umfaßt vor allem atomgetriebene Fahrzeuge und die Ausrüstung auch älterer Einheiten mit Raketen.

Soweit sich aus den Werftberichten ersehen ließ, hat Moskau den Bau von Kriegsschiffen alten Typs weitgehend eingeschränkt. Das betrifft vor allem die Swerdlow-Klasse mit 15 000 bis 20 000 t Wasserverdrängung und 34 Knoten Geschwindigkeit. Neue Einheiten wurden nicht mehr aufgelegt, die aus den fünfziger Jahren stammenden dafür umgerüstet. Sie scheinen jetzt mit Raketenwaffen versehen zu sein. An die Stelle solcher Neubauten sind Jäger, U-Boote, Patrouillen- und Küstenfahrzeuge getreten, die alle ferngesteuerte Waffen erhielten. Die Behauptung der roten Marineleitung, sie verfüge bereits über mehr und besser ausgerüstete atomgetriebene U-Boote als die Amerikaner, kann in dem neuen englischen Flottenhandbuch durch nichts bewiesen werden.

Im Gegenteil — „Jane's Fighting Ships" weist nach, daß die Amerikaner ihren Vorsprung nicht nur halten, sondern sogar ausbauen konnten. Die USA verfügen gegenwärtig über 23 atomgetriebene U-Boote, die bereits in Dienst genommen werden konnten und auf allen Weltmeeren kreuzen. Sieben davon sind mit Polaris-Raketen ausgerüstet, die gegen viele strategisch wichtige Punkte des potentiellen Gegners eingesetzt werden können. Nach zuverlässigen Angaben haben die Sowjets diesem amerikanischen Aufgebot bisher höchstens zwölf atomgetriebene U-Boote entgegenzusetzen, von denen die Hälfte noch auf den Werften liegt.

Warschau gibt Existenz sowjetischer Raketenrampen in Polen zu

M. Warschau. In der rotpolnischen Armeezeitung „Zolnierz Wolnosci" hat General Jaruzelski erstmalig die Existenz von Raketenabschußbasen in Polen bestätigt. „Wir besitzen modernste Waffen von größtem Kampfwert — Raketenwaffen für Verteidigungszwecke" erklärte der General, der Chef der politischen Hauptverwaltung der polnischen Armee ist. „Wir besitzen viele Abschußbasen für allermodernste und gefährliche Raketen" — hieß es im „Zolnierz Wolnosci" ergänzend und an einer anderen Stelle. Dem polnischen Armeeblatt war indes nicht zu entnehmen, ob die Abschußbasen auch von polnischen Truppen bedient werden können, oder ob sie ausschließlich der in Polen stationierten sowjetischen „Heeresgruppe Nord" zur Verfügung stehen, was offenkundig der Fall zu sein scheint. Die Existenz sowjetischer Abschußrampen in Polen ist von Presse und Rundfunk bisher aus erklärlicher Rücksicht auf die unter der Bevölkerung herrschende Stimmung verschwiegen worden.

DAS POLITISCHE BUCH

Hans Wolfram Graf von Finckenstein. Die Entwicklung der Landwirtschaft in Preußen und Deutschland 1800—1930. Holzner-Verlag, Würzburg, 443 Seiten, 72 Tabellen, 34 graphische Darstellungen, zahlreiche Statistiken, Ganzleinen 35 DM.

In dieser neuen Veröffentlichung des Göttinger Arbeitskreises hat Dr. Graf Finck von Finckenstein ein sehr umfangreiches und vor allem zum größten Teil noch nicht veröffentlichtes Zahlenmaterial zusammengetragen, koordiniert und erläutert. Es umfaßt die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft in den preußischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Westfalen und Rheinland und gibt einen Vergleich zu der deutschen Landwirtschaft. Damit schließt es eine Lücke in der vorhandenen Literatur.

Der erste Teil des Buches zeigt an Hand instruktiver Diagramme die Entwicklung des Ackerbaues und der Viehzucht. Der zweite Teil behandelt den Wandel durch die Umweltbedingungen (Fruchtwechsel, Geldwirtschaft, Entwicklung der Technik usw.) und erklärt den starken Zuwachs der Stadt- und Landbevölkerung in dieser Zeit. Der dritte Teil erläutert die Agrarstruktur an Hand zahlreichen statistischen Materials. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis vervollständigen es.

Treffender kann das Buch gar nicht burteilt werden, als dieses der Präsident des Göttinger Arbeitskreises, Prof. Kraus, getan hat. Er schreibt im Vorwort: „Das Werk ist in seiner wissenschaftlichen Exaktheit eine Quelle für die Erkenntnis wirtschaftlicher Zusammenhänge und Entwicklungen sowie ihrer Einflüsse auf das historische Geschehen. Es ist zugleich ein Zeugnis für das östliche Deutschland und für die Leistungen seiner Menschen, die dem ererbten oder anvertrauten Boden galten und damit dem gesamten Gemeinwesen dienten."

Wenn die Arbeit auch in erster Linie eine Fundgrube für den Agrarhistoriker darstellt, so besitzt sie doch alle Voraussetzungen, um ebenso dem heimatvertriebenen Ostpreußen, für den die vergangene Zeit nicht vergessen ist, ein interessantes Studienbuch zu sein. Dr. H. Trunz

Gisela Bonn: Das Doppelte Gesicht des Sudan. 222 Seiten, vier farbige und 28 einfarbige Tafeln, eine Kartenskizze; Ganzleinen 13,50 DM, Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden.

Der Sudan ist unter den neuen freien Staaten Afrikas einer der größten und auch in seinen wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten interessantesten. Zehn Bundesrepubliken hätten in ihm Platz! Die Hoffnung der Ägypter diesen Nachbarn am oberen Nil einzuverleiben, erwies sich als trügerisch. Die sudanesischen Araber zeigten wenig Neigung, die frühere britische Kontrolle mit einer Oberhoheit Kairos zu vertauschen. Vor den neuen Herrn des Landes liegen gewaltige Aufgaben: man muß um eine Einheit zwischen dem arabischen Norden und den von wilden schwarzen Stämmen besiedelten Süden noch ringen. Gisela Bonn, eine der besten Kennerinnen des Orients und Nordafrikas, schildert sehr eindrucksvoll das ernste Streben und die ganze Problematik des Sudans. Die Deutschen haben auch in diesem fernen und wichtigen Lande viele Freunde. Ihr Beistand wird dringend erbeten. Auch hier bemühen sich Moskau und seine Trabanten um Einfluß. Dieses Spiel kann nur durchkreuzt werden, wenn die freien Nationen den eifrigen und gutwilligen Sudanesen beistehen. -r.

Der Sparkassenplan

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Die Regierungserklärung 1961 enthält wie die Regierungserklärung 1957 den Passus, daß das neue Kabinett bemüht sein werde, die Auszahlung der Hauptentschädigung zu beschleunigen.

Mit einigen Zweifeln werden die Vertriebenen diesen neuerlichen Worten gegenüberstehen, weil die Einlösung des gleichen Versprechens von 1957 nur sehr spärlich eingetreten ist. Die ersten dreiviertel Jahre beschränkte sich die Erfüllung dieser Ankündigung auf reguläre Kapitalmarktmittel und Haushaltskredite von wenigen hundert Millionen DM (bei Gesamt-Hauptentschädigungsansprüchen von rund 30 Mrd. DM). Erst am Ende der dritten Legislaturperiode trat ein sogenannter Sparkassenplan in Kraft, der Geldinstitutmittel von theoretisch 1,5 Mrd. DM als Vorfinanzierung bereitstellen sollte. 50- bis 64jährige Hauptentschädigungsberechtigte können danach bis zu 3000,— DM ihres zuerkannten Hauptentschädigungsanspruches auf ein Sparbuch gutbringen lassen. Das Konto wird alsbald in seiner Gesamthöhe freigegeben. Der Ausgleichsfonds zahlt 25 % des Sparkontostandes an das Geldinstitut. Die weiteren bei einer Behebung der Sparbücher erforderlichen Mittel nehmen die Geldinstitute aus ihren eigenen Kassenbeständen.

Der Einsatz von 1,5 Mrd. DM Geldinstitutmitteln ist reine Theorie. Diese Summe käme zustande, wenn alle Geschädigten ihre Spargutbaben nach der Freigabe 100 %ig abheben würden. Sachkundige Schätzungen gingen jedoch von vornherein davon aus, daß nur die Hälfte der Kontostände abgehoben werden würden. Dann würden die Geldinstitute aus eigenen Mitteln nicht 1,5 Mrd. DM, sondern nur 0,5 Mrd. DM beizusteuern haben. Erste Erfahrungen mit der Sparkassenaktion zeigen, daß die Abhebequote mutmaßlich unter 50 % liegen wird. Sollte sie bei 25 % liegen, würden die Geldinstitute von sich aus nichts zu zahlen haben.

Aus einem weiteren Grunde dürfte der Sparkassenplan in seiner heutigen Gestalt sich nicht als die gewaltige Vorfinanzierungsaktion erweisen, für die er vor der Bundestagswahl ausgegeben wurde. Das Gesamtvolumen (BAA-Mittel und Geldinstitute-Mittel zusammen) ist auf 2 Mrd. DM begrenzt worden. Es hat den Anschein, als ob es gar nicht so viele zuerkannte ungebundene Hauptentschädigungsansprüche gibt, um den 2-Mrd.-DM-Betrag in Bälde aufzubrauchen. Folgendes ist denkbar: Entweder besitzen die Berechtigten noch keinen Zuerkennungsbescheid auf Hauptentschädigung, oder die Hauptentschädigung ist wegen Kriegsschadenrente in Anspruch genommen, oder sie ist durch ein Aufbaudarlehen aufgebraucht, oder wegen späterer Inanspruchnahme von Kriegsschadenrente muß der Berechtigte von der Inanspruchnahme des Sparkassenplanes Abstand nehmen.

Als Neuestes hört man, daß die Geldinstitute beabsichtigen, die Abwicklung des Sparkassenplanes bis Ende 1966 hinauszuziehen. Das würde bedeuten, daß die echte jährliche Leistung der Geldinstitute sich auf höchstens 100 Mill. DM im Jahr belaufen würde. Das kann man wahrlich nicht als die Erfüllung des Versprechens der Bundesregierung von 1957 bezeichnen.

Die Vertriebenen erwarten, daß der Sparkassenplan so schnell wie möglich durchgeführt wird. Sobald sich noch klarer abzeichnet, daß der 2-Mrd.-DM-Betrag nicht alsbald ausgeschöpft werden kann, muß unverzüglich die Höchstgrenze im Einzelfall auf 5000,— DM heraufgesetzt werden oder müssen weitere Jahrgänge (45- bis 49jährige) einbezogen werden.

Die 14. Novelle zum LAG brachte außer den Möglichkeiten zum Sparkassenplan auch die Ausgabe von Ausgleichs-Schuldverschreibungen. Das Nähere war einer Rechtsverordnung vorbehalten worden.

Die neue Bundesregierung möge sich mit Tatkraft dieser Rechtsverordnung annehmen. Es dürfte kaum umstritten sein, daß die Ausgabe von Schuldverschreibungen in beschränktem Umfang (200 bis 300 Mill. DM im Jahr), was den Kapitalmarkt betrifft, kein Problem ist. Wenn der Sparkassenplan nur in bescheidenem Umfang durchzuführen ist (der Wert des Sparkassenplanes für die Geschädigten soll in keiner Weise herabgesetzt werden), so können die Geschädigten mit Recht fordern, daß nun der Kapitalmarkt für eine Schuldverschreibungsaktion eingesetzt wird.

Sorgen der Orts- und Betriebskrankenkassen

Der Krankenstand steigt

Für die Zeit vom 1. August bis zum 1. Oktober haben die Ortskrankenkassen einen Anstieg des Krankenstandes von 5,25 auf 6,75 Prozent und die Betriebskrankenkassen einen Anstieg von 5,03 auf 6,65 Prozent registriert. Seit dem 1. August dieses Jahres sind die verbesserten Vorschriften des Lohnfortzahlungsgesetzes für Arbeiter im Krankheitsfalle in Kraft. Danach erhält jeder Arbeiter, sofern er mindestens vier Wochen in demselben Betrieb beschäftigt gewesen ist, bei Arbeitsunfähigkeit seine vollen Nettobezüge weiter. Da auch die beiden Karenztage so gut wie fortgefallen sind, ist damit der Arbeiter dem Angestellten im Krankheitsfalle praktisch gleichgestellt. Allerdings müssen Arbeitgeber und Kassen gemeinsam das Krankengeld aufbringen.

Vor Verabschiedung des verbesserten Lohnfortzahlungsgesetzes durch den alten Bundestag hat es nicht an eindringlich warnenden Stimmen gefehlt, die ihrer Befürchtung Ausdruck gaben, die Reform würde zu einem starken Ansteigen der Krankenzahlen unter den Arbeitern führen und dadurch die Kassen und die Arbeitgeber weit über das erwartete Maß hinaus belasten. Die jüngsten Statistiken scheinen den Warnern recht zu geben. Denn das Ansteigen der Zahlen bedeutet, daß innerhalb von zwei Monaten die Ortskrankenkassen eine durchschnittliche Zunahme der erwerbsunfähigen Versicherten um etwa ein Viertel und die Betriebskrankenkassen um etwa ein Drittel zu verzeichnen hatten. Dabei sind die Monate August und September noch keine eigentlichen Krankenmonate. Und von einer Grippewelle, wie vor einigen Jahren in dieser Zeit, war dieses Mal keine Spur. So ist das Wort vom Mißbrauch des Gesetzes bereits in gefallen und eine ebenso scharfe Antwort folgte auf dem Fuße: Diffamierung der Arbeiter.

Niemand wird grundsätzlich bestreiten können, daß mit diesem Gesetz — wie übrigens mit manchen anderen Gesetzen ebenfalls — auch Mißbrauch getrieben werden kann und wird. Aber für ein abschließendes Urteil scheint die Spanne von zwei Monaten doch noch etwas zu kurz. Denn das sollte nicht übersehen werden: Die finanziellen Einbußen hatten vorher — auch wenn sie beim Steuerjahresausgleich wieder eingeholt wurden — manchen Arbeiter vom Sprechzimmer des Arztes ferngehalten. Vielleicht aus kurzsichtiger Verantwortung gegenüber der Familie! Kommt es jedoch zu keinem Einpendeln und hält das Steigen der Krankenziffern an, dann drohen neue Beitragserhöhungen. Aber auch der Ruf nach einer Änderung des Gesetzes könnte laut werden. Damit ist aber gerade den Arbeitern am wenigsten gedient, nicht zuletzt jenen — und sie dürften weitaus in der Überzahl sein — die nicht krank „feiern", sondern, wenn sie zu Hause bleiben, wirklich krank sind. HK

BÜCHERECKE

Sozialbericht des Landes Nordrhein-Westfalen. Herausgegeben vom Arbeits- und Sozialminister in Verbindung mit der Landespresse- und Informationsstelle.

In Form einer ansprechenden Broschüre mit vielen ausgezeichneten Fotos, Zeichnungen und Statistiken gibt der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen einen Bericht über die vielfältigen sozialpolitischen Maßnahmen seines Ministeriums. Interessant sind vor allem die umfassenden Berichte über die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge. Es ist wenig bekannt, daß in Nordrhein-Westfalen Ende 1960 die Vertriebenen einen Anteil von 16,4 Prozent an der Gesamtbevölkerung hatten, die Flüchtlinge aus der SBZ 7,4 Prozent. Dieser Statistik ist zu entnehmen, daß jeder vierte Bürger Nordrhein-Westfalens seine Heimat verloren hat und sich in diesem Lande eine neue Existenz aufbauen mußte. Eins wird aus dieser Broschüre klar: In den Überlegungen über die Eingliederung und die Betreuung steht immer der Mensch im Vordergrund.

Diplomlandwirt Johann H. Haefs: Deutsche Landwirte in Kanada. 150 Seiten mit Fotos und Kartenskizzen. Preis 10,— DM. Landschriften-Verlag, Berlin-Bonn.

Mit diesem Bericht will der Verfasser in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer der Auslandsiedlung GmbH. in Bonn zwei Fragen beantworten: 1. Können deutsche, insbesondere heimatvertriebene und geflüchtete Bauernfamilien in Kanada Farmen erwerben? Welche Bedingungen sind dafür zu erfüllen? 2. In welchen Gegenden Kanadas kann gefarmt werden? Wie sehen diese Farmen aus? Der Verfasser hat diese Fragen nach unserer Auffassung glänzend gelöst. Ihm standen für die Reise durch Kanada 23 Tage zur Verfügung, und es ist erstaunlich, mit welcher Fülle von Tatsachen und genauen Einzelheiten er hier Antwort geben kann. Jeder heimatvertriebene Bauer und Landwirt, der die Absicht haben sollte, seinem Beruf treu zu bleiben und auszuwandern, sollte sich dieses Bericht genau ansehen. K. A. K.

Elsbeth Huxley: Die Grashütte, Roman. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 334 Seiten, Leinen 16,80 DM.

Dieser Erfolgsroman aus England schildert eine Kindheit in Afrika, die Geschichte einer großen unglücklichen Liebe und die Gründung einer Kaffeefarm mitten in der Wildnis. Weiße und schwarze Menschen, zahme und wilde Tiere, ein aufrechter Soldat und der Pioniergeist einer Frau geben dem Buche Farbe und Spannung.



Maat im Ortungsraum

Preußen - besser und billiger!

Wo heute hundert Länderminister walten

Kritisch beleuchtet die „Deutsche Zeitung" den großen Aufwand der Bundesländer und erinnert dabei an die haushälterische Sparsamkeit Preußens. Das Blatt schreibt u. a.: „Wenn die Länder, wie immer wieder einmal gefordert wird, den Föderalismus „zeitgemäß und ansprechend" gestalten und das Mißtrauen abbauen wollen, dann erreichen sie das am besten durch eine sparsame Verwaltung. Anstoß erregt viel weniger ein 21köpfiges Bundeskabinett, das immerhin noch viel kleiner bleibt als zum Beispiel das englische; wofür jedoch viele Leute gar kein Verständnis aufbringen, ist die Tatsache, daß es daneben noch rund 100 Landesminister, Senatoren und Staatssekretäre im Ministerrang geben muß — mit einem Rattenschwanz hoher Beamter und ständig wachsenden Landesbehörden, die man in England nicht kennt. Vorbei sind die Zeiten der haushälterischen preußischen Provinzialverwaltungen! Der Föderalismus läßt sich seine Präsenz — und seine Repräsentanz nicht zu vergessen — etwas kosten. Als man, um ein Beispiel zu nennen, in Nordrhein-Westfalen die Landschaftsverbände wieder zum Leben erweckte, hofften optimistische Volksvertreter, die Staatsverwaltung möchte in dem Maße schrumpfen, in dem die Landschaftsverbände ihr Aufgaben abnähmen. Nur dunkel — und ungern — erinnert man sich heute solcher im Landtag laut gewordener Wünsche, die unerfüllt bliehen wie das Verlangen des Ministerpräsidenten Meyers nach einem mehrfarbigen nordrhein-westfälischen Landesorden (nur Bayern und Niedersachsen belohnen Verdienste um das Land mit würdevollen Abzeichen).

Als zweites, neben der Sparsamkeit, würde am meisten eine bessere Koordination zwischen den Ländern dazu beitragen, dem Föderalismus ein zeitgemäßes Ansehen zu geben. Die Länder müßten in Fragen, die nach einer überregionalen Regelung verlangen, vom Grundgesetz jedoch in ihre Zuständigkeit verwiesen sind, praktischer und schneller vorgehen, wenn sie dem Ansehen des föderalistischen Gedanken nützen wollen. Welche Ursachen und Gründe dafür auch vorliegen und wie man sie auch kommentieren mag, sicher versteht es die Bevölkerung nicht, daß die Anstalt für das Länderfernsehen immer noch nicht zu arbeiten vermag."

Afrika: „Chruschtschew vor dem Tor"

(ABP) Die im südafrikanischen Johannesburg erscheinende „Afrika-Post" schreibt: Die bisher befolgte Politik der Westmächte in Afrika hat zu einer allgemeinen Schwächung der westlichen Position in der Welt beigetragen. Die Politik, die der Westen, und dazu gehört leider auch Deutschland in diesem Fall, gegenüber den anti-kommunistischen Staaten im südlichen Afrika betreibt, ist ja nichts anderes, als daß man sich immer mehr und mehr selbst den Ast absägt, auf dem man sitzt. Als sich bereits vor Jahren warnende Stimmen hören ließen, wurden sie geflissentlich überhört. Für diese Unvernunft erhält man nun jetzt die Quittung. Im Westen wird man ja leider immer erst munter, wenn das Kind bereits in den Brunnen gefallen ist. Wer denkt denn schon daran, ihn vorher abzudecken? Das ist eine ganz natürliche Folge, wenn man in den westlichen Hauptstädten immer viel klüger sein will als die Kenner Afrikas und seiner Bewohner, die bereits ein Leben lang auf diesem Kontinent zugebracht haben.

Moskau erteilte den Befehl

Banderas Mörder stellte sich

Der Mörder von Stephan Bandera, dem Chef der Organisation der ukrainischen Nationalisten, hat sich jetzt den deutschen Behörden gestellt und gestanden, auf Befehl des sowjetischen Staatssicherheitsdienst Bandera am 15. Oktober 1959 in München mit einer Giftpistole umgebracht zu haben.

Bei dem Mörder handelt es sich um den dreißigjährigen Sowjetrussen Bogdan Staschynskij, der vor einigen Wochen mit seiner deutschen Frau in die Bundesrepublik geflüchtet ist. Staschynskij arbeitete seit 1951 für den sowjetischen Geheimdienst, der ihn auch für seine „Tätigkeit" jahrelang geschult hat.

*

Daß der sowjetische Staatssicherheitsdienst, dessen Zentrale in Moskau ist, der Auftraggeber für den Mord an dem Ukrainer Bandera war, überrascht nicht. Die Moskauer Methode, unbequeme „Staatsfeinde" zum Schweigen zu bringen, ist sich gleich geblieben. Nur die Waffen haben sich geändert.

Schätze deutschen Schrifttums

Wilhelm Raabe: Die Chronik der Sperlingsgasse — Unseres Herrgotts Kanzlei — Der Hungerpastor. Winkler-Verlag, München. 956 Seiten, 23,80 DM.

Mit dem Werk Wilhelm Raabes, der mit Storm, Fontane, Reuter und Gottfried Keller zu den bedeutendsten Autoren deutscher Zunge im 19. Jahrhundert gehört, ist es seltsam gegangen. Es hat Zeiten gegeben, wo es die Modekritiker schon für tot und überlebt erklärten. Der Weise von Braunschweig, dieser gütige, tiefgründige und bei allem Ernst wirklich humorvolle Mensch hat sich immer wieder durchgesetzt. Einer sehr bedeutsamen Raabe-Renaissance nach dem Ersten Weltkrieg folgt nun eine zweite in unseren Tagen. Wer die in Berlin geschaffene „Chronik der Sperlingsgasse", wer den „Hungerpastor" liest, spürt bald, wieviel uns der Dichter als deutscher Seher und Mahner gerade heute wieder zu sagen hat. Wie lebendig wird die Zeit unseliger deutscher Religionskriege in des „Herrgotts Kanzlei" geschildert. Das alles hat Plastik und Farbe — einst wie heute. In der großartigen Winkler-Dünndruckausgabe werden diese drei deutschen Schicksalsbücher (beinahe 1000 Seiten;) in einem wirklich fürstlichen Gewand geboten. Sie wird zu den alten Raabefreunden viele neue gewinnen. „Es ist eigentlich eine böse Zeit! Das Lachen ist teuer geworden in der Welt ...!" Wie aktuell sind heute wie einst die ersten Worte der Chronik aus der Berliner Sperlingsgasse! Gerade das junge Deutschland sollte Raabe kennenlernen. Es wird bald erkennen, daß er auch in altertümlicher Form ein vortrefflicher Menschenkenner und Freund ist, der uns weise zulächelt.

—r.

Georgine
gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824
SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

Nachts auf den Straßen:

VORSICHT VOR HASEN, REHEN, VIEH UND DEN VIELEN PARAGRAPHEN

Die Statistik sagt, daß die meisten Straßenverkehrsunfälle durch Zusammenstöße mit Wild im Herbst und im Winter passieren. Als „Spitzenzeiten" gelten allgemein die Stunden zwischen 18 und 22 Uhr, aber in der jetzt schon sehr früh hereinbrechenden Dunkelheit mit ihrem immer noch sehr starken Verkehr, dehnt sich diese Zeit im Winter mehr und mehr aus. Eine weitere, kleinere „Spitze" liegt außerdem noch in den Morgenstunden zwischen sechs und acht Uhr.

Zusammenstöße mit Niederwild verlaufen in der Regel recht harmlos. Die in den Morgenstunden vielfach auf Straßen und Autobahnen liegenden toten und plattgewalzten Igel oder Hasen lassen erkennen, daß die Autos die stärkeren waren. Aber im Winter bergen auch diese an sich harmlosen Karambolagen ihre Tücken, wenn man dabei auf glatter Straße ins Schleudern kommt oder die Scheinwerfer zertrümmert werden. Eine große Gefahr für Leib und Leben bilden sie stets für Zweiradfahrer auf dem Motorrad oder dem Moped.

Dasselbe gilt in jedem Fall für Zusammenstöße mit Hochwild. Jeder Kraftfahrer kann sich glücklich preisen, wenn er dabei nur mit einem Sachschaden an seinem Fahrzeug davonkommt. Dieser ist aber durchweg nicht unerheblich. Er ist besonders schmerzlich, weil niemand belangt werden kann, diesen Schaden zu ersetzen, weil Tiere der freien Wildbahn bei den Juristen als „herrenlos" gelten — wenigstens in dieser Beziehung, denn es ist dem Kraftfahrer keineswegs erlaubt, das von ihm dergestalt „erlegte" Wild nun einfach als Sonntagsbraten mit sich zu nehmen. Er muß es vielmehr der Polizei melden und abliefern.

Darüber hinaus hat er noch seinen Schaden selbst zu tragen. Die Versicherungen haben es bisher strikt abgelehnt, eine besondere Wildschaden-Versicherung zu schaffen, weil nach ihrer Ansicht damit zu leicht Mißbrauch getrieben werden könnte. Nur die Fahrzeug (Kasko-) Versicherung deckt natürlich auch diese Schäden. Und der ADAC, der bei seinen Mitgliedern bei Schäden über 200 Mark auf Antrag freiwillige Zuschüsse zahlt, auf die aber kein Rechtsanspruch besteht.

Anders liegt der Fall auch, wenn das Wild oder etwa Vieh aus einem umzäunten Gebiet ausgebrochen und auf die Straße gelangt ist. Dann kann man den Halter oder Eigentümer auf Ersatz des Schadens verklagen. Allerdings haftet dieser nur dann, wenn er etwa seiner Aufsichtspflicht, z. B. beim Treiben des Viehs, nicht genügt hat, oder wenn die Umzäunung seiner Koppeln und Weiden nicht in Ordnung war. Jeder Landwirt ist verpflichtet, die Umzäunung seiner Weiden von Zeit zu Zeit zu überprüfen und gegebenenfalls auszubessern. Das gilt vor allem für Weiden, die dicht an belebten Straßen oder Autobahnen liegen.

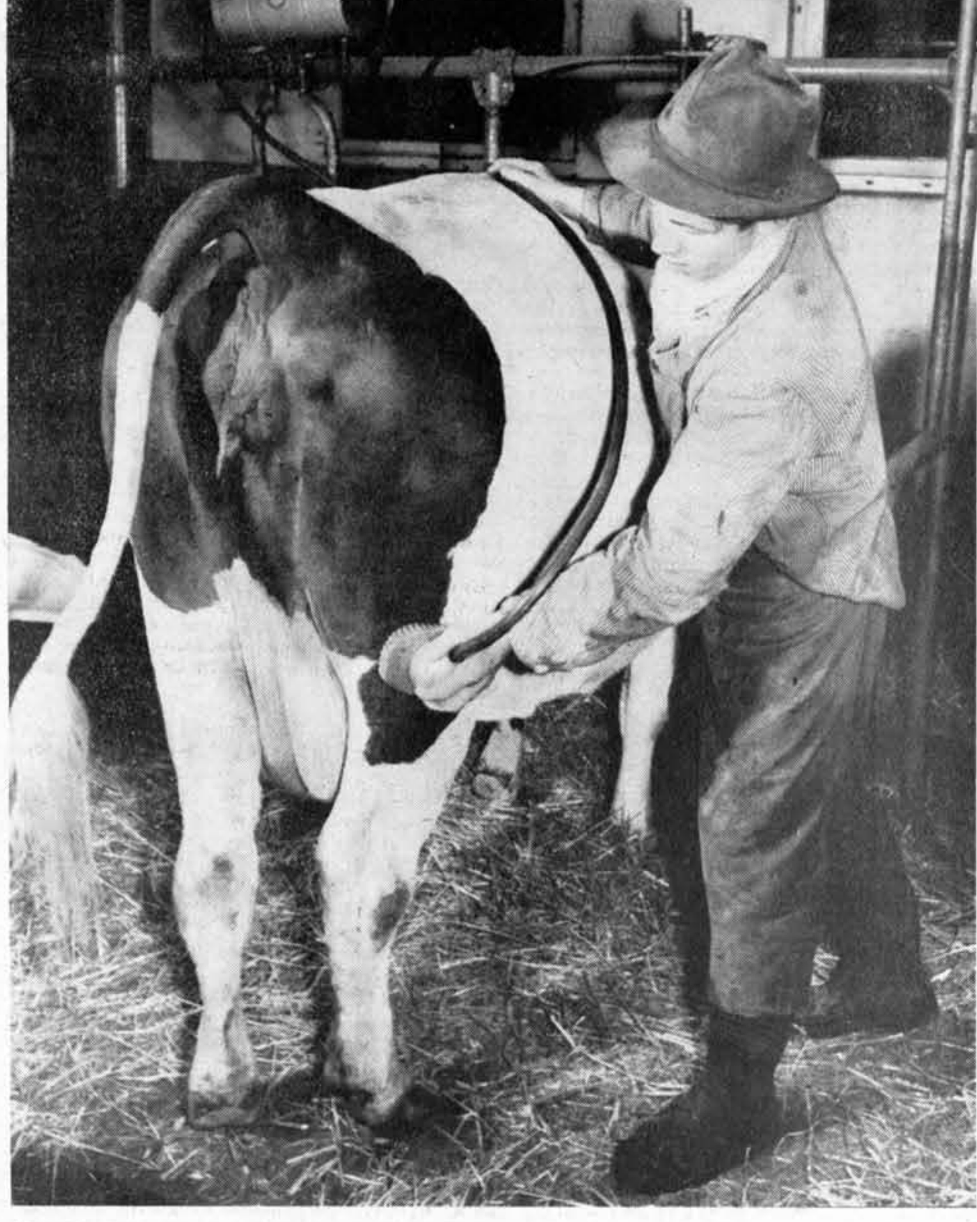
Allerdings darf der Kraftfahrer die Sorgfaltspflicht des Landwirts auch nicht überfordern. Das gilt vor allem innerhalb der Ortschaften, wo jeder Kraftfahrer nach rechtsgültigen Gerichtsentscheidungen jederzeit damit rechnen muß, daß plötzlich ausgebrochenes Vieh oder Geflügel auf die Fahrbahn gerät. Er muß seine Fahrweise darauf einrichten und alles vermeiden, um dieses Vieh nicht noch weiter aufzuregen und nervös zu machen, zum Beispiel durch Hupen.

Auf der anderen Seite braucht der Kraftfahrer wiederum nicht vor Vieh, vor allem Kleinvieh, Geflügel, Hunden oder Katzen auf der Fahrbahn auszuweichen, wenn er dadurch nur irgendwie sich oder andere Verkehrsteilnehmer gefährden könnte. Lieber ein totes Huhn auf der Straße, als mehrere Menschen nach einem Frontalzusammenstoß von zwei Kraftfahrzeugen im Krankenhaus!

Kuno C. M. Peters

SCHNEE AUS HEITEREM HIMMEL

Das Landmaschineninstitut der Universität Göttingen stellte Versuche an, um auf künstlichem Wege eine Schneeschutzdecke für Kulturpflanzen zu schaffen. Mit Hilfe einer Anlage, die im Sommer für die Beregnung der Felder und Gärten sorgt, wird eine Art Polarschnee erzeugt. Sieben Schneegeräte mit einer Wurfweite von jeweils 6 bis 7 Meter können 100 Quadratmeter bedecken. Es kostet etwa 0,10 DM, um eine Fläche von 1 Quadratmeter zu beschneien.



Der Staubsauger hat sich auch im Viehstall durchgesetzt. Bild: Dr. W. Schiffer, Köln-Rath

Saubere Kühe mit Hilfe der Technik

Staubsauger schafft auch im Viehstall Arbeitserleichterungen

Die Kuh melkt nicht nur durchs Maul. Gute Stalluft, ausreichend Licht und vor allem ein sauberes Fell — das steigert das Wohlbefinden der Milchkühe und damit auch eine gleichbleibende Milchleistung.

Das Putzen der Kühe macht Arbeit; zumal wenn man es, wie „vorgeschrieben", täglich oder doch mehrmals in der Woche macht. Aber sind die Kühe einmal sauber, so ist das Sauberhalten gar nicht schwer. Einige Bauern und Melker wenden dabei sogar einen Kniff an, um sauberglänzende Kühe zu haben. Nach dem Putzen mit der Bürste und Striegel wischen sie den restlichen Staub mit einem nassen Handfeger ab. Die Kühe präsentieren sich in einem sauberen und glänzenden Fell.

Der Staubsauger, an der Vakuumleitung der Melkmaschine angeschlossen, ist sicherlich nicht jedermanns Sache. Aber er saugt den von der Bürste aufgestöberten Staub gleich ab und das Fell und auch die Stalluft bleiben staubfrei. Bauern, die äußersten Wert auf eine saubere Milchgewinnung legen, wissen diesen Vorteil zu schätzen.

NUR FÜR 14 TAGE VORRÄTE!

Wer den Verbrauchern immer wieder vormacht, die deutsche Landwirtschaft steuere auf eine Überproduktion hin, erweist damit den Verbrauchern einen schlechten Dienst. Wenn solches Gerede in der Form Früchte tragen sollte, daß die heimische Bodenerzeugung gedrosselt wird, kann der Verbraucher vor eine böse Tatsache gestellt werden.

Dies hat vor kurzem der österreichische Landwirtschaftsminister Hartmann ausgesprochen: „Wir hätten innerhalb 14 Tagen Fettmangel, wenn die überseeischen Einfuhren plötzlich abgeschnitten würden."

Die deutsche Junggeflügelschau 1961

Seit einigen Jahren steht das Thema, ob die Rassegeflügelzucht zu- oder abnimmt, zur Debatte. Tatsache ist, daß der Raum zur Betätigung als Rassegeflügelzüchter in den Städten, ja sogar in den kleinen Städtchen, immer mehr eingeschränkt wird, und daß in zunehmendem Maße Wohnungsbaugesellschaften die Kleintierhaltung unterbinden. Gerade die Heimatvertriebenen, die oft vom Lande kommen und zeitbedingt in Städten wohnen, werden durch diese einschränkenden Bestimmungen hart betroffen, da die Hühnerhaltung oft ihr letzter Zusammenhang mit dem lebenden Tier ist.

In Hannover wird Jahr für Jahr die Deutsche Junggeflügelschau aufgezogen, die in Fachkreisen als das „Erntefest der Rassegeflügelzüchter" bezeichnet wird, da mit Ausnahme der Tauben in allen anderen Geflügelgattungen nur Jungtiere, d. h. Zuchtprodukte des Jahrgangs der Ausstellung den Preisrichtern vorgestellt werden. Es geht in Hannover um das Blaue Band, eine der begehrtesten Trophäen der Rassegeflügelzucht.

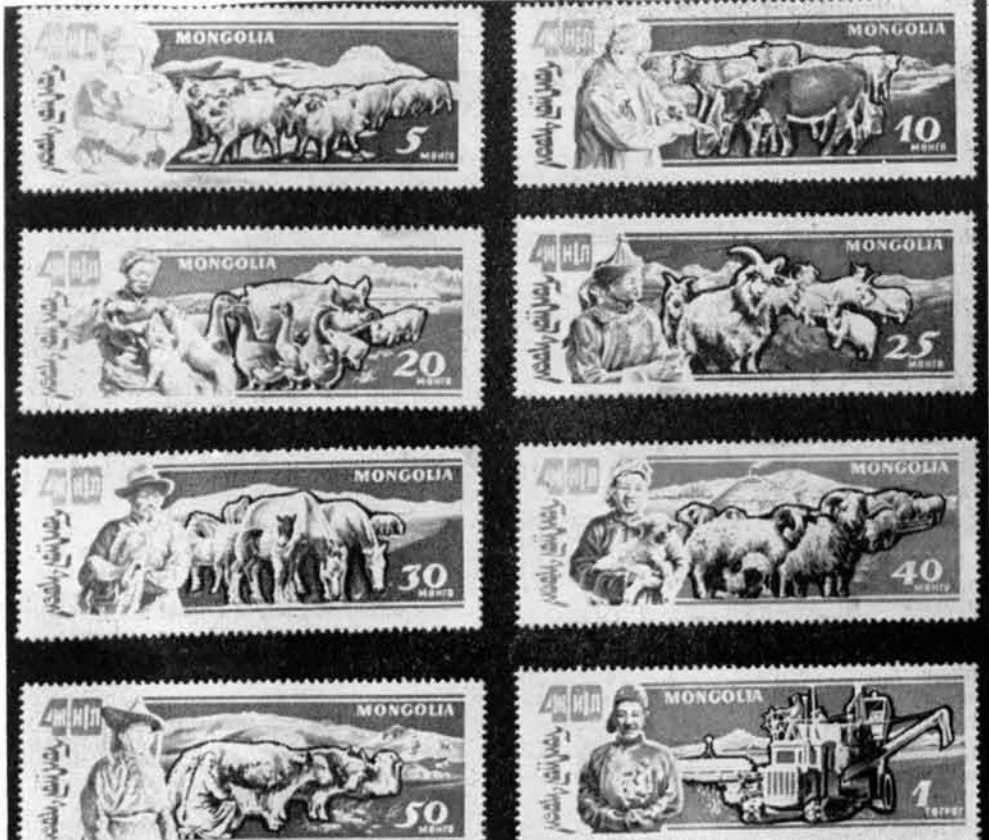
13 150 Tiere von guter bis bester Qualität wurden bei der Junggeflügelschau 1961 auf dem Messegelände in Hannover ausgestellt, darunter rund 5000 Hühner und 3000 Zwerghühner. Die Zahl wäre noch größer ausgefallen, wenn die Ausstellungsleitung aus technischen Gründen nicht einen Stopp bei 13 000 einlegen mußte. Am stärksten waren die Rassen Italiener, Hampshire, Wyandotten, Rhodeländer und Australorps ausgestellt. Allein die „Italiener" waren in einem Dutzend verschiedener Farbschläge mit 900 Tieren vertreten.

Die Note „Vorzüglich" wurde von den Preisrichtern nicht weniger als 91mal vergeben, und die Preisrichtergruppen entschlossen sich, 85mal das Blaue Band Züchtern für Spitzentiere zuzuerkennen.

Westfalen, Rheinland, Niedersachsen und Schleswig-Holstein stellten den Hauptanteil der Aussteller, aber auch der Besucher. Delegationen aus Belgien, Dänemark, England, Holland, Luxemburg und Schweden waren zu dieser größten Rassegeflügelschau Europas, wenn nicht sogar der Welt, gekommen.

Fast 1000 Tiere wechselten während der Ausstellung den Besitzer. Für Zuchthähne wurden oftmals 100 DM und mehr angelegt. 100 Sondervereine der Rassegeflügelzüchter hielten ihre Tagungen ab. 60 Firmen des Geflügelzucht-Bedarfs hatten auf 900 qm eine Industrie-Ausstellung aufgebaut und verzeichneten gute Geschäfte.

Mirko Altgayer



Die Post der Mongolei ist besonders eifrig bei der Herausgabe von Marken mit landwirtschaftlichen Motiven. Unsere Aufnahme gibt acht Briefmarken einer neunteiligen Sonderserie „Landwirtschaft" wieder. Bild: Mirko Altgayer

STADT UND LAND

Das Verhältnis der Menschen der Stadt und des Landes zueinander ist ein schwieriges Problem. Die vielen Gemeinsamkeiten, die beide Bevölkerungsgruppen haben, werden überdeckt durch die Verschiedenheit der Aufgaben, Interessen und Lebensbedingungen. Dadurch besteht in erheblichem Maße Unkenntnis über die Verhältnisse des anderen, besonders aber bei dem Stadtbewohner über die Situation des Landes. Es war schon immer ein kurzer Weg vom Vorurteil zum Fehlurteil, von der Unkenntnis zur Abneigung.

Das Gesicht der Landwirtschaft ist geprägt durch Tradition, Grundbesitz und die besondere Art unternehmerischer und manueller Tätigkeit. Der Städter dagegen ist bindungsloser, leichter verpflanzbar, beruflich beweglicher, weil er — bedingt durch seine Tätigkeit — die natürlichen Bindungen der Landwirtschaft nicht hat.

Es ist eine große und dankbare Aufgabe, ja eine zwingende Notwendigkeit, die ländliche und die städtische Bevölkerung wieder zueinander zu führen, durch neues Wissen neues Verstehen zu schaffen.

Der Städter hält sich oft für sehr viel fortschrittlicher als der Bauer. Aber die Vorstellung von der Rückständigkeit des Bauern ist längst überholt. Während noch vor 150 Jahren vier Menschen auf dem Lande einen in der Stadt versorgten, ernährt heute ein in der Landwirtschaft Arbeitender neunzehn bis zwanzig Stadtbewohner. Der Vorwurf der Rückständigkeit ist damit doch wohl hinreichend entkräftet. Natürlich ist die industrielle Entwicklung ungleich schneller verlaufen, da sie ja nicht von natur- und klimabedingten Faktoren abhängig ist. Deshalb sind auch Vergleiche zwischen industrieller und landwirtschaftlicher Produktivität kaum möglich.

Der Städter ist vielfach oberflächlich. Ihm fehlt daher auch häufig die Einsicht, daß der Bauer bei seiner Tätigkeit als Produzent von Nahrungsgütern als wichtiger Abnehmer von industriellen Erzeugnissen überhaupt die Existenz von ungezählten Stadtmenschen sichert.

Aber trotz allem ist doch so viel Gemeinsames vorhanden, das ruhig mehr betont und herausgestellt werden sollte. So viel Unbekanntes auch immer vorhanden sein mag, es müßte doch zu ergründen sein. Es ist nicht nur schöner, friedlich miteinander zu leben und sich zu verstehen, es kann morgen schon eine Lebensfrage sein.

SCHLACHTVIEH-BEURTEILUNG

Während die Kenntnisse der Beurteilung von Zucht- und Nutztieren in der Praxis schon weit verbreitet sind, herrschen auf dem Gebiet der Schlachttier-Beurteilung und der Schlachtkörper-Beurteilung noch erhebliche Unklarheiten, die oft zu Fehlerquellen und bedeutsamen Verlusten führen. Auf Grund der in den letzten Jahren gewonnenen Erkenntnisse lassen sich diese Verluste erheblich vermindern. Dazu ist es allerdings notwendig, die Verfahren zur Beurteilung der Körperteile und zum Feststellen des Fleisch-Fett-Verhältnisses genau kennenzulernen. Die DLG hat eine Broschüre herausgebracht, die eingehend die einheitliche Schnittführung beim Zerlegen der Tiere erläutert. Interessant ist die Einbeziehung des Mastgeflügels, denn gerade hier ist eine fachgerechte Orientierung besonders wichtig. Forschungsergebnisse verschiedener Instituten machen das Werk zu einem aktuellen Ratgeber.

Schlachttierbeurteilung — Schlachtkörperbewertung. Arbeiten der DLG, Band 25, Dr. L. Schön, Kulmbach. 2. Auflage, 56 Seiten, 16 Vierfarbbilder, zahlreiche Darstellungen im Text, Preis 4,60 DM, DLG-Verlags-GmbH., Frankfurt/M., Zimmerweg 16.

Neues aus der Landtechnik:

NEUE WEGE IN DER KARTOFFELPFLEGE

In diesem Jahr hat es keine DLG-Schau gegeben; dafür fanden aber mehrere Bezirksausstellungen statt, als letzte die alle zwei Jahre durchgeführte Ausstellung anläßlich des Bayerischen Zentral-Landwirtschaftsfestes in München. Es mag beruhigend sein, daß in diesem Jahr die ganz großen Überraschungen in der Landtechnik ausblieben; man konnte auf den Ausstellungen feststellen, daß vielfach Verbesserungen gezeigt wurden, oft nur kleine Dinge, die aber deutlich machen, daß man sich bemüht, Unebenheiten auszugleichen, zu verfeinern und hier und da bestehende Lücken in der Mechanisierung von Arbeitsketten zu schließen.

Eine solche „kleine Sache" sah man auf dem Stand der Firma Stoll — früher in Torgau zu Hause, jetzt in Broistedt —, die uns durch ihre Zuckerrüben-Vollernter bekannt ist. Sie hat sich mit besonderer Liebe der Fortentwicklung ihres HÄUFELKÖRPERS für die Kartoffelkultur angenommen. Es ist bekannt, daß die Kartoffelernte schon mit der Bestellung beginnt, d. h. daß sich Fehler bei der Bestellung und Pflege bei der Ernte mit Sammelrodern sehr störend bemerkbar machen. Der Schlepper mit seiner höheren Geschwindigkeit erforderte eine ganz andere Ausbildung der Häufelwerkzeuge.

Stoll überraschte nun mit einem neuen Häufelkörper, mit dem man alle Arbeiten vom Zudecken (Abb. 1) bis zum Hochhäufeln durchführen kann. Das erreicht man einmal durch die veränderliche Breite. Sodann — und das ist das bemerkenswerte — kann man die starren Häufelflügel abnehmen und durch vielfach verstellbare STRIEGELRECHEN ersetzen.

Bei der Blindbearbeitung (vom Legen bis zum Auflaufen der Kartoffeln) können die Häufelflügel breit gestellt werden (Abb. 2) und so den ganzen Damm bearbeiten. Bringt man nur die Striegelrechen an, so kann man sie soweit auseinanderstellen und den Winkel so einrichten, daß sich die äußersten Zinken zweier benachbarter Häufelwerkzeuge berühren bzw. sogar überschneiden; damit wird der Damm in seiner ganzen Fläche bearbeitet. In diesem Pflegeabschnitt ist der Einsatz des Unkrautstriegels nicht mehr nötig.

Nach dem Auflaufen werden die Striegelrechen enger gestellt, so daß die Dammkrone unbearbeitet bleibt. Dieser etwa 5 cm breite Streifen läßt sich nun mittels eines leichten Striegels unkrautfrei halten.

Für das letzte Hochhäufeln wird dann der Häufelkörper in der Ausbildung nach Abb. 4 eingesetzt.

Da man mit diesem Universalwerkzeug eine Arbeitsgeschwindigkeit von 10 bis 12 km/Std. erreicht, wird die gesamte Pflegearbeit wesentlich verkürzt. Der Einsatz der Hackwerkzeuge, mit denen man, um Beschädigungen zu vermeiden, nur bis etwa 8 cm an die Pflanzenmitte herangehen konnte, ist überflüssig geworden, so daß man ohne Feinsteuermann nur mit dem Häufelstriegel die gesamten Pflegearbeiten durchführen kann.

Lediglich kurz nach dem Auflaufen der Kartoffeln wird noch ein Strich mit dem leichten Striegel nötig sein.

Man übertreibt sicher nicht, wenn man sagt, daß durch diese Kombination von Häufelkörper und Striegelrechen eine beachtliche Einsparung an Anschaffungskosten, Rüstzeiten und Arbeitszeit erreicht wird. Die Striegelrechen können auch nachträglich an bereits früher angeschaffte Stoll-Häufelkörper angebaut werden; sie kosten (1 Paar je Häufler) 32 DM.

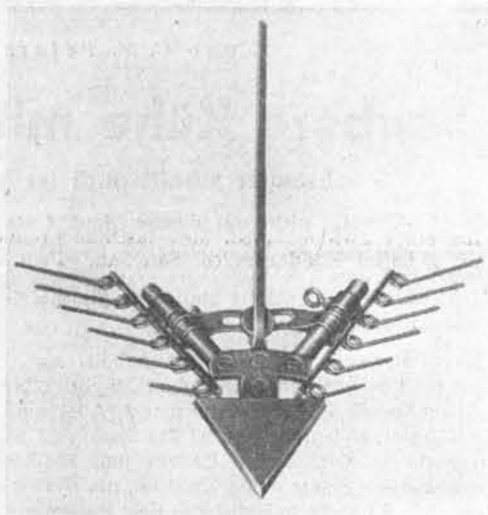
Dr. Meyer, Rotthalmünster



Abbildung 1: Häufelkörper, schmal gestellt, zum Flachzudecken.



Abbildung 2: Der gleiche Häufelkörper, breit gestellt, zur ganzflächigen Blindbearbeitung.



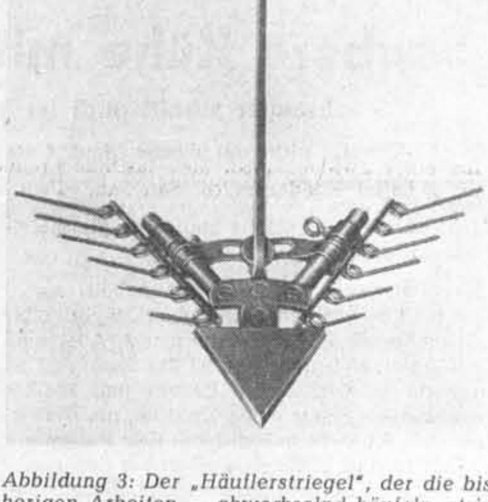




Abbildung 3: Der „Häullerstriegel", der die bisherigen Arbeiten — abwechselnd häufeln, striegeln und hacken — übernimmt. Die Häullerbleche sind hier abgenommen.

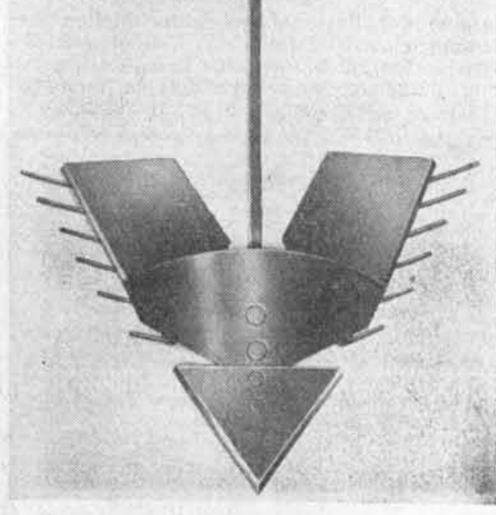


Abbildung 4: Hier sind die Häullerflügel kombiniert mit den Striegelrechen zum Hochhäufeln.

Schlepperfahren und doch gesund bleiben

DLG warnt im Merkblatt vor Gefahren beim Schlepperfahren

Der Schlepper muß so konstruiert sein, daß der Fahrer nicht überfordert, sondern wirklich entlastet wird. Übermäßige körperliche Belastungen beim Schlepperfahren beeinflussen das Nervensystem ungünstig und führen zu vorzeitiger Ermüdung, zu Gesundheitsschädigungen, Arbeitsausfällen und Arbeits- und Verkehrsunfällen.

Der Schlepperfahrer verbraucht durchschnittlich etwa 60 Prozent seiner Arbeitsenergie für Lenken, Schalten und Fußhebelbedienung, die restlichen 40 Prozent allein für das Sitzen.

Der stark auf- und abschwingende Schleppersitz ist für Jugendliche und Frauen, für Magenkranke und Wirbelsäulenempfindliche (Bandscheiben) besonders gefährlich. Wirklich gute und zweckmäßige Schleppersitze schädigen dagegen nicht.

Die DLG hat ein Merkblatt „Schlepperfahren — und doch gesund bleiben" herausgegeben. Wie soll ein guter Schleppersitz beschaffen sein?

1. Der richtige Schleppersitz soll möglichst nur senkrechte Bewegungen ausführen (Parallelogramm).
2. Die Federung soll für verschiedene Fahrergewichte einstellbar sein.
3. Die Gewichtseinstellung muß durch einen Griff und ohne Schraubenschlüssel möglich sein.
4. Außer der Federung ist eine gute Dämpfung, am besten durch Hydraulikzylinder vorzusehen.
5. Der Sitz soll sich mit einfachem Hebelgriff — wie im Pkw. — nach vorne oder hinten verschieben lassen, damit die Bedienungshebel für Fahrer mit verschiedener Körpergröße gleich günstig liegen.
6. Die Sitzfläche soll nicht höher als 40 cm über der Plattform liegen, damit die Füße bequem abgestellt werden können. (Die Grätschhaltung beim sogenannten „Reitsitz", die durch die Lage des Getriebeblockes zwischen den Beinen erzwungen wird, ist für die Beine und die Beckenmuskulatur unnatürlich, unangenehm und auf die Dauer ermüdend.)
7. Als Sitzfläche ist die Muldenform, besonders beim Fahren am Hang und in der Furche, besser geeignet als etwa eine glatte, ebene Sitzbank.
8. Auch der Beifahrersitz soll bequem und unfallsicher sein.



Der Schlepperfahrer muß oft rangieren und dabei zusätzlich die Anbaugeräte bedienen. Der Schlepper hat mehr Hebel als ein Pkw. oder Lkw., diese Hebel müssen je Zeiteinheit häufiger betätigt werden und erfordern außerdem größere Kräfte vom Fahrer. Fuß- und Handhebel sollen deshalb so angeordnet sein, daß möglichst geringe Betätigungskräfte notwendig sind.

Der Schlepper soll dem Fahrer auch Schutz vor den Unbilden der Witterung bieten, d. h. Schutz gegen übermäßige Sonneneinstrahlung, Regen, Schnee, Wind und Kälte. Am besten ist ein stabiles Verdeck, das den Fahrer auch schützt, wenn der Schlepper einmal umstürzen sollte.

Lärm anhören ist Schwerarbeit. Ein „flüsternder Schlepper" schont den Fahrer. Der verantwortlich denkende Landwirt wird beim Schlepperkauf auch an die Erhaltung seiner Gesundheit denken.

Gehört — gelesen — gesehen

Bei einer Tagung der veterinärmedizinischen Gesellschaft des Staates New York erklärte der USA-Tierarzt Dr. Fowley, daß durch rechtzeitige Zahnbehandlung der Milchkühe Gewicht und Milchertrag erheblich gesteigert werden können.

Eine 9jährige Ayrshire-Kuh hat nach Meldungen in England innerhalb von 365 Tagen 14 947 kg Milch bei einem Fettgehalt von 3,73 % gegeben. Das sind um 814 kg Milch mehr als der seit 1937 von einer kanadischen Kuh gehaltene Weltrekord.

Innerhalb von 24 Stunden gab eine schwarzbunte Friesenkuh in England bei zweimaligem Melken 64 kg Milch, was einen Rassenrekord darstellt. An einem anderen Tage, an dem der Milchkontrolleur nicht zugegen war, erzielte diese Kuh, die sich in der vierten Laktation befindet, sogar 72 kg Milch.

Auch in England wurde festgestellt, daß in einer Farm mit rund 1000 Stück Rindvieh ein Aryshire-Bulle im Alter von 17 Jahren noch in der Zucht verwendet wird.

Im amerikanischen pflanzenpathologischen Institut in Orlando wurde festgestellt, daß durch Entzug des Wassers durch Zuckerrüben und Rohrzuckerpflanzen die Nematoden getötet werden.

Lehrer: „Welches ist das nützlichste Haustier?"
Schüler: „Das Rindvieh! Denn man kann alles von ihm verwerten: Milch, Fleisch, Fell, Knochen, Hörner, ja sogar den Namen."

DLG prüft 1962 Zuckerrüben-Köpfroder

Das Interesse der landwirtschaftlichen Praxis an arbeitssparenden Hackfruchterntemaschinen ist bei dem steigenden Mangel an Arbeitskräften besonders groß. In diesem Herbst ist eine gut beschickte DLG-Vergleichsprüfung für Kartoffelsammelroder angelaufen. Jetzt werden die Vorbereitungen für eine neue DLG-Vergleichsprüfung für Zuckerrübenköpfroder getroffen; diese sollen in der nächsten Saison nach einheitlichen Maßstäben geprüft werden.

Die zu prüfenden Zuckerrübenköpfroder müssen die Zuckerrüben köpfen, roden und in Bunkern sammeln können, um den Aufwand für Lade- und Transportarbeiten möglichst gering zu halten. Zugelassen werden ein- und zweireihige Bunkerköpfroder für Zuckerrüben. Die Prüfung wird beim Institut für Landtechnik, Bonn, in Zusammenarbeit mit der DLG-Prüfstelle für Landmaschinen, Braunschweig, und in verschiedenen Einsatzbetrieben mit unterschiedlichen Arbeitsbedingungen durchgeführt.

Für die Beurteilung der Roder werden unter anderem berücksichtigt: Betriebssicherheit, Flächenleistung, Rodegeschwindigkeit, erforderliche Schlepperleistung, Arbeitsqualität (Verluste, Verschmutzung), Manövrierfähigkeit, Einsatzgrenzen bei verschiedenen Erntebedingungen (Bestand, Bodenart, Witterung, Hang), Bequemlichkeit der Bedienung, Sichtverhältnisse, Rüstzeiten, Wartungsaufwand, Haltbarkeit und Reparaturmöglichkeit, Bedienungsanleitung, Ersatzteillisten, Kundendienst, Farbanstrich, Straßensicherheit und Preiswürdigkeit. Dem Prüfungsausschuß werden neben praktischen Landwirten Vertreter der landtechnischen Wissenschaft und der Landmaschinenindustrie angehören.

DER WALD

Ich bin der Wald,
ich bin uralt.
Ich hege das Reh,
ich schütz' Euch vor Sturm,
ich schütz' Euch vor Schnee,
ich wehre dem Frost,
ich wahre die Quelle,
ich hüte die Scholle,
ich bin immer zur Stelle,
ich bau' Euch das Haus,
ich heiz' Euch den Herd,
drum, Ihr Menschen,
haltet mich wert!

FÜR SIE NOTIERT . . .

Die Ernährungsindustrie der Bundesrepublik beschäftigt rund 427 000 Menschen. Der Umsatz stellt sich auf etwas über 30 Milliarden DM im Jahr.

Ein einziger Eier-Automat eines Händlers in North-Carolina setzt innerhalb von drei Jahren 640 000 Eier bei einem Nettogewinn von rund 7000 Dollar (28 000 DM) um. Durch sorgfältige Sortierung und eine schriftliche Qualitätsgarantie erzielte der Händler rund 1,1 Pfennig pro Stück mehr als beim Verkauf über den Ladentisch.

Eine Fluggeschwindigkeit von etwa 100 km erzielt eine Taube, der Wanderfalke sogar bis zu 300 km.

Die Nahrungsgüter-Einfuhr aus den Ostblockstaaten UdSSR, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien in die Bundesrepublik betrug 1960 — nach Angaben des Staatssekretärs Dr. Sonnemann — 517 Millionen DM.

Den russischen Ankauf von 30 000 Hühnern aus wertvollen Zuchtstämmen in England lehnten die englischen Gesellschaften ab, da durch diesen Export in einigen Jahren die Endprodukte dieser Ausfuhr auf dem europäischen Markt erscheinen könnten.

Der fensterlose Hühnerstall, bei dem durch stärkere Besatzdichte die Stallkosten verringert werden, steht in Fachkreisen im Mittelpunkt der Diskussion. Voraussetzung für fensterlose Ställe ist das Vorhandensein einer Stromversorgung, unabhängig vom allgemeinen Stromnetz. Unnatürlich, ungesund, teuer, Modesache, erfolgversprechend und einzige Möglichkeit sind die Schlagworte der Diskussion.

Einen Aktionsausschuß haben die Organisationen der Landwirtschaft, des Raiffeisenverbandes und des Düngemittelhandels gebildet, der eine Rationalisierung im Düngemittelverkehr veranlassen soll.

Die westdeutsche Zuckerrübenernte wird auf 8,6 Millionen t vorgeschätzt. Infolge der verringerten Anbaufläche und geringerer Hektarerträge würde sie damit um 31 v. H. niedriger sein.

Die Ernte an Futterrüben bleibt mit 19,9 Millionen t um 21 v. H. hinter der des Vorjahres zurück.

902 685 Schlepper wurden in der Land-, Forst-, Fischereiwirtschaft und in Molkereibetrieben der Bundesrepublik festgestellt.

1 235 300 Rindvieh haltende Betriebe waren am 30. Juni 1961 in der Bundesrepublik als tbc-freie Betriebe amtlich anerkannt. Das waren 98,7 v. H. aller Rindviehhaltungen.

Magen-Fahrplan . . .

Die Holländer sind innerhalb der EWG (Europäische Wirtschafts-Gemeinschaft) mit 175 Liter pro Kopf der Bevölkerung im Jahre die größten Milchverbraucher.

Nur noch Frischeier werden auf dem englischen Markt zum Verkauf angeboten, da das halbstaatliche Eiermarktamt alle vom Einzelhandel binnen sechs Tagen nach dem Abpacken nicht aufgenommenen Eier zurückzieht und an die Verarbeitungsindustrie verkauft.

Der Vorsitzende des Bundesverbandes der Milchhändler, Tönsholl, erklärte, daß der Trinkmilchabsatz durch Hauszustellung gesteigert werden könne, jedoch sei diese nur durch die Erhebung eines Sonderhonorars möglich. Diese Mehrkosten werden mit 6 bis 8 Pfennig je Flascheneinheit beziffert.

Eine Beseitigung des Dosen-Wirrwarrs in der Bundesrepublik wird bei den Konserven angestrebt. Allein 1960 wurde die Zahl der runden Fleischkonserven von 450 auf 481 vermehrt.

69 Millionen Flaschen Sekt wurden 1960 in der Bundesrepublik bei einer Gesamt-Einwohnerzahl von rund 55 Millionen getrunken.



Rationalisierung und Mechanisierung ganz groß geschrieben. Zeichnung: Heyno Beddig

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 10

Wege zur richtigen Ernährung

Die letzten Jahre haben uns gezeigt, eine wie wichtige Rolle die Ernährung für die Gesundheit des Menschen spielt. Nach den Hungerjahren der Kriegs- und Nachkriegszeit kamen die ersten „Freßjahre" mit ihrem unendlichen Nachholbedarf. Es zeigte sich sehr bald, wie gefährlich auch dieses Extrem sein kann. Es ist aber immer sehr schwer, von dem wieder vermeintlich guten Leben auf einfache, gesunde Kost umzuschalten. Vor allem ist es nötig, den überreichen Fettgenuß wieder stark einzuschränken. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung hat zehn goldene Regeln aufgestellt, die wir uns öfter vor Augen halten sollten, um danach unsere Verpflegung einzurichten. Hier sind sie:

- *Essen Sie mäßig, aber regelmäßig! Nehmen Sie die Mahlzeiten in Ruhe ein. Gut gekaut ist halb verdaut.*
- *Halten Sie die Kost so abwechslungsreich und vielseitig wie möglich, damit der Körper alle erforderlichen Nährstoffe erhält.*
- *Das Frühstück soll ein guter Auftakt für den Tag sein. Die letzte Mahlzeit soll einige Stunden vor dem Schlafengehen eingenommen werden.*
- *Das lebensnotwendige Eiweiß ist in besonders hochwertiger Form in Milch, Quark, Käse, Fisch, Fleisch und Ei enthalten. Reich an Eiweiß und gut verwertbarem Kalk ist die Milch. Trinken Sie möglichst täglich einen halben Liter Milch, Sie haben damit bereits die Hälfte des täglichen Eiweißbedarfs gedeckt.*
- *Fett ist kalorienreich und führt leicht zu Übergewicht. Stoffwechsel-, Herz- und Kreislauferkrankungen können die Folge sein. 75 Gramm Fett einschließlich des in anderen Nahrungsmitteln enthaltenen (versteckten) Fettes genügen für den, der nicht schwer körperlich arbeitet.*
- *Essen Sie täglich Obst und Gemüse, einen Teil davon als Frischkost (rohes Obst, Salate, Säfte). Sie sind dann ausreichend mit Vitaminen, Mineralien und den für die Verdauung wichtigen Ballaststoffen versorgt. Ihre Zähnen sollen etwas zu kauen haben, um gesund zu bleiben!*
- *Dunkles Brot, Vollkornerzeugnisse, Vollkornhaferflocken sind wichtig!*
- *Bedenken Sie bei der Zusammenstellung des Küchenzettels, daß viele Berufstätige im Abendessen, Kinder und alte Leute in den Zwischenmahlzeiten eine Ergänzung zu den übrigen Mahlzeiten finden müssen.*
- *Bereiten Sie die Speisen schmackhaft und schonend zu, richten Sie sie hübsch an, decken Sie liebevoll den Tisch, damit das Auge Freude hat. Auch das gehört zu einer richtigen Ernährung, ebenso wie eine heitere Stimmung.*
- *Denken Sie bei der Planung Ihres Küchenzettels auch an den Geldbeutel. Berücksichtigen Sie vorteilhafte Marktangebote (Haupterntezeit!). Milch, Quark und Käse sind ebenso wie Fisch hochwertige Nahrungsmittel zu günstigen Preisen. Richtige Ernährung braucht nicht mit erhöhten Ausgaben verbunden zu sein.*

*

Milch und Quark sind die preiswertesten Eiweißträger, sie schmecken frisch am besten. Je mehr Fett in Quark und Käse enthalten ist, desto teurer werden sie. Magerer Speisequark und magerer Käse sind eiweißreicher! Ein halber Liter Buttermilch enthält 20 Gramm Eiweiß und nur 5 Gramm Fett. 100 Gramm Speisequark enthalten 17 Gramm Eiweiß, aber nur ein Gramm Fett. Billige Eiweißlieferanten aus dem Pflanzenreich sind 100 Gramm Mischbrot = 7 Gramm Eiweiß; 300 Gramm Pellkartoffeln = 6 Gramm Eiweiß; 100 Gramm weiße Bohnen = 23 Gramm Eiweiß.

Glumsplätzchen: 500 Gramm Pellkartoffeln, 250 Gramm Magerquark, ein Ei, 20 Gramm Kartoffelmehl, 2 Eßlöffel Zucker, 50 Gramm Öl zum Backen. Die Pellkartoffeln vom Tage vorher schälen, durchdrücken, mit den andern Zutaten mischen und kleine Plätzchen auf der Pfanne in Öl backen, Apfelmus dazu geben.

Obst und Gemüse sollten wir nach dem Saisonangebot einkaufen, es ist dann am billigsten und hochwertigsten. Winterobst soll trocken, kühl und dunkel aufbewahrt werden. Trockenobst ist im Winter sehr zu empfehlen, Aprikosen sind besonders vitaminhaltig. Will man von Zitronen und Apfelsinen die Schale verwenden, achte man auf die Kennzeichnung „Nicht chemisch behandelt".

Bunte Sauerkrautfrischkost: 500 Gramm Sauerkraut, 100 Gramm Mohrrüben, 1 Apfel, 2 Zwiebeln, 1 Eßlöffel Öl, Essig, Salz, Kräuter. Sauerkraut in Streifen schneiden, Apfel grob raspeln und sofort mit dem Kraut mischen. Zwiebeln fein schneiden, die Hälfte davon mit dem Öl goldgelb schwitzen, Mohrrüben reiben, Kräuter hacken, alle Zutaten mischen, mit Essig, evtl. Zucker und Salz abschmecken. Dieser Salat ist leicht verdaulich und schmeckt besonders gut zu gebratener Leber- oder Blutwurst.

Russischer Salat: 750 Gramm Pellkartoffeln, 200 Gramm gekochte Mohrrüben, 200 Gramm gekochter Sellerie, 100 Gramm gekochte Rote Beete, 100 Gramm Cornedbeef oder Wurst- oder Fleischreste, 1 Hering, 2 Eßlöffel Öl, Paprika, Salz, Pfeffer, Essig. Kartoffeln und Gemüse garen, in Würfel schneiden, Hering und Fleisch würfeln. Mit Essig, Salz, Paprika und Pfeffer abschmecken und gut durchziehen lassen. Kräuter erst kurz vor der Mahlzeit wiegen und untermischen. Ißt man vorher eine Obstsuppe mit Grießklößchen, so hat man mit diesem Salat danach eine vollwertige, preiswerte Mahlzeit.

Käsesalat: 150 Gramm Emmentaler, 2 mittlere Äpfel, 2 saure Gurken, 2 Tomaten, 1 Flasche Joghurt, Essig, Paprika, Salz, Kräuter. Äpfel schälen, Tomaten abziehen, alles in Streifen schneiden. Eine Marinade aus Joghurt mit Essig, Salz, Paprika herstellen, mit den Zutaten mischen und mit Kräutern überstreuen. Mit Vollkornbrot zusammen eine eiweißreiche, vollwertige Mahlzeit.

Gefüllter Fischbraten: 500 Gramm grätenfreies Fischfilet mit 2 eingeweichten Brötchen und einer Zwiebel durch die Maschine drehen, mit 2 Löffel Kondensmilch, Salz und Paprika vermengen. Zur Fischfülle 50 Gramm Räucherspeck kleinschneiden und darin 2 kleingeschnittene Zwiebeln anschwitzen. Mischen mit 200 Gramm geschnittener saurer Gurke, Tomatenmark, etwas Salz und Paprika. Kastenform mit Pergamentpapier auslegen, die Hälfte der Fischmasse einlegen, die Füllung daraufgeben, dann die restliche Fischmasse im Ofen backen. Mit Kartoffeln und Gemüse oder Salat gereicht, ist es ein vollwertiges Gericht.

Kohlsuppe mit Roten Beeten: 300 Gramm Schweinefleisch, 200 Gramm Weißkohl, 200 Gramm Mohrrüben, 200 Gramm Rote Beeten, 200 Gramm Wruken, 2 Zwiebeln, $2^1/_2$ Liter Wasser, Salz, Pfeffer, Dill, 30 Gramm Mehl, $^1/_4$ Liter Milch. Gemüse putzen, in längliche Streifen schneiden. Fleisch in Würfel schneiden, anbraten, Gemüse damit anschwitzen, mit kochendem Wasser auffüllen, alles weichkochen lassen. Mehl und Milch anrühren und damit den Gemüseeintopf etwas andicken, mit gehacktem Dill oder Petersilie überstreuen. Man reicht Kartoffeln dazu und gibt eine Obstnachspeise, vielleicht eine Rhabarbergrütze aus dem Einkochvorrat.

*

Zum Schluß noch ein Rezept für ein beliebtes Weihnachtsgebäck, das Sie jetzt schon für das Fest backen und in einem kühlen Raum aufbewahren können (das Rezept mußten wir in der letzten Folge aus Platzgründen fortlassen):

Dresdener Stolle: 2 kg Mehl, 75 Gramm Hefe, $^1/_2$ Liter Milch, 375 Gramm Butter, 500 Gramm Zucker, 500 Gramm Sultaninen, 500 Gramm Korinthen, 125 Gramm gewürfeltes Zitronat, 250 Gramm süße, geriebene Mandeln und 5 bittere Mandeln, eine abgeriebene Zitronenschale. Für die Oberfläche 100 Gramm Butter und 125 Gramm Zucker. Man setzt zuerst ein Hefestück an. Die Zutaten vermischt man mit dem Mehl, damit alle Trockenfrüchte gut eingemehlt sind (sie sinken dann nicht zu Boden, sondern bleiben schön verteilt in der Stolle). Dann gibt man nach und nach Milch, die aufgelöste Butter und zuletzt das Hefestück dazu, verknetet alles gut und stellt zum Gehen für zwei Stunden warm. Dann teilt man den Teig in 2 bis 3 Teile, walkt ihn aus, schlägt die eine Hälfte so über die andere, daß die untere etwas vorsteht. Dann läßt man noch einmal aufgehen, stellt die Stolle eine halbe Stunde recht kalt und schiebt sie erst dann in den vorgeheizten Ofen. Man erreicht dadurch, daß der Kuchen im Ofen nicht mehr auseinanderläuft, sondern gut Form behält. Die andern Stollen warten in der Kühle, bis auch sie in den heißen Ofen kommen. Die noch heißen Stollen werden mit flüssiger Butter bepinselt und dick mit Puderzucker bestreut. Man kann dies Verfahren mehrmals wiederholen, denn je dicker die Zuckerschicht auf dem Stollen ist, desto besser hält er sich frisch. Die alten Dresdener buken so viele Stollen zu Weihnachten, daß sie bis Ostern damit reichten, und für diese lange Zeit durften sie nicht austrocknen.

Margarete Haslinger

Sie fragen - wir antworten

Pulverkuchen, „Melonen" und Zitronencreme

Frau F. Lunkeit, Brunsbüttel (Holstein), Am Boßekamp 14, fragt nach drei Rezepten aus dem Doennigschen Kochbuch, nach dem sie in den 20er Jahren kochen gelernt hat. Einmal möchte Frau L. das Rezept von Pulverkuchen wissen. Das Kochbuch verzeichnet ihn nicht unter diesem Namen. Es wird sich um den einfachen Rührkuchen handeln, der in einer Napfkuchenform gebacken wird. Dazu gehören 200 Gramm Margarine, 200 Gramm Zucker, 4 bis 5 Eier, eine abgeriebene Zitrone, 500 Gramm Weizenmehl, mit dem ein Päckchen Backpulver gesiebt wird, $^1/_8$ bis $^1/_4$ Liter Milch. Man macht den üblichen Rührteig, füllt ihn in eine gefettete Form und backt 60 bis 70 Minuten.

Auch die sogenannten Melonen stehen nicht unter diesem Namen im Kochbuch. Man kann in kleinen Formen zweifellos den gleichen Teig backen und ausgestürzt mit Puderzucker übersieben.

Zitronencreme: 4 Eigelb, 4 Eßlöffel Zucker, Saft und Schale einer Zitrone, 4 Blatt weiße Gelatine, 4 Eischnee. Eigelb und Zucker werden möglichst lange schaumig gerührt. Dann gibt man die Zitronenschale dazu, löst in dem erwärmten Saft die vorher in Wasser eingeweichte und ausgedrückte Gelatine und gibt sie unter Rühren zu der Eimasse. Sie beginnt sehr bald zu erstarren. Dann schlägt man das Eiweiß recht steif, zieht es schnell und vorsichtig unter die Eigelbcreme und stellt kalt. Rührt man die Gelatine zu früh ein, setzt sie sich gern unten ab und die äußerliche Schönheit der Speise leidet, nicht aber der Wohlgeschmack.

Hinzufügen wollen wir noch, daß das Doennigsche Kochbuch, wie wir bereits mehrfach erwähnten, im Verlag Gräfe und Unzer, jetzt München, in der 34., neu bearbeiteten Auflage erschienen ist. Es kostet 23,— DM.

Rezepte aus unserem Leserkreis:

SCHROTBROT

Frau Luise Herrmann, jetzt Betra über Horb am Neckar, schickt uns einige Kuchenrezepte und nimmt zu der Anfrage nach dem Schrotbrot Stellung. Was das Schrotmehl betrifft, so rät sie, man solle sich an die Bauern wenden. Sie schreibt:

Die Putzmühlen, auch die der Darlehnskassen, reinigen das Getreide zur Genüge — bedarf es doch auch eines sauberen Saatkorns! Hier führen auch einige Mühlenwerke Schrotmehl, das Pfund zu 40 Pf, es wird für Brotfabriken hergestellt. Kleinere Bäckereien kommen wohl auch den Wünschen der Heimatvertriebenen nach, indem sie Schrotbrot backen, doch bleiben sie, wie bei ihrem einheimischen Brot, bei dem Schnellverfahren. Für eine längere Säuberung fehlen die Holztröge. Das Brühverfahren und der darauf notwendige längere Gärungsprozeß paßt nicht in den Schnellbetrieb. Eine schnellere Säuerung kann man aber auch durch höhere Wärmegrade erreichen, was ja den Bäckereien durchaus möglich wäre.

Die beiden landwirtschaftlichen Wochenblätter für Baden-Württemberg brachten zwei Aufsätze von mir über Vollkornbrot, daraufhin backen jetzt viele schwäbische Bäuerinnen mehr ostpreußisches Schrotbrot als weißes Schwabenbrot, nicht zuletzt darum, weil sie Mahlgeld sparen, aber auch, weil ‚ihre Leute' viel länger satt sind.

Die Herstellung von Vollkornbrot im Brühverfahren ergibt ein vollwertiges Brot für den täglichen Genuß. Sein Wert und seine Bedeutung für Zahn- und Knochenaufbau (gerade für unsere Kinder) sind unumstritten. Seine Güte liegt im Brühverfahren, wodurch die Nährstoffe erschlossen und verwandelt werden.

Schrot-Brühbrot: Auf etwa 2 kg Weizenschrot (nach Belieben auch mit einem Viertel Roggenschrot gemischt) gießt man $1^1/_2$ Liter kochendes Wasser. Gut verrührt, bleibt es 4 bis 5 Stunden zugedeckt an einem warmen Ort stehen. Abends mischt man eine Tasse voll Sauerteig darunter. Der Teig wird am Morgen mit weißem Mehl verarbeitet oder es wird zum Auskneten noch etwas Schrot verwendet. Hinzugefügt werden 30 Gramm Hefe, 2 Eßlöffel Zucker und 3 Teelöffel Salz. Hefe wird vorher in Wasser und Mehl angerührt und muß angehen, einige geriebene, gare Kartoffeln werden dazugegeben. Der Teig wird nun gründlich geknetet. Wenn man die Hände in warmes Wasser taucht, erleichtert man sich die Arbeit. Der Teig darf dann nicht mehr an den Händen kleben. Etwa eine Stunde gehen lassen, in mittelgroße Backformen füllen, die gut gefettet sind. Je nach Größe eine Stunde und mehr bei starker Hitze backen.

Den Backofen vorher gut anheizen, nur eine gleichmäßige, starke Hitze verbürgt ein nicht zerplatztes, schnittfestes Brot. Der Teig soll in der Form nur noch kurz angehen, worauf er, mit Wasser bepinselt, in den Ofen kommt.

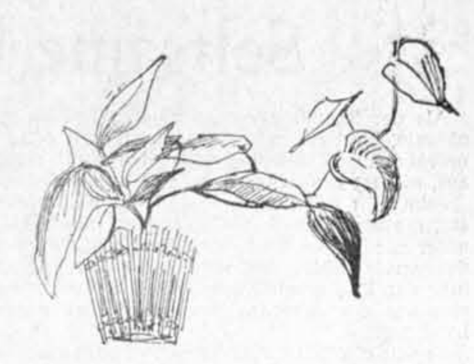
Kuchenrezepte

Feiner Obstkuchen: Zu diesem Kuchen wird der Tortenboden vorher abgebacken. Der feste Rührteig ist ergiebiger als ein Mürbeboden, der Quarkzusatz macht ihn besonders locker und länger haltbar. 450 bis 500 Gramm Mehl (davon ein Eßlöffel Kartoffelmehl), 250 Gramm Fett (Margarine oder Plattenfett), 200 Gramm Zukker, 2 gehäufte Eßlöffel Quark, 1 Päckchen Backpulver, Vanillezucker, 1 Eßlöffel Rum, bittere Mandeln, 2 ganze Eier. Für den Guß: 2 Eier, etwa 80 Gramm Butter, 2 bis 3 Eßlöffel Zucker, 1 Eßlöffel Quark, Vanillezucker, einige Tropfen Bittermandelöl, 1 Teelöffel Kartoffelmehl, außerdem 125 Gramm Mandeln, abgezogen und in Scheibchen gehobelt.

Fett, Zucker, Eier mit der Gabel mischen, Quark darunterziehen, zum Schluß das mit Backpulver gemischte Mehl. Wenn nötig, noch eine Kleinigkeit Milch. Der Teig soll sich gut mit einem in Wasser getauchten Löffel auf dem Blech verteilen lassen. Nach dem Abbacken mit Obstscheiben beliebiger Art belegen, leicht zukkern, mit der Hälfte der Mandeln bestreuen, Guß darüberstreichen, zuletzt die restlichen Mandeln und einen Eßlöffel Zucker überstreuen. Nur noch bei Oberhitze gelbbraun überbacken.

Schnellteig für Obstkuchen: Er enthält weder Eier noch Zucker, gerät immer und ist in den Festtagen neben den süßen Kuchen immer willkommen. 200 Gramm Mehl werden mit einer Gabel mit 100 Gramm Fett verarbeitet. Mit dem geschmeidigen Teig wird eine Randform ausgelegt, dick mit Apfelscheiben belegt, mit Sultaninen und Korinthen bestreut, geschnittenen Mandeln oder Nüssen, Vanillezucker und mit einigen Löffeln geschmolzener Butter bestrichen. Nach dem Backen mit einer Zuckerlösung leicht süßen.

Gefüllte Krapfen auf eine einfache Art. Diese kleinen Kuchenstücke sind billig und bei Kindern und Leuten mit schwachem Magen beliebt. Man formt aus einem guten, festen Hefeteig kleine Bällchen, in die man eine Vertiefung drückt, die man mit Marmelade oder Pflaumenmus füllt und wieder schließt. Mit bemehlten Händen nochmals runden, auf ein Blech setzen, aufgehen lassen und bei guter Hitze eine halbe Stunde backen. Sie werden dann gleich in recht heißer Schmelzbutter gewälzt und mit Puderzucker bestreut. In Österreich werden sie warm mit Vanillesoße gegessen.



Das Mahabharata, ein altindisches Epos. Nach dem Sanskrit-Text übersetzt und zusammengefaßt von Biren Roy. 360 Seiten. Eugen Diederichs Verlag. Leinen 17,80 DM, Leder 29 DM.

Das Mahabharata ist das bedeutendste und älteste Epos des alten Indien. Es schildert den Bruderkrieg zwischen zwei miteinander verwandten Stämmen. In seinem Kern ist es ein Heldengedicht. Es war, vor allem bei den Hindus, so volkstümlich, daß es im Laufe der Jahrhunderte immer neue Erweiterungen erfuhr. Das Werk gehört zu den unvergänglichen Dichtungen der Weltliteratur. Bei der Nacherzählung hielt sich der Autor eng an die Grundzüge der Handlung. Er hat nur in der Form einige Änderungen vorgenommen, so daß auch der abendländische Leser die Erhabenheit, Kraft und Schönheit dieser ursprünglichen und dramatischen Volksdichtung des alten Indien nachempfinden kann.

*

Lothringer Volksmärchen. Gesammelt und aufgezeichnet von Angelika Merkelbach-Pinck. 324 Seiten. Eugen Diederichs Verlag. Halbleinen 14,80 DM, Ganzleder 26 DM.

In der bekannten Reihe „Die Märchen der Weltliteratur" legt der Eugen Diederichs Verlag jetzt die Lothringer Volksmärchen vor. Unmittelbar nach der mündlichen Überlieferung konnten diese Märchen aufgezeichnet werden. Die Verfasserin (deren Bruder, Louis Pinck, die Lothringer Volkslieder gesammelt hat), erwarb sich damit ein Verdienst um die Sammlung der alten Märchen ihrer Heimat. Die Kunst des Märchenerzählens hat sich in jener Landschaft bis in unser Jahrhundert erhalten. Für den Kenner selbstverständlich, für den Laien aber immer wieder neu, zeigen sich auch in diesem Band die vielfältigen Beziehungen zwischen den Volksmärchen aller Länder und Zeiten. Ein schöner Geschenkband, dem die anderen bereits erschienenen Märchen im gleichen Verlag ebenbürtig zur Seite stehen. RMW

*

Die schönsten Geschichten aus Thule. Herausgegeben und mit einem ausführlichen Nachwort versehen von H. M. Heinrichs. 344 Seiten. Eugen Diederichs Verlag, Sonderausgabe, Leinen 12,80 DM.

Aus dem alten Island stammen diese Erzählungen, aus der Zeit der norwegischen Besiedlung Islands, der frühen Wikinger-Zeit. Die Saga-Erzähler, die in der Dichtkunst bewandert waren und oft an den Höfen der Könige zu Tisch saßen, waren scharfe Beobachter und hervorragende Menschenkenner. Aus der mündlichen Überlieferung wurden die meisten dieser Erzählungen schon vor vielen Jahrhunderten aufgezeichnet. Über ihren dichterischen Wert hinaus stellen sie geschichtliche Zeugnisse von einmaliger Bedeutung dar, denn sie geben ein lebendiges Bild der alten nordländischen Welt zwischen Island, Norwegen und Irland. Diese alten Erzählungen muten heute in ihrer knappen bewegten Handlung und in ihrem hintergründigen Dialog fast modern an. Es ist ein Verdienst des Verlages Diederichs, daß er diese Erzählungen aus seiner berühmten 24bändigen Sammlung in einer Sonderausgabe auch breiteren Leserschichten zugänglich gemacht hat.

*

Zum Schluß wollen wir Ihnen heute noch drei Bücher nennen, die vor allem für uns Frauen gedacht sind (denn schließlich soll ja auch Mutters Wunsch zu Weihnachten erfüllt werden). In der **Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart** erschienen die Erzählungen von **Gertrud Fussenegger** unter dem Titel **„Der Tabakgarten** (4,80 DM). In dem Bändchen sind Erzählungen aus der ersten Zeit nach dem letzten Krieg enthalten, einer Zeit, an die wir uns alle wohl noch lebhaft erinnern können, mit viel Wärme und Humor versteht es die Verfasserin, uns diese Zeit wieder ins Gedächtnis zu rufen, da wir alle versuchen mußten, wieder Boden unter die Füße zu bekommen. Die Erzählungen schildern die Bewährung des einzelnen in einer schweren Zeit, da oft das Notwendigste zum Leben fehlte. — **Jeanna Oterdahl** schrieb heitere und ernste Lebensbetrachtungen unter dem Titel **„Freundschaft mit dem Alter"** (Eugen Salzer Verlag, Heilbronn, 9,60 DM). Die schwedische Verfasserin schildert in diesem Band ihre eigenen Erfahrungen als alternde Frau und ihr neues Verhältnis zur Umwelt. Sie spricht über die Schönheiten und Beschwernisse des Alltags, über die Gewohnheiten und Liebhabereien eines Menschen, der endlich am Lebensabend Muße für sich selbst hat, über den Umgang mit den Menschen und das Verhältnis zu Gott. Sie will mit diesem Buch den Alten unter uns Mut machen und ihnen zu einer positiven Einstellung zum Alter, zu sich selbst und ihrer Umwelt verhelfen. Ein schönes, wertvolles Buch, das vielen Trost und neuen Lebensmut zu geben vermag. — Zum Schluß unserer heutigen Betrachtung wollen wir noch auf einen ausgezeichneten Ratgeber für alle, die Freude an Handarbeiten haben, aufmerksam machen. Von **Dr. Gertrud Oheim** erschien im **Bertelsmann Verlag,** Gütersloh, **„Das praktische Handarbeitsbuch"** (11,80 DM). Man kann zwar oft die Ansicht hören, daß heute, im Zeitalter der Fabrikware und der Massenartikel, der Frauenarbeit und der knappen Freizeit die Lust zur Handarbeit ausgestorben sei. Das Gegenteil ist offensichtlich der Fall. Mehr als je zuvor wird heute wieder die handwerkliche Arbeit als Freizeitbeschäftigung gepflegt. Es gibt auch heute noch kein liebevolleres Geschenk als einen Gegenstand, der in vielen Stunden der Muße unter fleißigen Händen entstand. Viele gerade unserer jungen Frauen haben die Anleitung zu weiblicher Handarbeit, wie sie bei uns zu Hause in jeder Familie von der Mutter an die Tochter weitergegeben wurde, durch die unruhigen Kriegs- und Nachkriegszeiten nicht mitbekommen. Vor allem ihnen wird dieses Büchlein ein ausgezeichneter Ratgeber werden. Aber auch allen anderen Frauen, die ihre Kenntnisse über das richtige Material und über die verschiedenen Techniken für das Stricken, Häkeln, Sticken und Weben erweitern möchten, bieten sich in dem übersichtlich geordneten Ratgeber viele neue Anregungen. Von den in jedem Haushalt notwendigen Arbeiten wie Schneidern, Nähen, Stopfen und Flicken bis zu schwierigen Handarbeiten finden sich klare und verständliche Anweisungen. 31 Farbfotos, 162 Schwarzweiß-Fotos und 256 Zeichnungen, daneben eine Reihe von Arbeitsanleitungen und Schnittübersichten, ergänzen den reichhaltigen Band. RMW

*

Diese Bücher können Sie, wie auch jedes im Buchhandel erhältliche Buch, über den Kant-Verlag, Abt. Buchversand, Hamburg 13, Parkallee 86, beziehen. Sie bestellen mit einer Postkarte; die gewünschten Bücher werden Ihnen per Nachnahme ohne Portokosten zum Ladenpreis zugesandt.

Seltsame Begegnung



Advent

Aufn.: J. Piechowski

Als der Skandinavienexpreß sich Rendsburg näherte, hielt ich es in dem überfüllten Abteil unter den mir fremden Menschen nicht mehr aus, ich trat in den fast leeren Gang des Zuges.

Jetzt fuhr der Zug donnernd auf die Brücke auf, die über den Nord-Ostseekanal führt. Tief unter mir lag die Stadt Rendsburg und dahinter das weite schleswig-holsteinische Land. Nun fuhr der Zug unmittelbar über den Kanal, der sich wie ein silbernes Band durch das grüne Land zog.

Es war ein klarer Spätherbsttag, genauso wie an dem Herbsttag vor vielen Jahren, als ich dieselbe Strecke nordwärts fuhr. Niemals werde ich die Fahrt damals in einem offenen Güterwagen von Hamburg-Altona nach Flensburg vergessen. Später erschien es mir oft, als wäre es nur ein Traum gewesen, der mich bis in das Innerste erschütterte, und doch war das Erlebnis jener seltsamen Begegnung einmal Wirklichkeit.

*

Es war in einer naßkalten Oktobernacht des Jahres 1945. Der Wartesaal des Altoner Bahnhofes, trübe beleuchtet, war angefüllt mit vielen elenden, schlecht gekleideten Menschen. Kinder weinten, Frauen saßen stumpf und geduldig wartend da, Männer diskutierten und stritten. Die Bänke und Stühle waren besetzt, auch zwischen den Gängen saßen auf ihren Habseligkeiten, oder gar auf dem Fußboden, müde Gestalten. Noch gab es keinen normalen Zugverkehr, doch sollte gegen Mitternacht ein Güterzug nach Flensburg hinauffahren. Ich hatte das Glück gehabt, noch eine kleine Ecke für mich frei zu finden, saß auf meinem Koffer und lehnte meinen Kopf an die Wand. Seit zwei Tagen war ich fast ohne Unterbrechung unterwegs und fühlte mich elend und müde.

Seitdem wir heimatlos geworden waren, lebten wir in einem kleinen, einsamen Dörfchen unweit der dänischen Grenze. Um in den Besitz einiger weniger Habseligkeiten zu kommen, die bei Verwandten in Süddeutschland gelagert waren, mußte ich eine beschwerliche Reise unternehmen. Nun lag ich auf der Rückreise hier in Altona für Stunden fest. Mein kleiner Reiseproviant war längst verbraucht, ich besaß nur noch einige der damals so kostbaren Zigaretten.

So trostlos hier meine Umgebung war, so trostlos sah es auch in mir aus. Es war nicht allein der Hunger und die Müdigkeit, es war vor allem der Schmerz um das Verlorene, das bisher mein ganzes Leben bedeutet hatte. Man lebte nicht mehr, man vegetierte, man ertrug Hunger, Kälte und Schmerzen, und doch war dieses noch das Geringste.

Wirre Bilder der Flucht und der letzten Kriegswochen durchzogen mein müdes Hirn. Der Lärm vieler Stimmen um mich herum schien wie die Brandung des Meeres auf und ab zu schwellen:

Ich sah sie wieder, die russischen Panzer, wie sie auf uns zu kamen, sah brennende Gehöfte, Bahnhöfe, auf die die Bomben fielen. Die Bilder verwischten sich — ich hörte eine Lerche aus der Weite eines Kornfeldes aufsteigen, sah die satten grünen Flußwiesen meiner masurischen Heimat; der Fluß glitzerte in der Sonne und dahinter schimmerte blau der Buchenwald. Alles erschien so greifbar nahe, daß es schmerzte, als ich plötzlich die Augen öffnete und mir wieder die Wirklichkeit meiner trostlosen Umgebung bewußt wurde.

Noch war es das gleiche Bild um mich herum, und doch mußte sich etwas geändert haben, ich fühlte es instinktiv und war schlagartig hellwach. Wie einem Zwang gehorchend sah ich hinüber zur Eingangstür — immer noch war ein fortwährendes Kommen und Gehen. In diesem Augenblick aber empfand ich eine ungeheure Spannung und Erwartung.

In der Türe stand jetzt die hohe, schmale Gestalt eines Mannes in grauem Soldatenmantel, die dann zwischen den auf den Gängen sitzenden Menschen auf mich zukam. Diesen leichten, etwas federnden Gang kannte ich nur an einem Menschen, hätte ihn unter hunderten daran erkannt, auch ohne sein Gesicht zu sehen, das ernste, markante Gesicht mit den tiefliegenden Augen. Es hat selten so sprechende Augen gegeben, forschend dem anderen bis in die Seele blickend, dabei gütig und voll Verständnis. Wer Werner R. einmal gekannt hatte, würde ihn nicht vergessen können. Mir hatte er einmal viel bedeutet. Er war auch später, als es keine äußere Verbindung mehr zwischen uns gab, meinem Herzen nahe geblieben.

Nun sah ich ihn auf mich zukommen und saß wie erstarrt da. Diese Begegnung hier in der trostlosen Umgebung des Wartesaales, nach allem Furchtbaren, das sich inzwischen ereignet hatte, traf mich wie ein Blitz.

*

Jetzt stand er unmittelbar vor mir, sein Gesicht schien unbeweglich. Und doch wichen seine Augen nicht eine Sekunde von mir. Sonderbarerweise nickte er nur ernst zur Begrüßung, deutete auf den winzigen, freien Platz neben mir und stellte dann seinen Rucksack dorthin. Sein Benehmen erschien mir eigenartig und machte es mir unmöglich, etwas zu sagen. Sollte er mich nicht erkannt haben? Menschen, die sich einmal so nahe gestanden haben wie wir beide, würden sich wohl immer und in jeder Umgebung erkennen. Hatte ich mich geirrt und sollte es noch einen zweiten Menschen geben, der Werner äußerlich so bis in das Kleinste glich? Warum war er dann aber in diesem überfüllten großen Raum geradewegs zu mir gekommen? Vor allem aber waren es seine Augen, deren tiefer, unergründlicher Blick vieles in mir aufwühlte, das ich vergessen und begraben glaubte. War ich bei seiner sonderbaren, knappen Begrüßung einen Augenblick unsicher geworden, so zweifelte ich nun nicht mehr. Es konnte niemand anderes sein als Werner! Die Ursache seiner knappen Begrüßung lag vielleicht darin, daß er durch Kriegseinwirkungen das Gedächtnis verloren und mich nur unbewußt erkannt hatte. Eine andere Erklärung fand ich nicht.

Ich wagte ein scheues Lächeln und sagte leise: „Werner!"

Er sah mich mit einem abwesenden Lächeln an, es war seine klare, etwas hohe Stimme, die antwortete: „Bitte, sprechen Sie etwas lauter, ich höre schwer!"

Er hatte mich auch jetzt noch nicht erkannt! Ein banges, würgendes Gefühl machte es mir nun unmöglich, zu sprechen oder gar Fragen zu stellen. Werner erschien mir so unerreichbar und fern, als wäre er weit fort von hier und säße nicht dicht neben mir auf seinem Rucksack.

Ich weiß nicht, wie ich diese Spannung weiter ertragen hätte, wenn in dem Augenblick nicht der Zug nach Flensburg aufgerufen worden wäre. In wenigen Minuten leerte sich der Wartesaal, und Werner und ich standen dann inmitten aufgeregter Menschen auf dem Bahnsteig.

Der Güterzug lief ein, alles drängte, um sich einen Platz in den wenigen geschlossenen Waggons zu erkämpfen. Wir gingen den Zug entlang. Fast am Ende war ein offener Waggon noch wenig besetzt. Hilfsbereite Hände halfen uns hinein. Werner schnallte von seinem Rucksack eine Wolldecke ab und legte sie fürsorglich um mich.

*

Wir fuhren durch die weichende Herbstnacht, langsam begann es ostwärts zu dämmern. Je heller es wurde, um so klarer konnte ich Werners Gesicht erkennen. Er sah nachdenklich und ernst in die Morgendämmerung. Auf offener Strecke hielt der Zug längere Zeit. Ich bot Werner eine Zigarette an, schweigend rauchten wir beide. Die naßkalte Herbstnacht war vorüber, und ein neuer, schöner Herbsttag begann.

„Sie kommen auch von dort?", unterbrach Werner das Schweigen und wies nach Osten. „Als ich heute nacht in den Wartesaal trat, erging es mir ganz eigenartig. Ich sah unter allen Menschen nur Sie. Es war mir, als wären wir uns schon einmal begegnet. Nun grübele ich die ganze Zeit darüber nach, und kann doch nicht darauf kommen. Bitte, helfen Sie mir!"

Ich sagte daraufhin nur das eine Wort: „Otschkosee."

Aus dem Masurischen übersetzt heißt das Äugleinsee. Werner und ich hatten diesen kleinen heimatlichen See „Waldäuglein" getauft. Dieser See, den wir beide so sehr in unser Herz geschlossen hatten, lag inmitten eines fast undurchdringlichen Mischwaldes. Es war sehr einsam dort, nur wenige Menschen kannten den verwachsenen Pfad, der zu ihm führte.

Ich glaubte, dieses eine Wort „Otschkosee" müßte wie kein anderes das Dunkle und Trennende zerreißen, das uns beide jetzt umgab. Doch es geschah nichts. Werner sah mich nur fragend an und sagte dann: „Welch ein schöner Name für einen See, was bedeutet er wohl, er klingt so zärtlich?" Ich nickte daraufhin ehe ich es ihm erklärte und fühlte, wie meine Augen feucht wurden. Werner war mir fern und unerreichbar geblieben. Wir näherten uns Rendsburg. Donnernd fuhr der Zug auf die lange Brücke auf. In Rendsburg stiegen viele Reisende aus, und wir waren nun in unserem Waggon alleine. Werner holte aus seinem Rucksack eine Thermosflasche hervor und bot mir einen Becher heißen Tee an. Seine Fürsorge tat mir unsagbar wohl, doch wurde ich die ganze Zeit ein banges Gefühl nicht los. Wie er mir erzählt hatte, war Schleswig das Ziel seiner Reise. Wie würde unsere Begegnung enden? Würde er so plötzlich, wie er gekommen war, wieder aus meinem Leben verschwinden, ohne daß sich das Dunkle um ihn lichtete? Ich begann wieder zu zweifeln, ob er nicht doch nur ein Mensch war, der Werner bis in das Kleinste glich. Auch glaubte ich nun bei der Helligkeit des Herbstmorgens in seinem Gesicht einige Züge zu entdecken, die Werner nicht gehabt hatte. Dazu erzählte er mir jetzt, daß er aus Brandenburg komme und erklärte: „Es gibt Gründe, die mir ein Leben in meiner Heimat unmöglich machen. Vielleicht gelingt es mir, mit Hilfe eines Freundes in Schleswig Fuß zu fassen". Nun konnte auch ich darüber sprechen, daß ich ihn seit dem ersten Augenblick unserer Begegnung für einen mir nahestehenden Menschen gehalten hatte, da er ihm so verblüffend glich.

„Er war auch aus Ihrer ostpreußischen Heimat?", fragte mich mein Gegenüber nachdenklich. „Ich selber war niemals dort. Sonderbar nur, daß auch Sie mir sofort vertraut erschienen. Es gibt eine Zusammengehörigkeit zwischen uns, die ich mir nicht erklären kann. Würde ich an eine Wiedergeburt glauben, dann möchte ich sagen, wir standen uns in einem früheren Leben nahe." Es schien, als wollte er noch etwas hinzufügen, doch dann schwieg er und sah mich nur mit einem wehmütigen, fernen Lächeln an. Bei diesem Blick löste sich etwas Starres in mir, ich fühlte, wie mir Tränen über das Gesicht liefen.

Werner (auch jetzt noch nannte ich ihn für mich so) legte behutsam seine Hand auf die meine und sagte warm:

„Nicht traurig sein, kleine Unbekannte vom Otschkosee! Es war schön, daß wir uns begegneten. Wenn das Schicksal es will, sehen wir uns einmal unter glücklicheren Umständen wieder! Es hat alles seinen Sinn, wir müssen nur glauben und hoffen, solange wir leben!"

Diese waren seine letzten Worte, die ich nie vergessen werde. Die Türme Schleswigs tauchten vor uns auf, langsam rollte der Zug in den Bahnhof ein. Sein Händedruck beim Abschied war fest und herzlich, so wie es auch Werners Händedruck gewesen war. Langsam setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Die hohe, schlanke Gestalt im grauen Soldatenrock stand bis zuletzt aufrecht auf dem Bahnsteig. Es waren Werners liebe, sprechende Augen, die mich noch einmal grüßten.

Eva Wiesemann-Sirowatka

Fritz Kudnig:

Abend am Haff

Tiefblau das Haff, von Möwen überflogen.
Und hundert wiegen weithin auf den Wogen
im abendleisen Wind so weiß wie Schnee.
Am Ufer, halb im Schilfe, schaukeln Boote
mit bunten Wimpeln in dem Abendrote.
Der Viertelmond glüht wie ein goldenes C.

Fern, hinterm blauen Haff,
ragt schwarz, die Küste,
wie wenn sie um viel dunkle Sehnsucht wüßte.
Stumm naht die Nacht. Die Farben schlafen ein.
Doch nie sind wir vom Lichte ganz verlassen:
schon schimmert in den Kiefern der noch blassen,
verträumten Sterne holder Himmelsschein.

Der alte Haffwaldbauer

Diese Geschichte ist ein Auszug auf dem Roman „Solange die Erde steht" aus der Feder unseres Mitarbeiters Werner F. Bork.

Der Hof der Borowskis liegt nahe dem Frischen Haff, zwischen Pillau und Fischhausen. Es ist Ende April 1945. Einen guten Steinwurf weit vom Hof der Borowskis entfernt befinden sich die letzten deutschen Stellungen.

Alle sind geflüchtet, der alte Borowski will bleiben.

„Hier habe ich mein erstes Gebet gelernt und hier will ich auch das letzte sprechen", sagt er zu seiner Schwiegertochter, als diese ihn bewegen will, doch auf die Flucht zu gehen.

August Borowski bleibt und macht sich auf seine Art zum Sterben bereit.

*

Durch die Mulde hinter dem Haus ist es bis zum Friedhof gut eine halbe Stunde Weg. August Borowski ist dreiundachtzig Jahre alt und außerdem hat er heute seinen besten Anzug an. Aus diesen Gründen braucht er gut eine Stunde, bis seine Hand die Friedhofspforte öffnet.

‚Was wird sie sagen, wenn ich so ganz außer der Reihe komme', fragt sich August Borowski.

Auf dem breiten Weg, der hinter der Pforte beginnt und den Friedhof ganz durchquert, bleibt August Borowski einen Moment stehen. Gleichsam wie jemand, der eine ganz besondere Vorfreude für sich ganz allein auskosten möchte, die Vorfreude, eine gute Nachricht oder ein Geschenk zu bringen.

Als er im Weitergehen Bombentrichter und Granatlöcher erkennt, quält ihn plötzlich peinigende Furcht, auch dort, wo er hinwill, könnte nur noch ein gähnendes Loch sein.

Am Grab seiner Frau stützt er sich mit beiden Händen erleichtert auf den Grabstein. Japsend ringt er nach frischer Luft.

„Nu ... nu schimpf nich, Duchen ... ich habe gedacht, es wär' dir was passiert", sagt August Borowski, „nu ist ja alles gut."

So spricht er zu seiner toten Frau, als gäbe es keinen Zweifel, daß sie ihn auch versteht. Er versucht, seinen keuchenden Atem zu unterdrücken, als rede jemand zu ihm und er dürfte kein Wort verlieren.

„Nein", sagt August Borowski, „nein, mit mir ist nuscht, mir ist nichts passiert."

Stirnrunzelnd neigt er den Kopf schief nach vorne, wie jemand, der unzufrieden mit dem ist, was er hört. Er zieht sein Taschentuch und schneuzt sich ein paarmal kräftig.

„Nein, Duchen", sagt er, „ohne dich gehe ich keinen Schritt von zu Hause weg ... Muttchen, ich möchte mich so richtig freuen, nu sind wir doch bald wieder zusammen."

August Borowski weiß plötzlich nicht, wo er hinsehen soll. Er wischt in den Augen herum und tritt von einem Fuß auf den anderen.

„Mich friert es, Muttchen ... ich muß noch mal rüber ins Haus ... ich komm denn gleich wieder, für immer, Muttchen ... Nu sind die andern alle weg, und denn ist es so kalt und leer ... bis gleich, Duchen."

Es rauscht und rüttelt in der Hecke rings um den Friedhof, als hätte jemand dort gesessen und eilte nun, ein erlauschtes Geheimnis zu verbreiten. Ein kalter Luftzug trifft August Borowski. Er stellt sich auf die andere Seite des Grabes und dreht seinen Rücken gegen den Wind.

„Bis gleich, Muttchen."

*

Unbehelligt erreicht August Borowski seinen Hof. Eine Menge Karabiner und Maschinenpistolen und sonstige Waffen sind im Flur aufgestapelt. Die Küche und das Wohnzimmer stecken voller Landser, so daß August Borowski kaum die Tür aufbekommt.

„Kiek moal, der Olle", sagt einer der Landser. Viele Köpfe drehen sich herum und mustern August, seinen steifweißen Hemdkragen und den altmodischen schwarzen Anzug.

„Ist 'n Himmelskutscher!"

„Nee", ruft ein anderer, „von der Heilsarmee is er! Kinder, jetzt gewinnen wir den Krieg doch noch!"

Plötzlich stößt ein Landser August Borowski den steifen Zeigefinger vor die Brust. „Alter ... weißt, Alter, wie du aussiehst? Als ... als wenn du von der Brautschau kommst!"

„Ja! ... 'türlich!"

„Brautschau ... hahaha ... das ist gut!"

„Was macht die glückliche Braut?"

Wieherndes Gelächter brandet um August Borowski. Hände, derbe Landserfäuste, strecken sich vor sein Gesicht.

„Prost Alter! Auf ein baldiges Wiedersehen mit deiner Geliebten."

Betäubender Lärm wogt um August Borowski. Sein silberhelles Haar leuchtet und zaubert einen jugendfrischen Hauch über sein Gesicht. Stumm wendet er sich ab und geht die Stiege hinauf.

*

Das Fenster hat August Borowski einen Spalt breit geöffnet. Ein leichter Luftzug drückt die Gardinen bauschig und wallend, wie zartweiße Brautschleier, in das Zimmer. August Borowski sitzt in seiner Stube und liest in der Bibel.

Unten in der Küche wird es immer lauter. Sie trinken und lärmen. Ein paar sitzen still in den Ecken und warten und wissen nicht, worauf sie warten und wie lange sie noch warten müssen.

August Borowski liest langsam und mühselig. Wort um Wort ertasten sich seine Augen, und sein Zeigefinger hält die Worte solange fest, bis er sie richtig aufgenommen hat.

Manchmal runzelt er die Stirn, immer, wenn der Zeigefinger länger bei einem Wort verweilt, und seine Lippen bewegen sich dann und schließen sich wieder, wenn der Finger weiterrückt.

Dazwischen hebt August Borowski manchmal den Kopf. Sein klarer Blick richtet sich gegen das Fenster, auf die sich bauschenden und wallenden Vorhänge. Dabei sind seine Augen voller Erwartung, und es ist, als ob er „Muttchen" und „Ich komm nu gleich" und „Duchen" flüstert, so für sich ganz alleine.

Unten im Hause ist es inzwischen stiller geworden. So scheint jeder zu warten, gleichsam, als verdunkle sich schon die Sonne und keiner wußte, was er im Schatten für sich finden wird. Und dieses Warten auf etwas Unbekanntes greift eiskalt in die Menschenherzen.

Auch August Borowski spürt, wie diese dunkle Ahnung immer stärker wird. Es ist, als erhebe sich eine Stimme in ihm. Und „Muttchen" und „Duchen" und „Ich komme jetzt" murmeln seine Lippen, als hätte er diese Worte in der Bibel gefunden.

Plötzlich ist es nicht mehr so still. Ein Summen, gleich einem großen Bienenschwarm, drängt sich in die Ohren. August Borowski faltet die Hände. Ein Windstoß blättert in den freigewordenen Seiten der Bibel. Das Geräusch wird stetig lauter, und nun bewegen sich zitternd die Lippen des alten Mannes.

Im selben Augenblick, als sich August Borowski vorstellen kann, wie es geschehen wird, verliert sich sein Zittern.

Er besiegt seine Furcht, wie er vor vielen Jahren die Verzweiflung über den Tod seiner Frau besiegt hat. Und die Kraft, die er daraus gewann, gibt ihm die Kraft, mit der größten Furcht fertig zu werden — seine Todesfurcht zu überwinden.

„Muttchen ... Duchen ... ich komme jetzt ..."

Und aus dem hellen Mehl des breiten Weges, der hinter der Friedhofspforte beginnt, hebt der Wind zarte Schleier und verharrt oft still, wenn es in den Kronen der alten Bäume wie Chorgesang klingt ...

F. Bork

Die Heimkehr des Florian Moen

Roman von PAUL BROCK

Die letzte Fortsetzung schloß:

So kommen die Dinge aufeinander zu, und alles nimmt seinen Lauf. Kisselat will Barsties treffen, und Bormann den Kisselat. Ob Bormann auf sein Opfer gewartet hat, oder ob er rein zufällig in der Nähe gewesn ist, am Friedhof... die Frage wird ungeklärt bleiben müssen. Nur die Tatsachen sprechen.

Da steht der Vater des Mädchens, verborgen im Baumschatten, und hört, wie zwei Männer miteinander sprechen, Kisselats Stimme ist unverkennbar, als er zu reden beginnt: „Ich möchte Sie bitten, mir Ihre Tochter, die Anna, zur Frau zu geben!"

20. Fortsetzung

Was Barsties darauf antwortet, ist schwer zu verstehen, deutlich hingegen sind die Worte, die Kisselat spricht, daß er Anna seit langem liebt, und daß sie sich einig wären, daß es nur noch der Zustimmung der Eltern bedürfe, um miteinander glücklich zu sein, und was ein Brautwerber weiter zu sagen pflegt.

Und Bormann denkt: O du Schelm, du Taugenichts! Meine Tochter hast du ins Unglück gebracht, in Schmach und in Schande, und hier hältst du um die Tochter eines anderen Mannes an, als sei alles in Ordnung, als gäbe es keine Pflichten und keine Ehre mehr auf der Welt. Er greift in die Tasche und fühlt den Revolver darin.

Alles andere, im Augenblick war es geschehen. Aber der Schuß, der Kisselat treffen sollte, ging dem alten Barsties ins Herz. Und Bormann ... tief erschrocken wirft er die Waffe fort und läuft eilig davon. Kisselat sieht nichts, oder



...daß es Gertrud nicht schwerfiel, ihn dabei zu belauschen...

vielleicht nur einen Schatten von ihm. Aber — wie im Traum — oder weil er selber erschrocken und in Verwirrung geraten ist, hebt er die Waffe auf und trägt sie nach Hause. Irgendwann nimmt er sie einmal mit, zur Probe, um daraus ein paar Schüsse abzugeben, an der Kassick, ins Wasser hinein; dann versteckt er sie in seinem Schrank, unter der Wäsche. Wäre der Zwischenfall mit seinem Bruder nicht gekommen, läge sie jetzt noch dort; das Rätsel wäre noch immer nicht gelöst.

*

Anna besaß eine gewisse Gabe, aus Worten Bilder erstehen zu lassen, wie es jetzt eben geschah. Auch tat es ihr gut, vor Ulrike alles vom Herzen zu sprechen, das bedrückende Wissen, das sie lange genug gequält hatte: wenn Kisselat auch von der Schuld des Mordes freigesprochen werden mußte, so hatte sie doch, ohne es zu ahnen, vor einem Abgrund gestanden, vor dem ihr jetzt noch graute.

„Sie Ärmste!", sagte Ulrike. „Seien Sie froh, daß die Wahrheit doch noch ans Licht kam, daß er sich in diesem Prozeß vor allen Leuten offenbaren mußte, wie er wirklich ist. Aber — woher wußte Gertrud ...? Sie sagen, sie hat ihren eigenen Vater der Gerechtigkeit übergeben! Wie kann eine Tochter so etwas gegen ihren eigenen Vater tun?"

„Oh, das verstehe ich gut", sagte Anna. „Sie liebt Kisselat, vielleicht bildet sie es sich auch bloß ein, ihn zu lieben. Jedenfalls quälte es sie, daß er unschuldig ... sie glaubte einfach nicht an seine Schuld! Da ist es ihr am Ende gleichgültig gewesen, ob ihr Vater, ob ein anderer an seine Stelle trat, um zu büßen. Zufällig war es eben der Vater. Und er hat sie auch genug gequält; er war so fanatisch, wissen Sie, sogar gegen sich selbst. Als er merkte, ein anderer könnte ins Unglück geraten, da hat ihn eben auch das Gewissen gequält."

„Ja, aber wie? Warum ging er nicht selber hin zum Gericht? Und wie ist die Gertrud hinter sein Geheimnis gekommen?"

„Ach, das war so: In einer seltsamen Art von Gottesfurcht hat er die Angewohnheit gehabt, laut zu beten. In letzter Zeit hat er es öfter, und in seltsamer Eindringlichkeit getan, daß es Gertrud nicht schwerfiel, ihn dabei zu belauschen. Immer wieder hat er gesagt, im Gebet, meine ich ,,, Gott wisse zwar, daß er dieses Unrecht begangen habe, die Sünde gegen das fünfte Gebot, er wisse aber auch, daß er es nur tat, um seine Tochter zu rächen, und er möge ihm vergeben und alles zum Guten lenken. Nun, da war alles klar. Und da ist sie hingegangen und hat alles erzählt; noch am gleichen Tage kam der Gendarm."

„Seltsam", sagte Ricke. „Es ist kaum zu glauben."

„Ja, aber so ist es gewesen."

„Natürlich, ich zweifle auch nicht daran! Und Kisselat, hat er sich wirklich eingebildet, Anna, daß er Sie nach dem allen noch heiraten könnte?"

Anna zuckte die Schultern. „Ich würde ihn nicht nehmen, jetzt nicht mehr, selbst wenn sein Verhalten nicht ans Licht gekommen wäre; wahrscheinlich würde er es weiterhin so treiben, auch wenn er verheiratet ist! Es muß ein Trieb in ihm sein, der ihn nicht ruhen läßt."

„Und Gertrud ... hat sie nun etwas gewonnen?"

„Vielleicht nimmt sie ihn noch, dann wird sie erfahren, was an ihm ist, wie ich eben sagte; dann hat sie sich selbst ihr Schicksal gezimmert."

„Tun wir das nicht alle, Anna?"

„Ich nicht! Ich habe ihm widerstanden, so sehr er mich auch immer bedrängt hat!", sagte Anna und errötete tief.

Und Ulricke: „Vielleicht haben Sie ihn von Anfang an nicht geliebt; wenn einer käme, den Sie wirklich liebhaben, würden Sie auch dann fest bleiben?"

Die Röte auf Annas Wangen vertiefte sich, aber sie schwieg. Ihre Finger zerkrümelten ein Stückchen Brot, aber sie sagte nichts; es war auch nicht zu erkennen, was sie in ihren Gedanken bewegte. In diesem Augenblick hörten sie den Wagen kommen.

„Na, jetzt sind wir unseren Gast los!", sagte Florian, als er spät in der Nacht nach Hause kam. Ulrike schlief noch nicht; sie hatte auf ihren Mann gewartet. „Du bist wohl sehr froh, daß er fort ist?", fragte er.

Sie wich aus, indem sie meinte, er hätte ihnen noch ganz gut bei der Heuernte helfen können. „Aber wir haben es ja auch sonst allein schaffen können!", fügte sie schnell hinzu.

Erst später — weil sie nicht gleich einschlafen konnten — kam sie noch einmal darauf zurück.

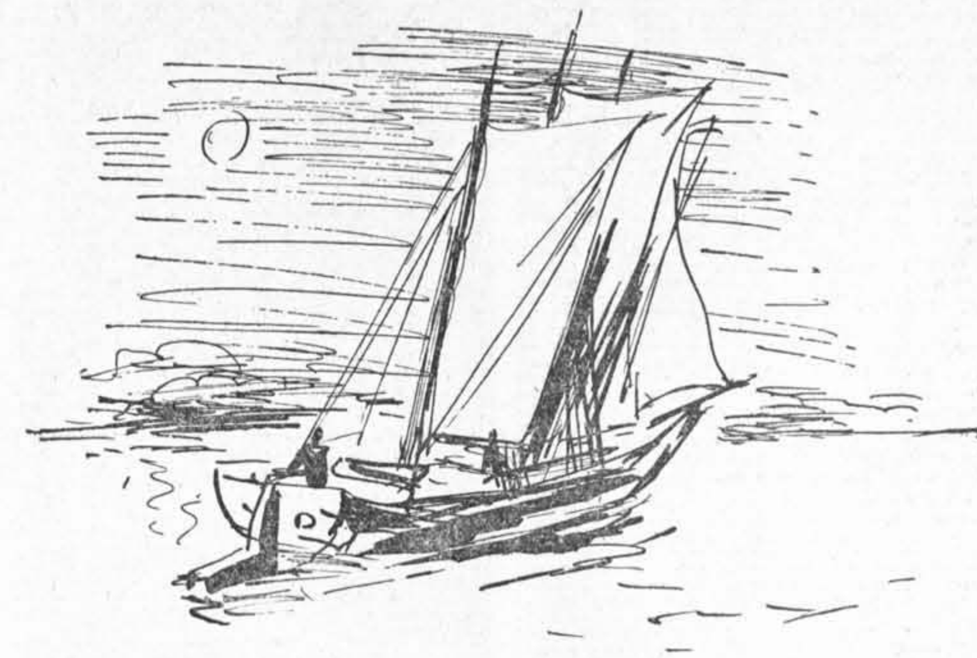
„In gewisser Weise hat er sehr viel Unruhe gebracht. Es ist nicht gut, wenn einer zwischen zwei Menschen steht, die eng zusammengehören. Er war mir zu sieghaft mit seinem selbstverständlichen: Ich bin da! Aber man konnte ihm auch niemals böse sein. Ich glaube, die beiden Frauen Barsties hat er auch schon im Sturm gewonnen, besonders die Anna. Sie streckt, wie ein Maikäfer, der aus der Erde kriecht, sämtliche Fühler der Seele und des Leibes nach ihm aus."

„Und er nach der „Aurora", sagte Florian. „Er ist ganz vernarrt in den Kahn, und fast schon entschlossen, ihn zu kaufen, obgleich es ganz und gar widersinnig erscheint. Der Feinberg hat recht; die Zeit der Segelschiffahrt ist vorbei. Der Handel lebt heute von der Schnelligkeit der Transportmittel. Es war aber auch ein bezauberndes Bild, wie der Kahn — im Mondlicht — unter allen Segeln stand. Ich habe lange nicht mehr ... und vielleicht zum letzten Male — ein so schönes Bild gesehen. Auch alles andere ringsum war wie verzaubert: der Strom und die Wiesen im nächtlichen Nebel."

„Hör mal, Florian!", sagte Ricke, nachdem sie eine Weile nachgedacht hatte. „Jonny glaubte mir, im Vertrauen, sagen zu müssen, daß du von ihm einen Vorschlag, oder ein Angebot ... wie man es nennen will, entgegengenommen hast; auch dieser Feinberg soll dabei mit ihm Spiel sein."

„Unsinn!", unterbrach Florian sie.

Aber sie wollte es ihm jetzt unbedingt sagen: „Das ist kein Unsinn! Du sollst nicht glauben, daß ich unbeugsam dagegen bin, wenn es dich glücklicher macht. Ich will, daß du über die Form unseres Lebens bestimmen sollst. Versteh mich: ich bin keine Frau, die ihren Mann an die Kette legt!"



...wie der Kahn im Mondlicht unter allen Segeln stand... Zeichnungen: Erich Behrendt

„Das ist schön, daß du das sagst", ließ sich Florian vernehmen. Und er nahm sie in die Arme und küßte sie. Und dann: „Wenn das Wetter so schön bleibt, können wir mit der Heuernte anfangen, das ist viel wichtiger, als in den leeren Raum Luftschlösser zu bauen. Und außerdem bin ich der Meinung, daß Jonny sich nur um seine eigenen Angelegenheiten kümmern soll."

„Also hast du nicht die Absicht ..."

„Ich habe nicht die Absicht, mein Leben zu verspielen, weil mich einmal die Lust zu diesem und jenem ankommt. Und jetzt müssen wir schlafen; in wenigen Stunden wird die Sonne aufgehen."

Ihm fiel etwas ein, wovon er glaubte, daß es sehr wichtig sei und gesagt werden mußte. „Feinberg ... es ist sein gutes Recht, wenn er die Entwicklung vorantreiben will, die doch einmal über das Bestehende hinweggehen wird. Dabei ist ihm nicht nur um seinen eigenen Vorteil zu tun; ich sprach mit ihm unlängst darüber, und es ist wahr: je eher die Schiffer sich auf die neue Zeit umstellen, desto leichter werden sie das Neue überstehen und überleben. Aber etwas sehr Schönes wird uns allen dadurch verlorengehen. Über ein Jahrhundert hinweg haben die Schiffer mit ihren Kähnen das Gesicht unserer Heimat bestimmt; sie waren ein Teil davon. Ich will nicht derjenige sein, der zuerst das Messer ansetzt, das überlasse ich Leuten wie Jonny, die von weit herkommen und nicht wissen, was sie zerstören."

Fortsetzung folgt



3. Dezember, **Osterode,** Kreistreffen in Düsseldorf im Lokal „Fleher Hof".
Ortelsburg, Kreistreffen in Herford bei Niemeyer am Berger Tor.

Allenstein Stadt und Land

Meine lieben Allensteiner von Stadt und Land! Erst heute erreicht uns die traurige Nachricht, daß unser Landsmann, Rektor i. R. Arthur Tallarek, am 2. September in Mecklenburg für immer von uns gegangen ist. Mit ihm haben wir eine markante Persönlichkeit unserer Heimatstadt Allenstein verloren. Rektor Tallarek wurde 1881 in Passenheim geboren. Nachdem er die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar in Ortelsburg absolviert hatte, ging er als Junglehrer nach Puppen und wirkte bis 1919 in seinem Geburtskreis Ortelsburg. Er heiratete dort. Im Ersten Weltkrieg erhielt er mehrere Auszeichnungen. 1919 kam er dann zu uns nach Allenstein an die Bismarckschule, wo er bis zur Vertreibung 1945 lehrte. Tausende von Allensteiner Kindern sind in diesen 25 Jahren durch seine Schule gegangen. Er hat sich als ein echter „Erzieher aus Glaubenswillen" bewährt, wie ihn der Pfarrer bei der Grabrede nannte. Landsmann Tallarek war führend im Allensteiner Lehrerverein und aktives Mitglied der Allensteiner Liedertafel. Der Krieg prüfte ihn schwer: er forderte das Leben seiner beiden Töchter, schickte ihn im Alter von 65 Jahren auf die Flucht, über Pillau nach Gotenhafen, weiter nach Stettin und schließlich im Fußmarsch nach Mecklenburg. Seit November 1945 war er in einem Ostseebad als Konrektor und ab 1946 wieder als Rektor tätig. Zehn Jahre lang bemühte er sich dort, die Schüler zu anständigen, gottesfürchtigen Menschen zu erziehen. Am 20. Juli dieses Jahres war es ihm noch vergönnt, seine Goldene Hochzeit zu begehen. Wir betrauern einen aufrichtigen, ehrlichen Menschen und einen großen Erzieher, dem ein guter Teil unserer Landsleute von Allenstein-Stadt wertvolle Hilfe bei der Erziehung ihrer Kinder verdankt, dem aber auch die Bevölkerung von Allenstein-Land zu großem Dank verpflichtet ist; denn während des Krieges zog er an mehreren Nachmittagen der Woche unermüdlich zu den Schulen im Landkreis, um dort zusätzlich den Religionsunterricht zu erteilen. Er stand seinen Mann und blieb seiner Persönlichkeit treu. Ihm verdanken wir, die Söhne von Allenstein-Stadt und -Land, daß sein Geist so viele von uns prägte, und daß er uns durch sein Vorbild in schweren und harten Zeiten immer wieder vor Augen stellte: höchstes und größtes Lebensziel ist es, ein aufrichtiger und anständiger Mensch zu sein! Er lehrte Gottvertrauen in einer gottlosen Zeit und konnte daher vor drei Monaten getrost und gefaßt seinen letzten Weg antreten. Uns aber ließ er um einen charaktervollen und guten Menschen ärmer zurück. An uns liegt es, ihm über das Grab hinaus zu danken, indem wir sein Andenken ehren. Es grüßt Euch, liebe Landsleute von Stadt und Land, in heimatlicher Verbundenheit zugleich im Namen unseres Landsmanns Egbert Otto Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57.

Angerburg

Heimatpolitische Arbeitsgemeinschaft

Am 27./28. Januar findet in Hamburg eine Tagung der heimatpolitischen Arbeitsgemeinschaft der Kreisgemeinschaft — in Fortführung der Arbeitsgemeinschaft der jüngeren Generation — statt. Es sind dazu Interessierte aller Altersgruppen eingeladen. Die Bekanntgabe des Programms erfolgt im Heimatbrief Nr. 41.

Heimatbrief

Der Heimatbrief Nr. 41 erscheint Mitte Dezember d. J. Neubestellungen und Adressenänderungen werden umgehend an den stellvertretenden Kreisvertreter, Franz Jordan, in Rotenburg (Han), Mittelweg 33, erbeten.

Gesucht werden

infolge Adressenänderung, die nicht mitgeteilt ist, Gottlieb Berner, Masehnen; Ursula Birk, Kurt Brandt, Angerburg; Waltraut Brandt, Soltmahnen; Wilh. Czubayko, Angerburg; Hedwig Czypull, Hochsee; Helene Diem, Werner Dickschat, Angerburg; Hedwig Dzubiel, Buddern; Paul Falkner, Angerburg; Lilly Frohnert, Wieskoppen; Annemarie Frömming, Thiergarten; Kurt Gland, Herbert Gramatzki, Angerburg; Elma Groppler, Angerburg-Waldheim; Hugo Hödtke, Langbrück; Friedr. Haase, Angerburg; Heinz Kastlan, Hartenstein; Bernhard Kolodzey, Angerburg; Kurt Krieger, Herbsthausen; Klaus Lange, Käthe Lägel, Gerd-Felix Lingnau, Angerburg; Friedr. Moslewski, Seehausen; Heinz Nieder, Johanna Ortmann, Angerburg; Magdalene Oswald, Masehnen; Walter Pacher, Fritz Peter, Berta Pristat, Henriette Purwin, Angerburg; Dietrich Freiherr Quadt, Siewken; Robert Rauscher, Gronden; Erich

Ruchalla, Rochau; Fritz Sarimski, Gronden; Kurt Sinnecker, Angerburg; Jacob Skerra, Großgarten; Anna Schack, Helene Schack, Angerburg; Herta Schneider, Großgarten; Gerda Schulz, Kruglanken; Willi Stolle, Angerburg; Gustav Ungerad, Großgarten; Helga Volkmann, Erna Werda, Brigitte West, Kurt Wischnat, Angerburg; Udo Zimmermann, Buddern.

Alle Mitteilungen über die Gesuchten werden an die Heimatkreiskartei bei Franz Jordan in Rotenburg (Han), Mittelweg 33, erbeten.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
Görrisau, Post Jübeck, über Schleswig

Fischhausen

Meine lieben Samländer!

Leider muß ich Ihnen die Mitteilung machen, daß unser Geschäftsführer, Sommer, schwer erkrankt ist und im Heidbergkrankenhaus in Hamburg liegt. Dadurch ist manches unerledigt geblieben. Ich bitte Sie, alle Anfragen bis zu seiner Genesung an mich zu richten. Fragen, die die Kartei betreffen, wird Frau Sommer weiterhin beantworten, da sich unsere Kreiskartei in Borstel bei Pinneberg befindet. Gleichzeitig habe ich noch eine besondere Bitte an alle Kreisinsassen, insbesondere an die, die in Palmnicken, Sorgenau, Germau und Umgegend gewohnt haben. Es gibt nämlich im sowjetisch besetzten Sektor Berlins eine Gruppe von Samländern, die von der Bernsteinküste stammen. Ich möchte Sie nun alle herzlich bitten, diesen Landsleuten zu zeigen, daß sie nicht vergessen sind und daß in dieser Notzeit auch an sie gedacht wird. Ich brauche nichts hinzuzufügen. Denn was dort in Berlin vorgeht, ist uns allen durch Presse, Rundfunk und Fernsehen bekannt. Aber bitte denken Sie daran, daß es vielleicht Freunde oder Nachbarn oder Menschen sind, mit denen Sie zusammen gearbeitet und gelebt haben, die jetzt und besonders in der Weihnachtszeit hinter Mauern und Stacheldraht auf einen freundlichen Gruß von Ihnen warten.

H. Lukas, Kreisvertreter
Faulück, Kreis Schleswig.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
- MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -

Gerdauen

Bevölkerungsstand 1939

Auf mehrfachen Wunsch gebe ich nachstehend eine Übersicht über den Bevölkerungsstand im Kreise Gerdauen vor der Vertreibung. Nach den in meinen Händen befindlichen statistischen Unterlagen waren am 1. 1. 1939 vorhanden:

Gemeinde: Adamswalde, Zahl der Haushaltungen: 53, Ständige Bevölkerung ingesamt: 205, männliche: 99; Altendorf, 197, 718, 363; Arnsdorf, 95, 395, 212; Assaunen, 115, 493, 257; Astrau, 102, 393, 208; Bieberstein, 85, 324, 155; Birkenfeld, 133, 539, 265; Bokellen, 114, 379, 194; Bruchort, 17, 67, 39; Dietrichsdorf, 67, 280, 143; Dreimühl, 78, 290, 140; Ebenau, 57, 236, 132; Ellernbruch, 69, 270, 129; Friedenberg, 99, 383, 184; Friedrichswalde, 104, 440, 216; Georgenhain, 116, 444, 216; Gerdauen-Stadt, 1383, 5118, 2423; Gerkiehnen, 43, 195, 103; Großblankenfelde, 80, 326, 174; Groß-Gnie, 134, 570, 276; Groß-Potauern, 53, 205, 101; Groß-Schönau, 100, 387, 201; Grünheim, 54, 225, 111; Hochlindenber, 63, 274, 135; Ilmenhorst, 107, 526, 257; Ilmsdorf, 77, 322, 152; Kaydann, 48, 217, 113; Kiehlendorf, 44, 181, 94; Kleinblankenfelde, 44, 209, 111; Klein-Gnie, 251, 1015, 487; Klinthenen, 73, 287, 152; Kröligkeim, 138, 808, 475; Kurkenfeld, 90, 406, 197; Laggarben, 104, 434, 225; Lieskendorf, 53, 238, 118; Lindenau, 94, 426, 222; Löcknick, 71, 331, 158; Löwenstein, 107, 588, 356; Mauenfelde, 51, 216, 111; Melchersdorf, 22, 94, 46; Molteinen, 179, 672, 320; Momehnen, 122, 545, 291; Mulden, 227, 894, 452; Neuendorf, 114, 496, 236; Neusobrost, 108, 534, 265; Stadt Nordenburg, 883, 3173 1502; Odertal, 37, 145, 74; Feißnick, 63, 226, 114; Pentlack, 85, 370, 187; Petrineusaß, 37, 139, 72; Plagbuden, 69, 297, 152; Polleiken, 50, 233, 109; Posegnick, 155, 663, 340; Prätlack, 37, 175, 93; Rädtkeim, 87, 379, 189; Raudingen, 102, 430, 211; Reuschenfeld, 150, 718, 309; Schakenhof, 162, 677, 320; Schellenberg, 56, 239, 123; Schiffus, 62, 247, 122; Schmodehnen, 49, 217, 118; Schneiderin, 72, 285, 144; Schönlinde, 124, 488, 240; Skandau, 120, 502, 256; Sobrost, 65, 296, 151; Trausen, 64, 258, 128; Waldburg, 118, 491, 235; Wandlaken, 128, 562, 281; Werschen, 51, 191, 103; Wesselau, 110, 459, 236; Willkamm, 130, 515, 262.

Es ist das jahrelange Bemühen der Vertretung der Kreisgemeinschaft Gerdauen gewesen, in ihrer Personenkartei den jetzigen Wohnsitz der ehemaligen Einwohner des Kreises Gerdauen zu erfassen und die vielen noch ungeklärten Schicksale unserer Mitbürger aufzuhellen. Daher ist es dringend notwendig, daß jeder noch lebende Gerdauener, sofern noch nicht geschehen, sich zur Fersonenstandsaufnahme beim Kreiskarteiführer, Gustav Schiemann in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30, meldet, unter Angabe seines früheren Wohnsitzes, seiner jetzt gültigen Anschrift und der zur Familie gehörenden Mitglieder.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck, Knusperhäuschen 9.

Heilsberg

Liebe Landsleute aus Beiswalde! Im Anschluß an die Artikelreihe „Zur Geschichte des Kirchspiels Regertein" verfaßte Rektor a. D. R. Teichert eine Arbeit über Beiswalde (1772—1945). Der Freis des Heftes richtet sich nach der Anzahl der Bestellungen. Vorbestellungen zunächst unverbindlich, erbeten an Robert Teichert in (24b) Pinneberg (Holst), Haldloh 33.

Kehr, stellvertretender Kreisvertreter
Hildesheim, Almstraße 12, Sozialgericht

Insterburg Stadt und Land

Adventsfeier in Stuttgart

Am 9. Dezember, 16.30 Uhr findet in Stuttgart im Torhospiz unsere Adventsfeier statt, zu der alle Insterburger aus Stadt und Land herzlich eingeladen sind. Wir bitten, Geschenke für die Kinder und Kerzen für den Tischschmuck mitzubringen.

Königsberg-Stadt

Treffen in Duisburg 1962

Wie schon mehrfach im Ostpreußenblatt bekanntgegeben wurde, ist aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr der Übernahme der Patenschaft für den 15. und 16. September des nächsten Jahres ein großes Königsberger Treffen in Duisburg geplant. Der Ausgestaltung dieses Treffens diente eine Zusammenkunft des Stadtausschusses unter Leitung von Konsul Hellmuth Bieske, in der über Vorschläge beraten wurde. Zugegen war auch Stadtvertreter Reinhold Rehs, MdB. Geschäftsführer Harry Janzen erstattete den Arbeitsbericht; Schatzmeister Eberhard Wiehe legte einen vorläufigen Kassenbericht vor, wobei besondere Aufmerksamkeit dem Einkommen des Königsberger Bürgerpfennigs (Postscheckamt Hamburg, Konto-Nr. 1681 01) gewidmet wurde. Über den Stand der Angelegenheiten in Duisburg berichtete Harry Foley.

An die Königsberger ergeht die Bitte, diese beiden Septembertage in ihren Urlaubs- und Reiseplänen zu berücksichtigen, bieten sie doch eine günstige Gelegenheit, Verwandte und Freunde wiederzusehen. Zumal werden sich Vereinigungen darauf einrichten; mehrere Schulgemeinschaften haben schon ihre Teilnahme fest beschlossen.

Alle diesbezüglichen Bekanntgaben werden im Ostpreußblatt an dieser Stelle veröffentlicht.

Ortelsburg

Adventsfeier in Herford

Hierzu schreibt Landsmann Willy Zekau, Lippinghausen über Herford, Am Berge 31: Am Sonntag, 3. Dezember, findet unsere Adventsfeier in der Gaststätte Niemeyer in Herford am Bergertor statt. Die offizielle Feier beginnt um 15 Uhr. In diesem Jahr findet die Adventsfeier zum zwölften Male statt. Ich würde mich außerordentlich freuen, wenn jeder Ortelsburger Landsmann seine Familienangehörigen, Verwandten und Bekannten mitbringen würde. Landsmann Woelke, Göttingen, 1. Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen, wird auch in diesem Jahr zur Ausgestaltung der Feier beitragen. Das Lokal ist ab 14 Uhr geöffnet. Nach dem offiziellen Teil soll die Jugend zu ihrem Recht kommen.

Osterode

Heimattreffen am 3. Dezember in Düsseldorf

Es wird nochmals auf das letzte Kreistreffen dieses Jahres in Düsseldorf am 1. Adventssonntag hingewiesen. Es findet in der Gaststätte „Fleher Hof" (Fleher Straße 254) statt, zu erreichen mit den Straßenbahnen 8 und 9 bis Graf-Adolf-Platz, umsteigen in Linie 17 bis Aachener Platz. Der Saal wird um 12 Uhr geöffnet, die Feierstunde um 13 Uhr beginnen. Es wird dringend gebeten, pünktlich zu erscheinen, damit keine Störung während der Feierlichkeit erfolgt. Um 14.30 Uhr Lichtbildervortrag über unseren Heimatkreis, anschließend geselliges Beisammensein. Auch dieses Mal rechnen wir, wie bei allen anderen Zusammenkünften in Nordrhein-Westfalen, mit einem starken Besuch.

Bilderbestellungen

Mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsfest wird schon jetzt gebeten, die Bilderbestellungen von Heimataufnahmen aus unserer großen Sammlung von über 600 Bildern aus dem Kreise Osterode aufzugeben. Die Bilder werden in Postkartenformat, ferner 6 × 9 oder als Vergrößerungen geliefert. Die Bestellungen sind aufzugeben bei: Dr. Kowalski, Bacharach (Rhein), Mainzer Straße 17. Bitte angeben, in welcher Größe die Bilder gewünscht werden, die Orte, Motive oder Sonderwünsche. Am sichersten sind Angaben der Nummern betreffender Bilder laut Register der „Osteroder Zeitung".

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35.

Pr.-Holland

Neue Anschrift

Hiermit gebe ich nochmals die neue Anschrift der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Pr.-Holland und meine Anschrift bekannt: Hohenlockstedt über Itzehoe, am Sportplatz.

Suchanzeige

Gesucht werden: Melkermeister Krause-Talpitten; Max Priebe, früherer Ziegeleipächter der Ziegelei Mierau-Mühlhausen; Horst Figurski-Borchertsdorf, geb. 3. 9. 1925 in Neumark, Kreis Pr.-Holland, soll 1947 in Gießen (Hessen) auf dem Flugplatz gearbeitet haben; Familie des Oskar Rosenkranz-Liebenau; Unteroffizier Andreas Hohendorf, geb. etwa 1920, seit 1943 mit einem Fräulein Hildegard Jux aus dem Kreis Pr.-Holland verheiratet. W. wird dringend von einem Kriegskameraden gesucht.

Ferner werden nachstehende Landsleute, die inzwischen den Wohnort gewechselt haben, gebeten, ihre neue Anschrift der Geschäftsstelle mitzuteilen. Verwandte und Bekannte der Gesuchten bitten wir, die Säumigen ebenfalls auf diesen Hinweis aufmerksam zu machen und uns deren Anschriften mitzuteilen, damit die Kartei berichtigt werden kann. Aus Pr.-Holland: Krause Karl, Erich-Koch-Straße Nr. 15; Kluckert Manfred, und Kluckert Erwin, Bahnhofstraße 32; Lassen Hanna, Danziger Straße 1; Liedtke Ursula, Bahnhofstraße 34; Meyer Arthur, Foststraße 33; Wehner Irmgard, Danziger Straße 7; Türk Hans-Georg, Crossener Straße 25; Walluks Grete, Greißinger Weg 6; Pfeiffer Josefine, Fleischerstraße 6; Foser Rudolf, Steintorstraße Nr. 3; Sprigath Wilhelm, St.-Georgen-Weg 26; Woisschwill Hanna, Danziger Straße; Dankowski Horst, Spittlerstraße 12; Drewski Gerhard, Amtsfreiheit 10; Schumacher Gertrud, geb. Rose, Reiterstraße 4; John Edith, geb. Rose, Reiterstraße 4; Grünhagen Gertrud, Jahnstraße 16; Guterzenka Willy, Mühlhausener Straße 7; Goerke Lucie, Hindenburgstraße 6; Becker Rudolf, Langenmarckweg 12; Brombach Walter, Markt 33; Brosinski Emma, Rogehner Straße 14; Böddrich Paul, Bergstraße 22; Borchert Georg, Bahnhofstraße 29; Titelbach Eva, geb. Brieß, Karl-Freyburger-Straße; Wölki Anton, Reiterstraße 7; Schleiff Dietlinde, Tannenbergplatz 7; Nebelung Regina, Rogehner Straße 26; Rüss Helga, und Rodowsky Ernst, Erich-Koch-Straße Nr. 2; Döhring Karl, Mühlhausener Straße 15; Huber-Einsidel Gisela, Danziger Straße 7; Falk Walter, Markt 28; Gniffke Alfred, Markt 1. Aus Mühlhausen: Scheffler Gerhard, Wilhelmstraße 7; Schlesier Gerhard, Abbau; Schlesier Johannes, Wilhelmstraße 10; Schlesier Walter, Markt Nr. 10; Schmidt Irmgard; Schönke Alfons, Holländer Straße 1; Schröder Kurt, Bahnhofstraße 27; Stein Walter; Stobben Ferdinand, Brünneckshof; Wiechert Hermann, Abbau Kobeling; Woelk Hildegard, Bahnhofstraße 27; Zander Berta, Bahnhofstraße 1; Teschner Ida, Bahnhofstraße 20; Fetcha Gertrud; Frey Gertrud, Brünneckshofer Straße 2; Hinz Minna, Bahnhofstraße 28; Hellwig Andreas, am Bahnhof; Hildebrandt Irmgard, Mauerstraße 7; Hasselberg Edith, Bahnhofstraße 17; Karau Willy, Donnestraße Nr. 2; Mietarek Josef, Mauerstraße 4; Petter, August, Lehrer; Grunenberg Johann, Markt 14; Domnick Hans-Dieter, Schulstraße 2; Hildebrandt Erich und Willy, Mauerstraße 7; Höpfner Ernst, Königstraße 6; Escher Karl, Siedlung Elbinger Straße; Dober Franz, Bahnhofstraße 29; Ellinger Fritz, Markt 9; Madan Manfred, Markt 1; Pätzel, Eckhardt, Abbau Holländer Straße; Pätzel Horst, Abbau Mühlhausener Straße; Paetsch Otto; Freynik Emma, Elbinger Straße 1; Fiehn Hans-Georg; Kienast Lisbeth, Markt Nr. 2; Görke Willy, Königgrätzer Straße; Lindner Erika, geb. Görke, Friedrichstraße 7; Schwenzfeger Benno, Markt 23; Schwarz Anton, Karlstraße 4; Toch Renate, Braunsberger Straße 5; Thiel Frieda, Abbau Holländer Str.; Boll Ernst, Markt 7; Föllmer Dora, Schwangen; Geringk Rudolf, Ordonnanzstraße 12; Teschner Gerhard, Bahnhofstraße 20; Taschke Anton, Gardinen, Haus 4; Fotefki Kurt, Brünneckshof; Röthke Rotraud, Königstraße 1; Salkowski Norbert, Markt 12; Swobveta Lydia. — Diese Suchliste wird fortgesetzt. Bei Meldungen neben der jetzigen Anschrift stets auch die Heimatanschrift angeben!

G. Amling, stellvertretender Kreisvertreter
Hohenlockstedt über Itzehoe, am Sportplatz

Schloßberg-Pillkallen

Fortsetzung und Schluß der Suchliste

Das ist der Schluß der Suchliste von Landsleuten, deren Anschriften nicht ermittelt werden können. Landsleute, denen eine der heutigen Anschriften der Aufgeführten bekannt ist, werden gebeten, dem Kreiskarteiführer Albert Fernitz in (24a) Winsen an der Luhe, Riedebachweg, diese recht bald mit Postkarte mitzuteilen.

Nr. 181 — Aus der Stadt Schloßberg (Pillkallen) werden gesucht: Helene und Willy Angrabeit, Martha Arlt, Günter Armonat, Auguste Arnolt, Heinz, Horst und Otto Baltruschat, Werner Barthel, Fritz Bauszat, Anna Belikat, Wilhelm Berger, Martha Bihlmann, Minna Bildhauer, Felix Birke, Johanna Bischoff, Fräulein Blase, Eva Bliding, Irmgard Blumreiter, Minna Buchholz, Erna Büchler, Anna Bonacker, Ruth Boß, Kurt Brandstädter, Fritz Brader, Hubertus von Bredow, Gerhard Brenke, Lore Brückers; Rosemarie Carle; Erika Danner, Albert Dedeleit, Johanna Demant, Martha Demenat, Eliesabeth Deppermann, Franz Dickomay, Arthur Dietsch, Hermann Duwe, Emmy Dzaeck; Rudolf Eichenberger, Siegfried Einars, Franz Ellereit, Erich Endrunat, Adolf Erber, Heinrich Erber, Erna Erlach, Geschwister Eydt; Luise Feyerherd, Margarete Fregin, Christel Fries, Franz Frischat, Ida Freutel, Wally Fuhrmeister, Traute Fellehner, Berta Faust; Toni Gertschuss, Georg Gerwenat, Helene Girnat, Anna Girrulat, Lilly Gisza, Giesela Godthardt, Heinz Grau, Kurt Griegat, Emma Grigoleit, Gustav Gudat, Elfriede Gudde, Ida Gwildies; Margarete Haaker, Else Hahn, Franz Henseleit, Hans Herrendorf, Maria Hiekmann, Franz Himmert, Rosemarie Hinkel, Lilly Hisza, Hannelore Hocke, Erna Höfer, Siegfried Hoch, Hertha Hundsalz; Doris Ipach; Karl Janz, Herbert Josupeit, Christel Joswig, Franz Jucknowitz; Horst Kaszemek, Else Kehler, Helene Kerat, Friedrich Klein, Ernst Klukas, Margitta Krafft, Willy Kriszun, Gustav Kruck, Frieda Kunst; Frieda Lenk, Franz Lessing, Helene Lieder, Lydia Löbig, Siegfried Loebe, Regina Lupp; Johanne Manthey, Auguste Marmulla, Fritz Maurischat, Martha Matzat, Eva Meyer, Lina Meyhöfer, Hedwig Mickeleit, Erna Moczkowski, August Moschall, Gertrud Moser, Dora Müller, Wilhelmine Müller, Charlotte Müller, Franz Müller, Karl Munk, Frieda Mustafin; Herta Neumann, Kurt Nietz, Waldemar Nolde; Helmut Ostermann; Ernst Petschulat, Walter Fetschulat, Elfriede Pfannstiel, Irmtraut Passow, Auguste Philipp, Ludwig Poplat, Helmut Poweleit, Fritz Powilleit, Martha Prusseit, Frieda Pyko; Gustav Quitschau; Anna Raczkowski, Charlotte Reiff, Erna Rex, Helene Rettig, Edith Reuber, Auguste Reuter, Auguste Roese, Berta Romeikat, Ernst Rudat; Christel Sander, Hans Skerat, Anna Sebeikat, Martha Seewald, Franz Simat, Auguste Schattling, Otto Schäfer, Johann Schaulat, Irma Scheel, Erna Schellborn, Fritz Schlatter, Hilde Schlemminger, Otto Schmidt, Käte Schönfelder, Eva Scholz, Antonie Schöttke, Maria Schwärmer, Ernst Schweinberger, Auguste Spang, Lieselotte Sperling, Waltraud Stephan; Margarete Tausendfreund, Richard Theophil, Fritz Teubler,

Albert Thiel, Pauline Tietz; Kurt Wagner, Anna Weber, Heinz Wedereit, Dagmar Weigert, Johanna Wenke, Kurt Werner, Erna Westphal, Ulrich Weyer, Max Wicht, George Willumat, Auguste Wiemer, Margarete Wiese, Herbert Worm, Alfred Worschinski, Heinrich Worschinski; Minna Zieleit, Günther Zielinski, Käte Zobiack, Helene Zorger.

Wehlau

Liebe Landsleute! Am Montag, dem 20. November, war unser Kreisausschuß in einer Arbeitssitzung in Hamburg zusammengekommen. Zuvor hatte der Unterzeichnete an einer Tagung unserer Ostpreußischen Landesvertretung teilgenommen. Innerhalb des Stoffs, mit dem sich unser Kreisausschuß zu befassen hatte, befand sich als einer der wichtigsten Programmpunkte die Neuwahl unserer 24 Kreistagsvertreter im Jahre 1962. Die Wahldauer der derzeitigen Kreistagsvertretung läuft am 22. August 1962 ab. Hand in Hand damit wurde auch über den Zeitpunkt und den Ort unseres nächstjährigen Hauptkreistreffens gesprochen. Allgemein wurde die Meinung vertreten, uns um Mitte bis Ende August in Syke zusammenzufinden. Mit unserem Patenkreis wird dieserhalb alsbald Verbindung aufgenommen werden. Die Vorarbeiten für die Neuwahl unserer Kreistagsvertreter werden frühzeitig anlaufen, damit auch die Kreisgemeinschaft genügend Zeit hat, sich mit diesem Anliegen vertraut zu machen und hierbei mitzuwirken.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon: 18 07 11.

9. Dezember, 16.30 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg,** Weihnachtsfeier, Lokal Püschel (Charlottenburg, Kantstraße 134a), U-Bahn Ernst-Reuter-Platz; Straßenbahnen 75, 76, Bus 1.
17 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Eylau,** Weihnachtsfeier, Lokal Zum Raband (Charlottenburg, Kaiserdamm Nr. 32); U-Bahn Kaiserdamm, Busse A 4, 10, 65; Straßenbahnen 75, 76.
20 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Steglitz,** Bezirkstreffen, Lokal Breuche (Steglitz, Hubertusstraße 10.

10. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Weihnachtsfeier, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); U-Bahn Amrumer Straße, Bus 16.
15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Weihnachtsfeier, Lokal Grunewaldkasino (Grunewald, Hubertusbaderstraße 7—9); Bus A 10.
15 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Holland,** Weihnachtsfeier, Lokal Grunewaldkasino (Hubertusbaderstraße 7—9); Bus A 10.
15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Weihnachtsfeier, Lokal Lorenz (Neukölln, Kolonie Steinreich, Dammweg); Bus 67; Straßenbahnen 15, 95.
15 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen,** Weihnachtsfeier, Lokal Parkrestaurant Südende (Steglitzer Damm 95).
16 Uhr, **Heimatkreis Lyck,** Weihnachtsfeier, Lokal Deutschlandhalle (Roter Saal), Messedamm/Eichkampstraße; Busse 4, 10, 65, Straßenbahnen 75, 76.
16 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Weihnachtsfeier, Lokal Gesellschaftshaus Neukölln (Passage), Karl-Marx-Straße 131; U-Bahn Karl-Marx-Straße, Bus A 4.
16 Uhr, **Heimatkreis Rößel,** Weihnachtsfeier, Lokal Norden-Nordwest-Kasino (N 20, Jülicher Straße 14); U-Bahn Gesundbrunnen; Straßenbahn 3.

15. Dezember, 18 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein,** Weihnachtsfeier, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); U-Bahn Amrumer Straße, Bus 16.

16. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Weihnachtsfeier, Lokal Parkrestaurant Südende (Steglitzer Damm 95).
17 Uhr, **Heimatkreis Wehlau,** Weihnachtsfeier, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); U-Bahn Amrumer Straße, Bus 16.

Gemeinschaft junges Ostpreußen

Wochenendtreffen in Berlin

Die GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN veranstaltet am 9. und 10. Dezember in der Jugendherberge Berlin-Charlottenburg (Bayernallee 35-36) ein Wochenendtreffen, in der junge Ostpreußen, die in der Betreuungsarbeit stehen, über ihre Erfahrungen berichten. **Der Lehrgang beginnt am 9. Dezember** (Sonnabend) um 16 Uhr und endet am Sonntag um 18 Uhr. Unkostenbeitrag 3 DM. Sämtliche Teilnehmer können in der Jugendherberge übernachten.

Weihnachtsbäume entlang der Mauer

Über vierhundert Weihnachtsbäume werden vom dritten Advent an entlang der kommunistischen Sperrmauer brennen, um die Verbundenheit des freien Berlins mit der Bevölkerung im Ostsektor zu bekunden. Diese Weihnachtsbäume sind Spenden westdeutscher Städte und einzelner Bundesbürger. Ein Baum wurde sogar von der nordamerikanischen Stadt Bay-City gespendet. Die Kerzen werden bis zum 2. Januar ihr Licht nach drüben strahlen.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppenversammlungen

Fuhlsbüttel: Dienstag, 5. Dezember, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Landhaus Fuhlsbüttel (Brombeerweg 1). Es spricht Regierungsoberinspektor Kluth über „Die 14. Novelle zum LAG".

Wandsbek: Am Dienstag, 5. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier im Saal des Bezirkslokals Lackemann (Wandsbek, Hinterm Stern 14). Alle Landsleute auch aus anderen Stadtbezirken sowie Gäste sind eingeladen.

Hamburg-Horn: Mittwoch, 6. Dezember, 19.30 Uhr, Adventsfeier im Hammer Sportkasino (Am Hammer Park). Pfarrer Fischer spricht, anschließend Kaffeetafel. Alle Landsleute mit ihren Familien sind eingeladen.

Eimsbüttel: Am 10. Dezember, 17 Uhr, im Lokal Brüning (Eimsbüttel, Müggenkampstraße 71) Weihnachtsfeier unserer Bezirksgruppe. Kuchen und Julklappäckchen mitbringen. Weihnachtliche Vorträge, Kaffeetafel und das Erscheinen des Weihnachtsmannes sollen uns und unseren Kindern einige frohe Stunden bereiten. Zum Abschluß Tanz. Unkostenbeitrag 0,75 DM. Tragen Sie durch vollzähliges, pünktliches Erscheinen zum Gelingen bei.

Kreisgruppenversammlungen

Memelkreise: Sonntag, 3. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier in der Gaststätte „Feldeck" (Feldstraße Nr. 60, zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 11, Haltestelle Sievekingplatz oder U-Bahnstation Feldstraße). Kaffeetafel und Überraschungen für die Kinder, Tanz. Landsleute, Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen.

Gumbinnen: Sonnabend, 9. Dezember, 19 Uhr, im Lokal „Feldeck" (Feldstraße 60) Vorweihnachtsfeier mit dem Kreisvertreter, Hans Kuntze, und der Jugendgruppe. Austauschpäckchen und Kuchen mitbringen, zur Verlosung auch Gegenstände. Kommen Sie recht zahlreich.

Lyck: Weihnachtsfeier für Kinder am 9. Dezember, 15 Uhr, mit dem Polizei-Kasper; der Weih-

nachtsmann bringt Schokolade, Kuchen, bunte Teller, kleine Geschenke. Die Erwachsenen treffen sich um 19 Uhr zum geselligen Beisammensein mit Weihnachtstombola und Überraschungen. Veranstaltungsort: Restaurant „Feldeck" (Feldstraße 60).

DJO-Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen. Kinderadventsfeier mit Weihnachtsmärchen am 6. Dezember (14.30 Uhr), Adventsfeier für Erwachsene (20 Uhr) in der Niederdeutschen Bühne. Anmeldung für die Kinder erbittet umgehend Frau Todtenhaupt, Benningsenstraße 13d (Telefon: 44 31 18). Unkostenbeitrag für Erwachsene 2,75 DM.

Bremen-Findorff. Zehntes Jahresfest der evangelischen Volksmission am 3. Dezember, 15 Uhr, in der Luther-Kapelle (Münchener Straße — Ecke Landshuter Straße). Es sprechen die Pfarrer Helmreich und Schneck. Anschließend Nachfeier mit Kaffee und Kuchen. Eintritt frei. — Jeden Sonntag, 15 Uhr, Missionsgottesdienst; jeweils donnerstags, 20 Uhr, Adventsandacht.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Schleswig. Adventsfeier der Kreisgruppe am 8. Dezember, 19.30 Uhr, im „Deutschen Hof" (Domziegelhof 14). — Zum Abend „So lachten wir zu Hause" konnte der 1. Vorsitzende, Lossau, auch zahlreiche Gäste begrüßen.

Elmshorn. Über die Ereignisse in Berlin sprach der 1. Vorsitzende, Behrendt. Anschließend unterrichtete er die Landsleute über außenpolitische Fragen. Landsmann Behrendt gab dabei die Ausführungen des geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes der Landsmannschaft, Egbert Otto, wieder.

Einsendeschluß: Montag!

Wünschen Sie mit Ihren Losnummern, die Sie für die Vermittlung neuer Bezieher des Ostpreußenblattes erhalten, noch bei der Dezemberverlosung wertvoller Sonderpreise — siehe unsere Folge 46 — beteiligt zu sein? Dann bemühen Sie sich bitte um Absendung der neuen Bestellungen bis spätestens Montag, den 4. Dezember. Der Poststempel dieses Tages entscheidet. Die Losnummern aus der späteren Absendung gelten erst bei der Frühjahrsverlosung 1962. In jedem Falle wählen Sie eine Prämie für jede vermittelte Neubestellung aus der nachstehenden Liste.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Bildpostkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Lesezeichen mit farbigem Band und Elchschaufel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; helle Wandkachel 15 × 15 cm mit Skizze von Ostpreußen, glasiert; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten); „Mein Weihnachtsbuch" von Agnes Miegel.

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; Bernsteinabzeichen aus Silber 800 mit der Elchschaufel.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

....
Vor- und Zuname

....
Postleitzahl Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

....
Wohnort Straße und Hausnummer

....
Kreis

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13 Postfach 8047

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Adventsfeier am 13. Dezember. — Beim offenen Singen der Pestalozzi-Schule (Chor und Musikanten der 10. Klasse unter Leitung des Rektor Reineke) erklangen viele ostpreußische Volkslieder, die der Chor auf dem internationalen Sängertreffen in England dargebracht hat. Gedichte trugen Frau Krüger, Meyerholz und Pabst vor. Eine Geldsammlung für die Bruderhilfe erbrachte einen nennenswerten Betrag.

Hildesheim. Adventsfeier am Dienstag, 5. Dezember, 20 Uhr, im großen Saal von Hotopps Hotel. — Zu einer geselligen Stunde trafen sich die Landsleute in der von Herbert Krüger (Braunsberg) eröffneten Wein- und Bierstube in der Marktstraße. — In der Monatsversammlung wurde über Lastenausgleichsfragen gesprochen. Anschließend fand ein geselliges Beisammensein statt. — Beim Treffen der Frauengruppe wurde eingehend die Arbeitstagung im Bad Pyrmonter Ostheim behandelt. Für Arbeitsbriefe wurden Bestellungen gesammelt. Frau Brandt trug Gedichte in heimatlicher Mundart vor. Der Bruderhilfe Ostpreußen wird ein Spendenbetrag überwiesen.

Schladen. Mit Dichtung und Musik bei Kerzenschein wurde die Heimat vom Rosenau-Trio dargestellt. Anekdoten aus Ostpreußen füllten den zweiten Teil des Abends.

Goslar. Mit Dichtung und Musik wartete das Rosenau-Trio beim Heimatabend in der Landfrauenschule Wöetingerode auf. Die Wirkung der Vorträge wurde durch Kerzenbeleuchtung gesteigert. Humorvolle Heimatdichtung wurde anschließend im nahe gelegenen „Klosterkrug" geboten. Auch Landsleute aus Vienenburg und einheimische Gäste nahmen daran teil.

Sulingen. Zum neuen 1. Vorsitzenden der Gruppe wurde einstimmig Landsmann Hilmar Schoepffer (Forstmeister) gewählt. Er ist über das Forstamt Erdmannshausen zu erreichen. Landsmann Schoepffer (Forstmeister) gewählt. Er ist über das aus Lüchow an, der vor einigen Monaten in einer Festveranstaltung herzlich verabschiedet worden war.

Westerstede. Über die Bedeutung und Aufgabe der landsmannschaftlichen Gruppen sprach der 1. Vorsitzende, Dr. Hoepfner. Frauenreferentin Frau Urban forderte die Landsleute auf, die Bruderhilfe Ostpreußen zu unterstützen, damit den Zurückgebliebenen zu Weihnachten Pakete geschickt werden können. Landsmann Malzahn zeigte Lichtbilder über Ostpreußen. Die Wiedergabe des Geläutes der Glokken deutscher Dome beschloß die Zusammenkunft. — Bereits am Tage zuvor wurden im Altersheim der Gemeinde Lichtbilder aus der Heimat gezeigt.

Osnabrück. Am 5. Dezember, 19 Uhr, Heimatliche Adventsfeier im großen Saal „Gaststätte am Schloßgarten" mit den Altchen der Altersheime, Rußlandheimkehrern und neu eingetroffenen Aussiedlern. Geistliche beider Konfessionen sprechen, Kaffeetafel, Chor der Gruppe (Leitung Fr. Koch). — Beim Heimatvertriebenengottesdienst in der überfüllten Katharinenkirche sprachen Superintendent i. R. Stern und Pfarrer Kestner. Der Posaunenchor blies Choräle vom Turm wie einstmals in Königsberg. — Das Messehochamt in der Johanniskirche fiel aus. Pfarrer Günther war anderweitig von der bischöflichen Kanzlei verpflichtet worden.

Dissen. Adventsfeier am Sonntag, 3. Dezember, bei Müller am Krümpel.

Rotenburg. Treffen der Frauengruppe am Mittwoch, 6. Dezember, 12.30 Uhr, Ecke Pferdemarkt-Mühlenstraße zur Fahrt nach Unterstedt. Austauschpäckchen mitbringen. — Vorweihnachtliche Zusammenkunft der Landsleute am 10. Dezember, 16.30 Uhr, im „Rotenburger Hof" (Tasse mitbringen). Verlosungsgegenstände bei Frau Peterson, Frau Ehleben oder den Kassierern abgeben.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Gruppenleiterinnen bastelten für die Weihnachtszeit

Fünfzig Leiterinnen von Frauengruppen nahmen an der Jahrestagung der Landesgruppe für Frauenarbeit in Bochum teil. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni (Düsseldorf), sprach über „Unsere Aufgaben in der gegenwärtigen politischen Situation". Die Referentin der Landesfrauengruppe, Adelheid Sauer, gab einen Bericht über die „Bruderhilfe Ostpreußen". Sie regte an, bei den Gruppenabenden Spendensammlungen vorzunehmen, und das Geld an die „Bruderhilfe Ostpreußen" in Hamburg 13, Parkallee 86, auf das Postscheckkonto Hamburg 75 57 zu überweisen. Ferner können an die Bruderhilfe guterhaltene Kleidungsstücke, Seife und Waschmittel, Nähutensilien und Medikamente geschickt werden. Anderntags behandelte der Kulturreferent der Landesgruppe, Dr. Heincke, die ostpreußischen Dichter des 19. und 20. Jahrhunderts. In mehreren Bastelstunden wurden Strohsterne, Kerzenhalter und eine Reihe anderer Gegenstände für die Abende bei den Gruppen in der Vorweihnachtszeit hergestellt. Weiterhin wurden die Leiterinnen der Frauengruppen im Herstellen von Tischkarten und Wandschmuck unterrichtet. Abschließend sprach Frau Sauer über die ostdeutsche Wirtschaft.

Detmold. Vorweihnachtsfeier der Kreisgruppe am 10. Dezember, 17 Uhr, im Hotel „Stadt Frankfurt". Es spricht Superintendent i. R. Stern (Ortelsburg-Puppen). — Über den Erntedank in der Heimat sprach Forstmeister i. R. von Krogh (Kreis Johannisburg). An der vom Singkreis und der Jugend umrahmten Veranstaltung nahmen zweihundert Landsleute teil.

Bielefeld. Am Sonnabend, 9. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier in der Gaststätte „Eisenhütte" (Marktstraße 8) mit Lichtbildervortrag „Ost- und Westpreußen im Winter". Anschließend gemeinsame Kaffeetafel und geselliges Beisammensein.

Krefeld. Vorweihnachtsfeier mit Kinderbescherung am 17. Dezember, 19 Uhr, im Haus Niederrhein (Breite Straße). Teilnehmende Kinder im Alter bis zu 14 Jahren bis 13. Dezember melden bei Landsmann Otto Jodeit, Marktstraße 76 (Laden), oder in der Geschäftsstelle (Florastraße 72) von 14 bis 19 Uhr. Unkostenbeitrag für Kinder von Nichtmitgliedern: 1,50 DM.

Gelsenkirchen. Adventsfeier der Frauengruppe am Montag, 4. Dezember, 15 Uhr, im Ostheim (Dickampstraße 13). Gäste willkommen.

Dortmund. Am 5. Dezember, 15 Uhr, Nikolausfeier der Frauengruppe im Gemeindehaus der St.-Josef-Gemeinde (Heroldstraße). Kleine Päckchen für den Grabbelsack bitte mitbringen.

Bonn. In der Jahreshauptversammlung wurde erneut Dr. Hermann Suckow zum 1. Vorsitzenden gewählt. Geselligkeit bei Fleckessen und Musik schloß sich an.

Mönchengladbach. Am 3. Dezember, 17 Uhr, „Advent — daheim in Ostpreußen" im Kolpinghaus. Pfarrer Preuckschat spricht bei dieser Adventsfeier, die von der Frauengruppe vorbereitet wird.

Bochum. Nikolausfeier am 6. Dezember, 16.30 Uhr, im Industrie-Hotel. Bis zum 3. Dezember wird die Anmeldung für Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren erbeten an Frau Gehrmann, Nordring Nr. 65. — Ostdeutscher Adventsabend am 12. Dezember, 19.30 Uhr, im Hörsaal C der Verwaltungsakademie (Wittener Straße 61). — Weihnachtsfeier für Erwachsene am 17. Dezember, 16.30 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndt-Haus (Königsallee) mit Kaffeetafel, Weihnachtskantate und Laienspiel. Mitwirkende sind der Chor sowie die Jugend- und Frauengruppen.

Mülheim. Adventsfeier am 14. Dezember, 15 Uhr, im Bräustübl. — Bei dem Frauennachmittag sprach die stellvertretende Vorsitzende über „Heimat und Heimweh". Als Zwiegespräch wurde von Frauen „Simon Dach und Memel" vorgetragen. In einer stillen Minute wurde der ostpreußischen Gefallenen und Toten gedacht.

Bünde. Adventsfeier am Sonnabend, 9. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte Vogeler (Hindenburgstraße 36, gegenüber den Anlagen des Stadtgartens). Für das Kaffeetrinken bitte Gebäck selbst mitbringen.

Aachen. An der Festveranstaltung zum zehnjährigen Bestehen der Kreisgruppe nahmen dreihundert Landsleute sowie zahlreiche Ehrengäste teil. Der 1. Vorsitzende, Franz Falz, rief auf, immer wieder das Recht auf Rückkehr in die Heimat zu fordern und dafür zu sorgen, daß die Liebe zur Heimat in der Jugend erhalten bleibt. Pfarrer Freise, der die besten Wünsche der evangelischen Gemeinde überbrachte, erinnerte daran, daß die Heimatliebe ein Geschenk Gottes sei. Über die Tätigkeit der Gruppe in den zehn Jahren berichtete der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe, Horst Foerder. Die zahllosen Veranstaltungen wurden von rund 30 000 Personen besucht. Die Stadtverwaltung unterstützte die landsmannschaftliche Arbeit dadurch, daß sie an der früheren Reichsstraße 1, die bis Königsberg führt, eine Gedenktafel errichtete. Den Landsleuten steht eine umfangreiche Bücherei zur Verfügung. Die Glückwünsche der Westpreußen überbrachte Oberstudienrat Laskowski (Köln). Der Chor der Heimschule Korneliemünster (Leitung: Cornel Laschat), Solist G. Bannas (am Klavier Brigitte Mau). Mundartvorträge von August Schukat sowie Gedichte und Volkstänze der Jugend verschönten diese Jubiläumsveranstaltung.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Das Treffen in Neustadt

An dem großen Treffen der Landesgruppe nahmen ebenfalls Landsleute aus Hessen, Baden-Württemberg und dem Saarland teil. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Dr. Deichmann, konnte über 1500 Ostpreußen begrüßen. Unter den Ehrengästen befanden sich auch Ministerpräsident Dr. Altmeyer (er hatte die Schirmherrschaft übernommen), Oberregierungsrat Graf von der Groeben (früherer Landrat von Insterburg) sowie Vertreter der gastgebenden Stadt Neustadt an der Weinstraße. Das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto (Hamburg), rief in der Heimatgedenkstunde die Landsleute auf, in der Verteidigung der Heimat fest zu bleiben.

Das zweitägige Treffen wurde mit einer Tagung der Gruppenvorsitzenden eröffnet. Die Spielschar und der Chor aus Kaiserslautern zeigten ein buntes, heimatliches Programm, das wenige Stunden später wiederholt werden mußte. Die deutsche Weinprinzessin 1960, Sabine Brieskorn aus Bartenstein, kredenzte den zahlreichen Ehrengästen rhein-pfälzischen Wein.

Frankenthal. Adventsfeier am Sonntag, 3. Dezember, 17 Uhr, im Bahnhofshotel.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße 42.

Triberg. In der Monatsversammlung gab der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Paul Rose, einen Rückblick über die letzten Veranstaltungen. Er rief auf, für die „Bruderhilfe Ostpreußen" zu spenden und noch abseits stehende Landsleute für die Landsmannschaft zu werben.

Schorndorf. Adventsfeier am 10. Dezember, 16 Uhr, in der Schlachthof-Gaststätte.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Gießen. Am 13. Dezember, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Café Schilling" (Bismarckstraße). — Am 17. Dezember, 15 Uhr, Kinderweihnachtsfeier im „Kühlen Grund" (Schulstraße); 20 Uhr Adventsfeier für Erwachsene (Kirchengesangbücher mitbringen). — Landsmann Kurt Thiel zeigte 150 Farb-Dias (mit Tonband) über Kriegsgräber.

Wiesbaden. Fahrt der Landsleute zu einer Kundgebung nach Kassel am 13. Dezember. Abfahrt 6.30 Uhr vom Luisenplatz; Rückkehr gegen 20 Uhr. Fahrpreis 10,— DM. Umgehende Anmeldung erbittet Landsmann K. Neumann, Haydnstraße 30. — Weihnachtsfeier am Mittwoch, 13. Dezember, 20 Uhr, im großen Saal des Kolpinghauses. — In der Novemberversammlung zeigte Landsmann Otto Stork Farblichtbilder aus der Heimat.

Fulda. Adventsfeier der Landsleute am Mittwoch, 6. Dezember, im Kolpinghaus. — In der Novemberversammlung gab der 1. Vorsitzende, A. Wietzke, einen Bericht über die Lage. Der Abend wurde mit einem Fleckessen verbunden.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

München Nord/Süd. Am 3. Dezember, um 15 Uhr im Vereinslokal „Max-Emanuel-Brauerei" (Adalbertstraße 33) Adventsfeier. Mitwirkende sind der ostpreußische Sängerkreis, die Jugendgruppe und die Kleinsten. Zu den Kindern bis zu 14 Jahren kommt der Weihnachtsmann. — Am 7. Dezember, 19.30 Uhr, im Klenzehof (Klenzestraße 17) Heimat- und kulturpolitischer Arbeitskreis: Vortrag über „Ziel war die Freiheit — Aufstand in Ungarn". — Jeden Mittwoch, 20 Uhr, Treffen der Jugendgruppe im Jugendheim im Alten Botanischen Garten.

Ellwangen. Zu einem Nachmittagskaffee in der Wohnung der Leiterin der Frauengruppe, Frau Körner, wurden zwölf Frauen aus dem Flüchtlingslager Wasseralfingen eingeladen. Auf festlich gedeckten Tischen standen die gespendeten Kuchen. Die Flüchtlinge fanden ein offenes Ohr. Einigen konnte sofort geholfen werden. Der Nachmittag wurde mit einem Besuch auf dem Schönenberg in der Wallfahrtskirche beschlossen.

„Flora Prussica“

Das erste große Pflanzenbuch unserer Heimat

Von Dr. Hansheinrich Trunz



„Meerhünerdarm mit dicken Gartenbürtzels Blättern. In der Sarkau.“



„Hanen-Fuß mit Wolfswurtzhafftigen Blättern, da ein rundes Blat an der Wurtzel sitzt. In Districtu Elbingensi, & quidem in cava valle, juxta tramitem Pfaffen-Steig, qua itur a pago Lentzen ad pagum Dörbeck. Item bey Lauten-Mühl.“



„Weg-Tritt mit kleinen Köplichen und gar zarten Blättern. Hinter Juden-Kirch am Wege nach Selnicken zu. Item secus viam, qua itur nach Neuhausen.“

Auch Bücher haben ihre Geschichte. Diese wird manchmal sogar äußerst interessant, wenn sie uns einen Einblick in das Zeitgeschehen gewährt. Ein gutes Beispiel hierfür bietet die „Flora Prussica“, das erste große, mit Abbildungen versehene Pflanzenbuch unserer Heimat, das 1703 in Königsberg erschien.

Die Vorgeschichte aller Pflanzenbücher beginnt im 16. Jahrhundert, das für die Botanik und die Entwicklung der botanischen Illustration von entscheidender Bedeutung war. So entwarf z. B. schon um 1575 der pomesanische Bischof Wigand eine Zusammenstellung der in Preußen wachsenden Pflanzen. Vornehmlich waren es aber die Ärzte jener Zeit, die sich für die Verwendbarkeit der Pflanzen als Heilmittel interessierten, und da gleichzeitig der Holzschnitt seinen Siegeszug antrat, führte beides zusammen zu dem Druck der ersten großen, mit Abbildungen versehenen, „Kräuterbücher“. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam dann der Kupferstich auf. Er vermochte sehr viel feiner die Rippen eines Blattes oder den haarigen Flaum eines Stengels wiederzugeben. Das war ein wesentlicher Fortschritt!

*

Zu dieser Zeit lebte Johann Lösel (Loeselius). Er wurde 1607 in Brandenburg geboren, studierte in Wittenberg und Königsberg, machte wissenschaftliche Reisen durch Frankreich, England und Holland, promovierte danach in Königsberg und erhielt hier seine Professur für Anatomie und Botanik.

Auf seinen Auslandsreisen stieß Lösel auf manche Pflanze, die er zum ersten Male sah, wobei die Frage auftauchte, ob er sie nicht kannte, weil er sie bisher nicht gefunden hatte oder ob es diese in Preußen nicht gab. Um das zu ergründen, begann er auf seinen Wanderungen und Spaziergängen in der näheren und weiteren Umgebung von Königsberg alle Pflanzen zu sammeln, um sie näher kennenzulernen und vielleicht auch, um Anschauungsmaterial für seine Vorlesungen zu besitzen. Als er sah, welches Interesse seine Studenten an dieser Sammlung zeigten, mag der Entschluß rasch herangereift sein, ein Pflanzenbuch mit naturgetreuen Abbildungen zu veröffentlichen. Leider erkrankte er über dieser Arbeit so schwer, daß er seinen Sohn beauftragen mußte, das Werk vorzeitig, d. h. unvollständig, herauszugeben. Es erschien 1654 in Königsberg unter dem Titel „Plantarum rariorum sponte nascentium im Borussia catalogus“ zu deutsch: Verzeichnis seltener in Preußen bodenständig vorkommender Pflanzen, hatte 94 Seiten und keine Abbildungen, da selbst die fertig gestochenen Kupferplatten bei dem übereilten Druck keine Verwendung finden konnten.

Lösel hatte nur noch wenig Freude an der Herausgabe seiner Aufzeichnungen. Schon im Jahre darauf, 1655, schloß er die Augen. Sein Sohn, gleichfalls Arzt, versprach zwar, die Arbeit weiter zu führen, sattelte aber nach dem Tode des Vaters um und wurde Rechtswissenschaftler.

*

Lösel war seiner Zeit vorausgeeilt. Das allgemeine Verständnis für ein solches Werk fehlte noch. Dieses erweckte erst ein Vierteljahrhundert später die große deutsche Künstlerin Maria Sibylla Merian (1647—1717). Naturliebe, Forscherblick und Künstlertum vereinigten sich in ihren prächtigen Bildwerken, die sie nach und nach veröffentlichte und die ihr europäische Berühmtheit verliehen. Man eiferte ihr rasch nach und begann in ganz Europa ähnliche Werke zu schaffen. Auch in Preußen sollte dieses einen Einfluß haben. Fast fünfzig Jahre nach erscheinen des Löselschen „Kataloges“ nahm sich Johann Gottsched seiner wieder an.

Johann Gottsched, vielleicht ein Verwandter des um die deutsche Sprache und Literatur hochverdienten Königsberger Gelehrten Johann Christoph Gottsched (1700—1766), wurde 1668 zu Königsberg geboren, studierte dort Medizin und unternahm hernach, wie es damals üblich war, Reisen durch Deutschland, Holland und Italien. Von dort zurückgekehrt wurde er Physikus (Arzt) in Bartenstein. 1694 erhielt er in Königsberg die außerordentliche und 1701 die ordentliche Professur für Physik und Medizin. Hier erwarb er auch die Löselschen Manuskripte und Zeichnungen, vervollständigte sie und gab das Werk 1703 in völlig neuer Bearbeitung unter dem Titel „Flora Prussica“ heraus. Das Buch hat Quartformat und enthält auf 294 Seiten die Beschreibung von 761 Pflanzen; sogar einige sehr seltene sind darunter. Ausgestattet ist es mit 85 in der Ausführung für die damalige Zeit sehr beachtlichen Kupferstichen, die jedoch nicht koloriert sind. Die Pflanzen sind sowohl nach den lateinischen als auch nach den deutschen Namen geordnet, auch steht, sofern sie nicht überall zu finden sind, ihr Fundort dabei. Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß Gottsched sogar einige lateinische Verse zitiert, in denen die von ihm aufgeführten Pflanzen genannt werden.

*

Die „Flora Prussica“ fand, wie nicht anders zu erwarten, großen Anklang, denn es lag ein dringender Bedarf für ein solches Werk vor. So verwundert es nicht, daß 1727 noch ein Supplementband herausgegeben wurde.

In der Folgezeit verlor das Werk an wissenschaftlichem Wert, da die Erkenntnisse auf naturkundlichem Gebiet gerade zu jener Zeit rasch voraneilten. Hatte Gottsched bei der Neuauflage schon nicht an das inzwischen bekannt gewordene Pflanzensystem des berühmten französischen Botanikers Tournefort angeschlossen, so sank seine Bedeutung erst recht, nachdem Linné 1735 seine Systematik der Gattungen und Arten veröffentlichte, für welche er sehr praktische doppelnamige neue Bezeichnungen einführte, die sich sofort durchsetzten. Trotzdem bezeichnet es Baczko 1798 in seiner „Geschichte Preußens“ als ein „in unseren Tagen noch sehr schätzbares botanisches Werk“. Die Flora Prussica hatte sich also über 150 Jahre halten können, was sicher mehr war, als Lösel sich je erhofft hatte.

Die Bedeutung Lösels als Forscher würdigte Linné selber: Ihm zu Ehren taufte er eine Art der Winde „Loeselia“, wodurch sein Name unvergessen bleibt.

„Catalogus plantarum“ wie „Flora Prussica“, einschließlich Supplementband, gehören heute zu den ganz seltenen Königsberger Drucken. Wer jedoch das Glück hat, ein Exemplar in die Hand zu bekommen, wird an zwei große Gelehrte der Königsberger Universität erinnert, die sich nicht nur um die Erforschung der Flora unserer Heimat verdient gemacht haben, sondern auch durch zahlreiche andere wissenschaftliche Veröffentlichungen hervorgetreten sind.

„Das Glück ist zart wie eine Blum’...“

Altpreußische Sprichwörter und Sinnsprüche,

aufgelesen von E. Hartmann

Seit alters pflegte nicht nur der sprachgewandte Mann, sondern auch das „gemeine Volk“ seine Rede mit treffsicheren Sprichwörtern zu würzen. Viele von ihnen sind verklungen, aber in alten Akten und vergilbten Büchern finden wir mitunter solche Volksweisheiten.

Da ist zunächst eine Gruppe von Sprichwörtern, die den zur Schau getragenen Stolz übermütiger Zeitgenossen scharf anprangerte. So verspottete man noch im vorigen Jahrhundert einen Eingebildeten in derber Sprache: „Wat si öck nich, on wat kann öck nich noch ware! Dreck si öck, on Schiet ward ut mi ware.“ In der ab 1724 in Königsberg gedruckten Zeitschrift „Erleutertes Preußen“ ist ein Spruch wiedergegeben, den ein Königsberger Tuchmacher an seinem Tuchladen anbringen ließ, und der darauf hindeutet, daß an neuem Tuch und hochfliegenden menschlichen Plänen im Laufe der Zeit vieles eingeht: „Nicht wie du wilt dein Anschlag hoch; zurück ein gut Teil läufet noch. Ein ungegangen Tuch geht ein, und auch die süßen Träume dein.“

Vor 1644 fand Caspar Stein im Schloß zu Königsberg an der Schenkstube beim Ebersaal den Vers aufgezeichnet: „Niemand soll streben nach Ruhm; / Das Glück ist zart wie eine Blum. / Es kommt ein Reiflein in der Nacht / Und nimmt ihr alle Kraft und Macht.“ (Stein schrieb sein Werk über das alte Königsberg am Ausgang des Dreißigjährigen Krieges, 1644.) — In einem Spruch, den der aus Tolkemit stammende Bettelmöch Simon Grunau in seiner zur Reformationszeit geschriebenen „Preußischen Chronik“ anführt, wird der unvermögende adlige Prahlhans aufs Korn genommen: „Ich bin juncker Liehrhans mit der lehr taschen. / Im schonthun werde ich gelobett auf der gassen. / Ich borge und leihe aus auf tausentt pfundtt. / Im sontage esse ich von hunger ein kohlstrunck.“ — Daß alle Herrlichkeit und Eitelkeit der Welt vergänglich ist, lehrte ein Spruch über dem Kamin in der Diele des Gutshauses zu Littschen: „Wie Dampf und Rauch, / Also der Mensch auch.“ — Im Ritterwinkel des Artushofes zu Königsberg wurden die jüngeren Gäste belehrt: „Wenn ein junger Mann wüßt, / Wie einem alten der trunck lüst, / Er würde viel sparen / In seinen jungen jahren.“ — Über der Schenkstube des Schlosses Königsberg prangte die Inschrift: „Trink und iß, / Gott nicht vergiß. / Denn Saufen und Fressen / Ist Gott vergessen.“

Vor und nach der Hochzeit

So manches Sprichwort beschäftigt sich mit Liebe und Ehe. Ein noch wählender Jüngling trägt 1603 ins Stammbuch des Junkers Johann von Tettau ein: „Auf ein schöne medichen zartt / Ich allezeidt mit großen freiden wartt“, und ein anderer bekennt: „Nuhr Geldt die Welt für köstlich heldt. Ein Trewes (treues) Hertz mihr besser gefeldt.“ — Nach leichtsinnig geschlossener Ehe stellt ein junger Mann tiefsinnige Betrachtungen mit stillen Selbstvorwürfen an: „Hübscher Keerl wär öck. Danz on Bälle möttgemoakt, Fief Doaler önne Tasch, — doa nähm se mie.“ — Unbarmherzig wird der unterwürfige Pantoffelheld angeprangert: „Ein blind Mann, ein armer Mann! Noch ist der ein armer Mann, der sein Frau nicht zwingen kann!“ —



Mehr Geltung als ein Mann ohne eigene Meinung hat seine gescheite Frau; das offenbaren Sprüche in einem Bauernhaus des Werders. Auf der Stubentür sah man da einen Mann gemalt, der mit seiner Pfeife über die Schulter zeigt. Darunter las man: „Schau, schau, schau, hinterm Ofen sitzt meine Frau.“ Schaut der Neugierige hinter den Ofen, so gewahrt er auf einem Bild eine spinnende Frau und darunter den Vers: „Mein Mann dort an der Stubentür / schickt alle Narren her zu mir!“

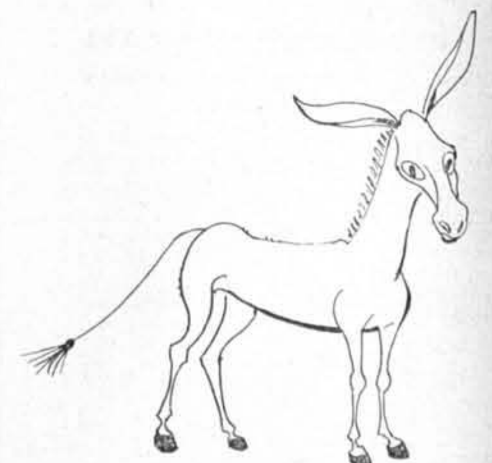
Schweigend muß der gequälte und ungerecht behandelte Arme im Volke dulden. Bei einem Hexenprozeß in Braunsberg im Jahre 1605 raunte man sich den Spruch zu: „Die Armen müssen in die Asch, / den Reichen fließt es in die Tasch.“ Durch Urteilsspruch wurde den Hexen manchmal auch Vermögen, Haus und Hof und Hab und Gut entzogen. Ein Spruch an der Schenkstube des Schlosses Königsberg gibt den Armen aber den Trost: „Der Reich frißt den Armen, / der Teufel frißt den Reichen. / So verderben sie beide zugleichen.“

In der Zeit, als noch die erbuntertänigen Bauern ihr Pflichtscharwerk auf den Höfen und Vorwerken der Grundherren und des Landesherrn verrichten mußten, entstand das Sprichwort „Scharwerk ist Narrwerk“. — Wiederum behauptete man auf Seiten der Grundherren: „Wenn der Bauer nicht muß, regt er nicht Hand nicht Fuß.“ — Das leichtere bäuerliche Leben im fruchtbareren Flachland betont das Sprichwort: „Lewer en de Nerrung (Niederung) versupe, as upp de Högd verdrege (vertrocknen).“ Bei lange andauernder Arbeit pflegte man noch vor der Vertreibung in unserer Heimat zu sagen. „De Läng drecht de Last.“ Dieses Wort fand sich in abgewandelter Form in niederdeutscher Sprache auf einer Altardecke der St.-Jacobs-Kapelle in Danzig: „Dat Anbegyn heft eyn gut behagen, / dat ende mot de last dragen.“

Die rechte Mitte halten...

Es mögen nun in bunter Reihenfolge noch eine Anzahl Sprichwörter folgen, die allgemeine Lebensregeln enthalten. Im Gemeindegarten zu Königsberg las C. Stein 1647 „Glück und Glas, wie bald bricht das. Doch nicht zerfällt, was Gott erhält.“ — Ende des 17. Jahrhunderts sagte der ostpreußische Adlige Otto Friedrich von der Groeben, dem der Große Kurfürst 1682 den Auftrag gab, mit zwei Fregatten von Pillau aus „an die guinische und angolische Küste nach Africa zu segeln“: „Jung gewohnt, alt getan, ist ein wahrhaftiges Sprichwort.“ — Im Jahre 1563 kannte man in Ostpreußen das Wort: „Raten erfordert Thaten.“ — Ebenfalls im 16. Jahrhundert zitierte der einflußreiche Achatius von Zehmen: „Niemand sei zu schnell im loben, / man behalte etwas zu schänden, / als auch nicht zu schnell im schänden, / er behalte etwas zu loben.“ — Gegensätze sind schwer zu überbrücken; davon weiß man im 17. Jahrhundert zu sagen: „Zwey Rectoren an einer Schulen, / Zwey Buler an einem Bulen, / Zwey Hund an einem Bein, / Kommen selten überein.“

Über dem Eingang zum Löbenichtschen Gemeindegarten stand zu lesen: „Allzeit trawrig its beschwerlich, / Allzeit fröhlich ist gefehrlich. / Besser kommt man fort in der Welt, / Wenn man das rechte mittel helt.“ — C. Hennenberger kannte bereits 1595 das uns noch geläufige Sprichwort: „Es wird nichts so klein gesponnen, / Es kömpt doch entlich an die Sonnen.“ — In seinem Gartenhaus hatte der im 17. Jahrhundert in Löbennicht wohnende Goldschmied Paul Eglof einen Esel malen und den Spruch anbringen lassen: „Wer nicht Schimpf und Ernst kann leiden, / der mag auf diesem Esel reiten.“ — Recht dunkel ist der Sinn des Sprichworts „Wye der Igel yn stefer Huht, / Auf dye Schiltkroten lauren thut“, das Martinus Alexschwangen in seinem „gar lustig Gesprech“ im 16. Jahrhundert erwähnt.



Gelassenheit bewahren...

Ein uns bekanntes Sprichwort wandte schon vor 550 Jahren Hochmeister Heinrich von Plauen an. In verzwickter Lage sagte er einmal mißvergnügt: „Wir müssen tanzen, wie man uns vorgeigt.“ — Der Bescheidene tröstete sich früher: „Was soll man machen, was soll man tun, hat man kein Kalb, schlacht man ein Huhn.“ — Über dem Eingang des Gutshauses von Eichmedien, Kreis Sensburg, prangte die Inschrift: „Höre gern, antworte sanft / Und heg' ein recht Gericht, / So schadet in der Welt / Dir kein Verleumdung nicht.“ — Eine Inschrift an einem Balken des Altstädtischen Rathauses zu Königsberg warnte eindringlich: „Wo der Gehorsam untergeht, / der Obrigkeit man widersteht: / Da muß, eh du dich tust versehen, / das Regiment zu Grunde gehen.“

WARTENBURG

Von Dr. Anneliese Triller



Wartenburg zählte immer zu den kleinsten der zwölf Städte des Ermlandes. Es übertraf an Einwohnerzahl nur seine Nachbarstädte Seeburg, Bischofstein und Bischofsburg um ein weniges und trat im 19. Jahrhundert völlig hinter der wachsenden Bedeutung des nahen Allensteins zurück. Aber auch in der älteren ermländischen Landesgeschichte hat das stille Ackerbürgerstädtchen kaum eine Rolle gespielt, wenn es auch bis 1772 der Hauptort eines bischöflichen Kammeramtes und daher seine Burg der Sitz eines Burggrafen war, dem die Verwaltung dieses Amtes im Auftrag des bischöflichen Landesherrn oblag.

An dieser langsamen Entwicklung Wartenburgs war wohl vor allem dessen abgeschlossene Lage schuld. Denn das Stadtgebiet grenzte im Norden an ausgedehnte Wälder und wird im Westen, Süden und Osten halbkreisförmig von der Seenkette umschlossen, die sich zwischen dem Wadang- und dem Dadeysee hinzieht. Dennoch oder vielleicht gerade deswegen hat Wartenburg noch fast völlig seine ursprüngliche Gestalt und die wertvollsten seiner alten Baudenkmäler bewahrt. Wer dort aufwuchs oder länger lebte, wird das stille Städtchen zwischen Pissa- und Kirmaßfluß inmitten einer schönen weiten Hügel- und Seenlandschaft nicht vergessen und auch dem vorübergehenden Besucher werden manche Eindrücke im Gedächtnis haften: wie die gedrungene gotische Backsteinpfarrkirche mit ihrem mächtigen Turm über die hier zu einem kleinen See erweiterte Pissa herüberschaut, in der sich die Bäume und Sträucher des Uferrandes spiegeln, wie sich das einfache alte Rathaus auch heute noch wie in ältester Zeit inmitten des großen Marktplatzes erhebt, vor allem aber wie er in der ehemaligen Klosterkirche unerwartet einem großen Kunstwerk gegenübertrat: dem so lebensecht wirkenden Marmordenkmal des ermländischen Bischofs Kardinal Bathory und dessen Bruders Balthasar aus den letzen Jahren des 16. Jahrhunderts.

Erste Lage nördlich des Wadangsees

Wir wissen aus den historischen Quellen, daß die ermländische Bischofsburg Wartenberg oder Wartenburg (der Name wird als „Wachtburg“ gedeutet, kann aber auch von den Ansiedlern einem deutschen Ort gleichen Namens nachgebildet sein) um 1325 zuerst an anderer Stelle, nämlich beim heutigen Dorfe Alt-Wartenburg nördlich des Wadangsees, errichtet wurde. Im Schutze dieser Befestigung, welche das Land vor allem nach Süden hin gegen feindliche Einfälle decken sollte, wuchs das erste Städtchen Wartenburg heran, das urkundlich seit 1329 erwähnt wird. Zwei Brüder Johannes und Petrus waren seine Gründer und ersten Schulzen, bald wurde auch ein Pfarrer erwähnt. Aber diese Ansiedlung fiel bereits im Winter 1353 bis 1354 einem vom Süden her über die zugefrorenen Seen und Sümpfe hereinbrechenden Litauerheer zum Opfer, wobei sämtliche Einwohner getötet worden sein sollen.

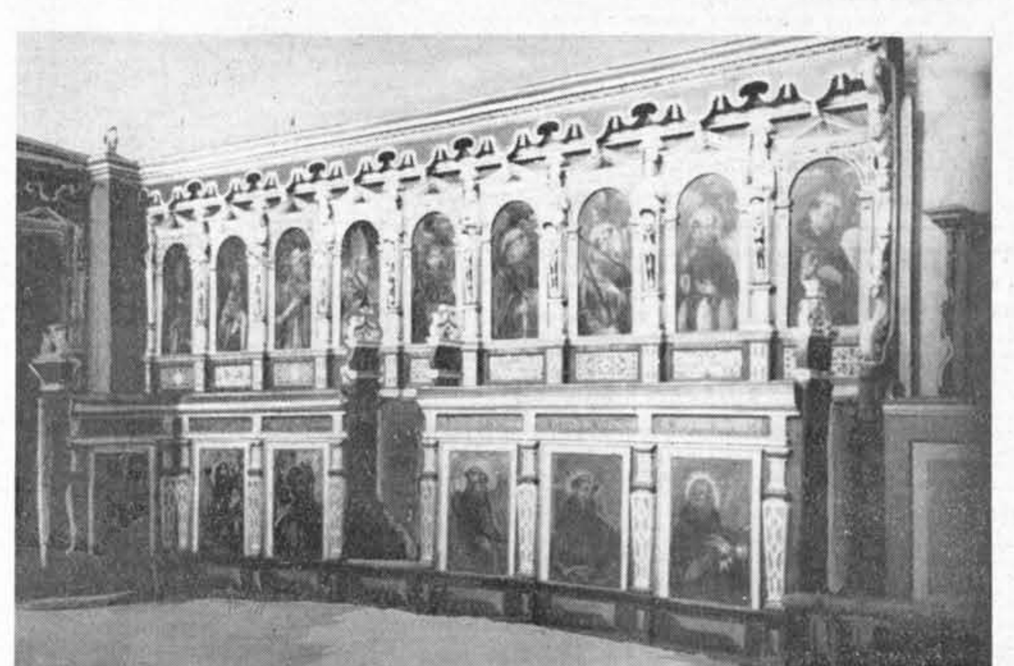
So lag es nahe, daß man für den Wiederaufbau Wartenburgs eine strategisch geschütztere Lage, die weiter östlich gelegene Landzunge zwischen Pissa- und Kirmaßfluß, wählte. Nach begründeten urkundlichen Nachrichten soll der ermländische Landesherr Bischof Johannes Stryprock in den folgenden Jahren persönlich den Aufbau der Stadt geleitet haben, jedenfalls verlieh er der neuen Ansiedlung am 6. Juli 1364 unter seinem und des Domkapitels Siegel die Handfeste. Zugleich stiftete der Bischof in Wartenburg ein Franziskanerkloster, dessen Mönche den Stadtpfarrer in der Seelsorge unterstützen sollten. Noch in den folgenden Jahrzehnten ersetzte man die Plankenzäune rings um die Stadt durch steinerne Mauern, die sich bis in die Neuzeit hinein erhielten, wenn heute auch nur noch geringe Reste davon sichtbar blieben und errichtete in der Nordostecke eine auf drei Seiten vom Wasser umspülte Burg für den bischöflichen Landesherrn oder seinen Vertreter, den jeweiligen Burggrafen. Leider wurde von diesen mittelalterlichen Bauten nur ein zur Schule umgebauter Burgflügel und Reste der Stadtmauern ins 19. Jahrhundert hinein gerettet. Völlig erhalten blieb indes das Wahrzeichen der Stadt, die stattliche, dreischiffige gotische Hallenkirche, die mit ihrem durch reich verzierte sechs Geschosse gegliederten wuchtigen Glockenturm 1386 als eine der letzten mittelalterlichen Kirchenbauten im Ermland von Bischof Heinrich Sorbom errichtet wurde.

Wie zu Beginn erwähnt, kann sich Wartenburg keiner außergewöhnlicher historischer Schicksale rühmen. Seine Entwicklung verlief wie die der anderen ermländischen Städte, denen auch seine Verfassung mit dem später eingegangenen Schulzenamt, dem Bürgermeisteramt und Rat glich. Wenn auch Stadtbrände in älterer Zeit zum Schicksal fast aller Gemeinwesen gehörten, so scheint Wartenburg allerdings besonders oft und schwer von diesem Unglück heimgesucht worden zu sein. Das war auch ein Grund dafür, daß sich Handel und Gewerbe in der Stadt trotz verschiedener Marktprivilegien der bischöflichen Landesherrn bis in die Neuzeit nie so recht zu entwickeln vermochten. Trotz einigem Garn- und Gewürzhandel und etwas Tuchmacherei ist Wartenburg bis ins 19. Jahrhundert hinein vorwiegend eine Stadt von Ackerbürgern geblieben. Manche Zeugnisse lassen darauf schließen, daß im Mittelalter in dem entlegenen Städtchen jedoch ein reges religiöses Leben herrschte, woran der Franziskanerkonvent sicher einen besonderen Anteil hatte. Nachdem sich die Mönche zur Reformationszeit verlaufen und das Kloster leer geworden war, erlebte es Ende des 16. Jahrhunderts unter dem ermländischen Bischof Kardinal Andreas Bathory, der es mit Mönchen besetzte, eine neue Blüte, die sich bis zu seiner erzwungenen Aufhebung Anfang des 19. Jahrhunderts hielt.

Bathory bewies auch sonst seine besondere Vorliebe für Wartenburg. Hier weilte er häufig, bis zu seinem vorzeitigen Tod ließ er unter seinen Augen die Wiederherstellung von Kloster und Klosterkirche vollziehen, hier errichtete er auch wie in Vorahnung seines baldigen Todes für sich und seinen Bruder Balthasar das prunkvolle Grabmal, das noch heute die größte Sehenswürdigkeit Wartenburgs darstellt und die Stürme der letzten Kriegs- und Nachkriegszeit überdauerte.

Das Grabmal in der Antoniuskapelle

Wenn man nach einem Gang durch die Stadt und einer Besichtigung der ehrwürdigen alten Pfarrkirche Wartenburgs zuletzt am ehemaligen Franziskanerkloster ankam, war man wohl zuerst enttäuscht, daß hier nur noch so wenig von den ehemaligen Klostergebäuden erhalten und dieser Rest in einem häßlichen Zuchthausbau aufgegangen war. Dann aber betrat man die von außen ziemlich unscheinbare alte Klosterkirche. Die reiche barocke Ausstattung im gotischen Kirchenschiff, das schöne Chorgestühl der Mönche aus dem 17. Jahrhundert nahmen den Blick gefangen. Zurückschreitend schaute man in die dort zwischen Langschiff und Chor von Kardinal Bathory angefügte Antoniuskapelle. Unwillkürlich stutzte man und wurde von einem so lebensechten und bewegenden Kunstwerk gefangen genommen, wie man es hier nie vermutet hätte: an der Südwand der Kapelle glänzte, wie frisch von der Hand des Künstlers geschaffen, das um 1598 geschaffene herrliche bunte Marmorkenotaph des Stifters mit zwei lebensgroßen Figuren. Die beiden weißen Marmorgestalten des Kardinals und seines früher verstorbenen Bruders heben sich plastisch von dem schwarzen und roten Marmor-Hintergrund ab. Der in Siebenbürgen erdrosselte Balthasar Bathory liegt im geöffneten Sarg, in einer Haltung wie vom Schlafe erwacht, er stützt den Kopf auf den rechten Arm, der auf einem Kissen ruht, seine auf der Brust ruhende Linke hält das Schwert. Über dem Liegenden kniet in einer Nische vor einem Betpult sein Bruder Kardinal Andreas Bathory im Gebet versunken. Die Inschrift meldet, daß Bathory dieses Denkmal „eingedenk des Todes“ für seinen verstorbenen Bruder Balthasar und sich selber setzen ließ. Es ist, als habe der Stifter eine Vorahnung seines Schicksales gehabt, das sich wenige Monate später ebenfalls in Siebenbürgen vollziehen sollte, wo der 33jährige in die politischen Wirren des Landes verwickelt, einem Mordanschlag zum Opfer fiel.



Chorgestühl aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts im ehemaligen Franziskanerkloster.



Das Grabmal des Bischofs Andreas Bathory



Luftbildaufnahme von Wartenburg

Kulturnotizen

Der Gerhart-Hauptmann-Preis der Freien Volksbühne Berlin wurde — wie schon kurz berichtet — den ostpreußischen Dramatikern und Schriftstellern Hans-Joachim Haecker und Siegfried Lenz in Höhe von jeweils 3000,— DM verliehen. Dieser Preis wurde im Jahre 1952 zum 90. Geburtstag von Gerhart Hauptmann zur Förderung des Dramatiker-Nachwuchses gestiftet.

Hans-Joachim Haecker wurde am 25. März 1910 in Königsberg geboren. Er ist als Studienrat in Hannover tätig. Den Gerhart-Hauptmann-Preis erhielt er für sein einaktiges in diesem Jahre in Bochum uraufgeführtes Zeitstück „Dreht euch nicht um“, in dem die seelischen Angstzustände zweier jüdischer Frauen in Erinnerung an die entsetzlichen Erlebnisse im Konzentrationslager aufglimmen. Von den bisher aufgeführten Bühnenwerken Haeckers seien erwähnt: „Die Stadt“ (Bochum 1940), „Segler gegen Westen“ (Leipzig 1941), „Der Tod des Odysseus“ (Braunschweig 1949), „David von Saul“ (Wuppertal 1951), „Reise in die Vergangenheit“ (Augsburg 1960).

Dem 1926 in Lyck geborenen, in Hamburg lebenden Schriftsteller und Bühnenautor Siegfried Lenz wurde der Preis für sein Gegenwartsdrama „Zeit der Schuldlosen“ zuerkannt, das aus Anlaß der Uraufführung im Hamburger Deutschen Schauspielhaus in Folge 39 eingehend besprochen wurde.

Dem Staatsrechtler Professor Dr. Rudolf Laun verlieh der Bundespräsident das Große Verdienstkreuz. Er wurde 1882 in Prag geboren; von 1919 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1950 gehörte Professor Laun dem Lehrkörper der Universität Hamburg an, deren Rektor er dreimal gewesen ist. Von den vielen Schriften, die dieser bedeutende Rechtslehrer und Rechtshistoriker veröffentlicht hat, sei besonders seine 1951 erschienene Darlegung „Das Recht auf die Heimat“ erwähnt. Professor Laun ist einer der entschiedensten Verfechter dieses Menschenrechtes.

Professor Dr. Wolfgang Bargmann, Ordentlicher Professor für Anatomie an der Universität Kiel, wurde zum Präsidenten des VIII. Internationalen Anatomenkongresses 1965 gewählt. Er war bis 1945 Ordentlicher Professor der Albertus-Universität und Direktor des Anatomischen Instituts in Königsberg.

Professor Dr. med. et. phil. Robert Ammon, Ordentlicher Professor für Physiologische Chemie, wurde zum Ehrenmitglied der Internationalen Medizinischen Gesellschaft Japans ernannt. Bis 1945 war er Ordinarius für Physiologie in der Medizinischen Fakultät der Albertus-Universität zu Königsberg.

Staatsseketär Dr. Nahm 60 Jahre alt

Am 22. November vollendete Dr. Peter-Paul Nahm, Staatssekretär im Bundesvertriebenen-Ministerium, sein 60. Lebensjahr. Dr. Nahm gehört zu den wenigen, die alle Probleme der Vertriebenen, die Fragen von Heimatrecht und Menschlichkeit, die Not der deutschen Teilung und die Wiederherstellung einer Grundlage für das menschliche Zusammenleben immer wieder der Öffentlichkeit ins Gedächtnis rufen. Vor allem hat er sich dafür eingesetzt, daß den Heimatvertriebenen und Flüchtlingen familiengerechte Wohnungen zu tragbaren Lasten oder neues Eigentum an Grund und Boden zur Verfügung gestellt wurde.

Schule in Hohenstein brannte aus

Osterode. Ein Feuer vernichtete das aus dem 14. Jahrhundert stammende große Schulgebäude in Hohenstein im Kreis Osterode. Das Feuer, das, wie „Glos Olsztynski" berichtet, vermutlich durch rauchende Kinder auf dem Boden des Hauses verursacht wurde, hätte ohne Schwierigkeiten von der Feuerwehr gelöscht werden können. Aber es war nicht genügend Wasser vorhanden. Als man schließlich den gesamten Wasserdruck der Stadt der Feuerwehr reservierte, stand bereits das Gebäude in hellen Flammen. Schnell wurden die Feuerwehren in Allenstein, Osterode und Neidenburg alarmiert, die jedoch unterwegs steckenblieben. Denn bei jeder Feuerwehr streikte plötzlich der Motor. Die Zeitung kritisiert diese Mißwirtschaft schärfstens, weil durch derartiges Versagen bereits Millionenschäden entstanden sind. Erst kürzlich brannte wegen Wassermangels das Neidenburger Rathaus bis auf die Grundmauern ab (das Ostpreußenblatt hatte darüber ausführlich berichtet).

—jon—

Wetzlar hilft Berlinern

Eine Ferienaktion für hochbetagte Berliner hat das Kreiskuratorium Unteilbares Deutschland in der hessischen Stadt Wetzlar begonnen. Zunächst werden zwanzig Berliner aus Neukölln schöne Winterwochen in einem Erholungsheim in Greifenstein im Landkreis Wetzlar verbringen.

Ostdeutsche Chöre in Nordrhein-Westfalen:

Sichtbarer Leistungsanstieg

Einen sichtbaren Leistungsanstieg stellte der Vorsitzende des Landesverbandes der Ostdeutschen Chöre in Nordrhein-Westfalen, Dr. Schnabel, bei der Arbeitstagung des Verbandes im Schloß Oberwerries (bei Hamm) fest. Zugleich dankte er Oberregierungsrat Otto Heike von der Landesregierung in Düsseldorf für die tatkräftige Unterstützung der Chorarbeit in den Bezirksgruppen Münster, Düsseldorf, Arnsberg, Detmold, Köln und Aachen.

Dr. Schnabel, der an die neun Gemeinschaftskonzerte in den zurückliegenden Monaten des Jahres erinnerte, wies auf die gute Zusammenarbeit der einzelnen Chorbezirke hin. Dringend notwendig sei es jedoch, Chorleiter heranzubilden. Ferner bedauerte er das Fehlen jüngerer Komponisten aus den ostdeutschen Provinzen.

Oberstudienrat Paul Ritsche (Bergisch-Gladbach) behandelte das Thema der chorischen Stimmerziehung. Über „Proben von Werken aus dem Verzeichnis und Bandaufnahmen von Chören unseres Verbandes" sprach Frau Jestrich-Fuhrmann. Zahlreiche Beispiele für die ostdeutsche Chorliteratur belegten diesen Vortrag. Bei dieser Gelegenheit dankte der Vorsitzende des Landesverbandes Frau Jestrich-Fuhrmann für ihre Arbeit.

Dr. Schnabel, der im weiteren Verlauf der Tagung über die Wesenszüge des ostpreußischen, pommerschen und schlesischen Volksliedes referierte, nannte die landsmannschaftlichen Liederbücher vorbildliche Liedsammlungen. An Hand mehrerer Liedbuchproben analysierte er auch das Liederbuch für Ostpreußen von Professor Wilhelmi „Mein Lied — mein Land".

Dr. Strecke bedauerte, daß sich die Kulturreferenten der landsmannschaftlichen Gruppen zu wenig um die Arbeit und das Wirken der Ostdeutschen Chöre und vertriebener Komponisten bemühten. Gerade zu ihrem Aufgabenkreis gehöre eine eingehende Beschäftigung mit der kulturellen Tätigkeit der Chöre. In einem Grundsatzreferat setzte sich Dr. Hein (Aachen) mit der „linearen und harmonikalischen Gestaltung in der Chormusik" auseinander. Zum Abschluß der arbeitsreichen Tagung wurde dem Vorsitzenden, Dr. Schnabel, herzlich zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes gratuliert.

Gemeinschaftskonzerte 1962

Folgende Gemeinschaftskonzerte sind im Jahre 1962 vorgesehen:

Mai: in Dormagen (Bezirk Düsseldorf), in Borken (Bezirk Münster), in Aachen. Juni: in Lage (Bezirk Detmold), in Lüdenscheid (Bezirk Arnsberg). Juli: in Dorsten (Bezirk Münster). Oktober: in Mülheim und in Mönchengladbach, in Wuppertal (Bezirk Düsseldorf). November: in Bonn (Bezirk Köln). Hierbei sollen Bandaufnahmen gemacht werden, die dann der weiteren Arbeit dienen werden.

Chorkonzert im Bezirk Münster

Zum zehnjährigen Bestehen der Bezirksgruppe Münster der Ostdeutschen Chöre werden im Mai 1962 in Borken und im Juli in Dorsten zwei Chorkonzerte stattfinden. Die Chöre aus Gelsenkirchen, Dorsten, Haltern, Werne und Borken haben bereits ihre Teilnahme zugesagt.

OSTPREUSSE,
bist Du schon Mitglied Deiner örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe?

Vom Lufttrapez in Kiel abgestürzt

Der Königsberger Hans Greil +

Der Königsberger Hans Greil, einer der sympathischsten deutschen Amateur-Kunstkraftsportler, starb im Alter von 29 Jahren an den Folgen eines Sturzes aus vierzehn Meter Höhe in der Kieler Ostseehalle. Das folgenschwere Unglück ereignete sich bei einer Vorführung am Lufttrapez unter dem Dach der hohen Halle.

Um den jungen Ostpreußen trauern auch seine Mutter in Itzehoe-Tegelhörn, fünf Geschwister und seine junge Frau. Vor Jahren war sie noch seine Partnerin. Nun erwartet sie ihr erstes Baby.

Der Königsberger wurde am 15. November 1932 geboren. Sein vor drei Jahren verstorbener Vater war dort Obermusikführer einer Arbeitsdienstkapelle. 1947 kam die Familie Greil nach Itzehoe, der heutigen Patenstadt des ostpreußischen Heimatkreises Pr.-Holland.

In Hamm in Westfalen ließ sich Hans als Schlosser ausbilden. In seiner Freizeit widmete er sich dem geliebten Sport. Eines Tages wurde er Deutscher Meister des Kunstkraftsportes. Beim Turn- und Sportverein in Hamm stellte er dann eine Lufttrapezgruppe zusammen, die durch ihren brillanten Kunstsport überall in der Bundesrepublik Aufsehen erregte. Bei seinen Mitsportlern war der 29jährige Ostpreuße überaus beliebt: er war bescheiden, ein glänzender Kamerad und von heiterem Wesen. Seine ganze Fürsorge galt immer den anderen.

Der ostpreußische Sport in der Bundesrepublik ist um eine große Hoffnung ärmer!

-jp

Gustaf Dietrich berichtet aus Bangkok:

Ostpreußischer Künstler bei den Bergvölkern Nordthailands

Im November fand im Thailändisch-deutschen Kulturinstitut in Bangkok eine Ausstellung von Arbeiten des ostpreußischen Kunstmalers Gerd B a r k o w s k y statt. In seinen Ölgemälden, Aquarellen und Kohlezeichnungen spiegelt sich das bunte Leben und Wirken der freundlichen Thais wider. Selten hat eine Ausstellung so großen Zuspruch gefunden: bereits in den ersten Tagen wurde ein Teil der ausgestellten Bilder von begeisterten Besuchern angekauft.

Gerd wohnt seit über drei Jahren in Chiangmai, der Hauptstadt Nordthailands. So befassen sich seine Arbeiten in der Hauptsache mit den liebenswürdigen Menschen, die seit Jahrhunderten in den abgeschiedenen Winkeln der imposanten Bergwelt des Nordens leben. Es war wohl die „Liebe auf den ersten Blick", die Gerd veranlaßte, Chiangmai zu seinem festen Wohnsitz zu machen. Bei einem Besuch von Bangkok aus verfiel er sofort dem Charme der neuen Umgebung. Denn Chiangmai liegt in einem riesigen Talkessel, die umliegenden Bergketten sind Ausläufer des Himalaya und werden von verschiedenen Bergvölkern bewohnt, deren Angehörige sich gelegentlich in ihren malerischen Trachten in die Stadt wagen, um einen Blick in die „große Welt" zu tun. Das bunte Leben und Treiben auf den Märkten, das fröhliche Gelächter der Menschen, die zum erstenmal in ihrem Leben einen „Farang" (Ausländer) sehen, die hübschen Mädchen, die in den Seidenwebereien die Webstühle bedienen, die Holzschnitzer, Töpfer und Silberschmiede, die Fischer in ihren kleinen, schaukligen Sampans auf dem Ping-Fluß, die bunten Zwergzebus im Joch des mit Schnitzereien versehenen zweirädrigen Karren, das Klingeln der kleinen Glöckchen, die an den Firsten der schlanken thailändischen und chinesischen Tempeln im Winde pendeln, — der Duft der Garküchen, der süßliche und betäubende Geruch, der aus den chinesischen Apotheken strömt und an die Düfte erinnert, die das Haus in K ö n i g s b e r g erfüllten, wenn Mutter zu Weihnachten die Lebkuchen und Pfeffernüsse aus dem Ofen zauberte — hier ist die Atmosphäre, in die sich ein Künstler wohl fühlt und Anregungen aufnimmt!



Gerd begann in Königsberg

Der Ostpreuße siedelte nach Chiangmai um. Seine Ausflüge führten ihn tief in die Bergwelt. Schnell gewann er das Vertrauen der Menschen, die ihm willig und dankbar Modell sitzen. Es war ein weiter Weg, den Gerd Barkowsky zurücklegen mußte, um endlich wieder ein kleines Zuhause zu finden. Am 26. 4. 1926 begann sein Lebensweg in Königsberg am Pregelstrand. In den darauffolgenden Jahren entwickelte sich seine Liebe zur Malerei. Während des Krieges (1943) trabte er täglich zur Kunst- und Gewerbeschule in der Königstraße, die damals allerdings schon einen neuen Namen trug. In der Steiermark geriet er in Gefangenschaft. In München besuchte er vier Jahre lang die Kunstakademie. Seinen Lebensunterhalt bestritt er mit Gelegenheitsarbeiten. Der größte Wurf für ihn war ein Regierungsauftrag: Ein Fresko für die Stadt Ingolstadt. 1951 ging Gerd für ein halbes Jahr nach Italien, dann nach Afrika. Er arbeitete in Lybien, Ägypten, Sudan, Saudi Arabien, Erysträa, Äthiopien und Kenia. Eine Menge künstlerischer Arbeit lag hinter ihm, als er von Mombassa aus nach Bombay in Indien abdampfte. Es folgte ein hartes Jahr. Mit dem Erlös seiner Verkäufe setzte er sich wieder in Bewegung, um andere Länder kennenzulernen und neue Eindrücke aufzunehmen. Über Singapur ging es nach Sumatra, Bali, Java und Hongkong.

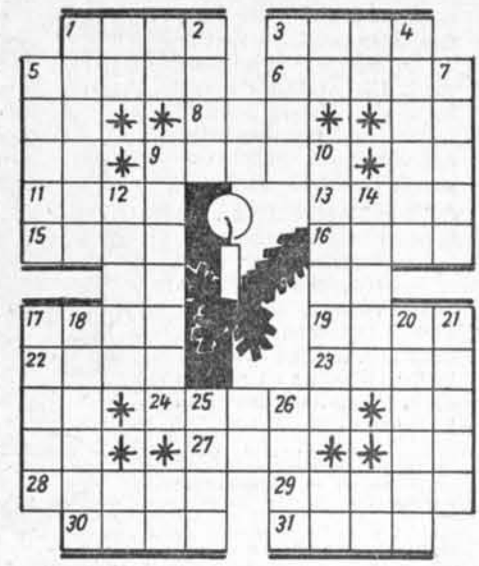
Ausstellungen im Ausland

1956 traf er in Bangkok ein. 1957 machte er noch schnell einen Abstecher nach Britisch-Borneo und Brunei: er wählte diesmal die Route Malaya— Singapur. Während seiner Reise durch Afrika, Indien und Indonesien hatte er überall Gelegenheit, seine Bilder in Ausstellungen der Öffentlichkeit zu zeigen. In manchen Städten hatte er sogar mehrere Ausstellungen.

Wünschen wir unserem Landsmann Gerd, daß der Erlös aus seiner jetzigen Ausstellung und die politische Lage, die auch in Südostasien nicht sehr rosig ist, ihm die Möglichkeit gibt, die nächsten Wochen und Monate sorgenfrei seinen Passionen im paradiesischen Norden Thailands nachgehen zu können.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel zum 1. Advent



W a a g e r e c h t : 1. und 3. zwei Hausvögel, an die man schon in der Vorweihnachtszeit denkt, 5. Hauptstern des Perseus-Bildes, 6. Stadt in Nordfrankreich, 8. Schicksal, 9. Nadelbaum, wird zum Weihnachtsfest geschmückt, 11. Schluß, 13. Donauzufluß, 15. Stacheltier, 16. Kleiderbesatz, 17. Frauenname, 19. weitgesponnenes Geflecht, 22. hinfällig, krank, 23. Tonstück für drei Instrumente, 24. Rohseide, 27. Rheinzufluß, 28. Fluß in Masuren, 29. Fluß im Norden unserer Provinz, 30. Mündungsarm der Memel, 31. männl. Haustier.

S e n k r e c h t : 1. Stadt in Westpreußen, 2. Frauenname, 3. Besucher, 4. Ort an der Kurischen Nehrung, 5. Kloster, 7. deutscher Schriftsteller, 9. ägypt. Bauer, 10. Vogel, der im Winter an der ostpr. Küste zu finden ist, 12. Verbindungsarm zwischen Pregel und Kurischem Haff, 14. Gegensatz von süß, 17. Erdteil, 18. am 1. Advent und in der Vorweihnachtszeit leuchten überall die ..., 20. fließt ins Kurische Haff, 21. Pelzart, 25. Baustoff, 26. Laubbaum (ch = ein Buchstabe).

Rätsel-Lösung aus Folge 47

Silbenrätsel

1. Insterburg, 2. Masuren, 3. Mauersee, 4. Armin, 5. Neiße, 6. Ulme, 7. Eta, 8. Loire, 9. Königsberg, 10. Algebra, 11. Note, 12. Tannenberg.
I m m a n u e l K a n t

Trakehner Blut in anderen Zuchten

In Lauter

Bei der Hengstvorführung des Haupt- und Landgestüts Marbach a. d. Lauter (Württ) wurden in zahlreichen Programmnummern auch die dort stehenden Trakehner Hengste vorgeführt. Die württembergische Landespferdezucht verfügt in ihrem staatlichen Gestüt gegenwärtig acht Trakehner Hengste! Es sind dies der 1938 geborene Fuchs „Julmond" v. Julianus mit bisher fünf Söhnen, ferner der Trakehner Rappe „Golddollar" v. Hansakapitän (gezogen im Ostpreußengestüt Hunnesrück) und schließlich der erst vor kurzer Zeit erworbene Trakehner Fuchs „Ilmengrund" v. Humboldt aus der Zucht von Franz Scharffetter (Bremen-Burg). Vier Julmond-Söhne, alles Füchse, wurden auch im Viererzug gezeigt. Die Hengstparade hatte einen gewaltigen Zulauf; am 21. Oktober sollen 12 000, am 22. Oktober 30 000 Zuschauer zugegen gewesen sein. Das Erscheinen der ostpreußischen Hengste wird wesentlich dazu beigetragen haben, die Gedanken und den Blick wieder einmal nach Osten zu richten!

In Verden

Bei dem hannoverschen Hengstmarkt in Verden an der Aller am 3. November wurden 28 Junghengste vorgeführt, davon waren nicht weniger als acht Söhne oder Enkel von Trakehner Hengsten. Der hannoversche Fuchshengst „Senator" ist ein Sohn des früheren langjährigen Trakehner Hauptbeschälers „Semper idem". Dieser „Senator" ist dabei, für Hannover eine neue Hengstlinie zu begründen. Von seinen fünf Söhnen, die diesmal vorgeführt wurden, erhielten vier den Spruch „gekört". Der fünfte konnte wegen eines Augenfehlers nicht gekört werden; er war vielleicht der Allerbeste. Zwei Söhne des Trakehner Hengstes „Obermaat" v. Hansakapitän wurden ebenfalls gekört, während ein Sohn des Trakehners „Cyklon" zurückgestellt wurde.

In Hunnesrück

Bei der Körung hannoverscher Hengste in Hunnesrück am 14. November wurden 16 Anwärter vorgeführt, davon waren sieben Söhne und Enkel von Trakehner Hengsten. Gekört wurden acht Hengste, davon waren fünf Söhne und Enkel von Trakehnern; ein Enkel wurde zurückgestellt, ein Sohn eines Trakehner Hengstes nicht gekört.

In Elmshorn

Der Katalog für die Hauptkörung für Warmbluthengste der Holsteiner Rasse in Elmshorn am 7. November brachte eine Sensation. Denn von 34 Junghengsten stammten nicht weniger als neun von dem Trakehner Hengst „Polarfürst". „Polarfürst" ist ein Sohn von Totilas a. d. berühmten Polarfahrt v. Bussard. Leider ging dieser Hengst schon nach der ersten Deckperiode ein; er war Landbeschäler in Traventhal. — Neben den Polarfürst-Söhnen wurden noch sechs Enkel des Trakehner Hengstes „Heristal" vorgeführt. „Heristal" deckte nach dem Kriege in der schwedischen Warmblutzucht, und dort kaufte Landstallmeister Dr. Grote als Leiter von Traventhal den Hengst „Herrscher", der auf den letzten Hengstmärkten in Elmshorn stets mit guten Söhnen vertreten war.

*

Z u s a m m e n f a s s e n d läßt sich feststellen, daß die Trakehner Hengste auf die Landespferdezuchten von Hannover, Schleswig-Holstein und Württemberg einen recht wesentlichen Einfluß ausüben werden. Man hat sie herangezogen, um bei der Umstellung der Zuchten auf die Erfordernisse der Gegenwart möglichst schnell zum Ziel zu kommen.

Dr. Sch.

Einsendezeiten für die Festtagsausgaben

Für unsere Ausgaben, die zu Weihnachten und zum Jahreswechsel erscheinen, müssen die Redaktionsschlußzeiten für sämtliche Meldungen, Hinweise und Berichte der ostpreußischen Heimatkreise und aus den landsmannschaftlichen Gruppen wegen der vielen Feiertage und Nichtarbeitstage jeweils vorverlegt werden.

Die Tage, an denen die Manuskripte s p ä t e s t e n s in der Redaktion vorliegen müssen, sind:

- **Für die W e i h n a c h t s a u s g a b e (Folge 51): Donnerstag, 14. Dezember.**
- **Für die N e u j a h r s a u s g a b e (Folge 52): Donnerstag, 21. Dezember.**
- **Für die e r s t e A u s g a b e i m n e u e n J a h r (Folge 1/1962): Mittwoch, 27. Dezember.**

Später eingehende Meldungen, Hinweise und Berichte können wegen der damit verbundenen technischen Schwierigkeiten auf k e i n e n Fall mehr berücksichtigt werden.

Meldungen und Berichte der Gruppen über W e i h n a c h t s f e i e r n werden auf allgemeinen Wunsch der Leserschaft spätestens noch in der Folge 2/1962 veröffentlicht. Deswegen müssen die Berichte über die Weihnachtsveranstaltungen spätestens am 4. Januar (einem Donnerstag) in der Redaktion vorliegen. Auch für diese Regelung erbittet Ihr Verständnis

Die Redaktion

DAS OSTPREUSSENBLATT

Ostpreußische Sportmeldungen

Der Oberbürgermeister von Düsseldorf, Dr. h. c. Fritz Vomfelde, Ende Juli noch unter den Ehrengästen anläßlich der ostdeutschen Traditionskämpfe inmitten der Leichtathleten, ist am 17. November im Alter von 61 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben.

*

Mit Paul Majora hat der Sportverein Lötzen einer seiner bewährtesten Fußballspieler verloren. Anfang der zwanziger Jahre spielte er, der aus Seinthal (Camionken) zum Gymnasium nach Lötzen kam und später als Student, in der Jugend- und Ligamannschaft als Verteidiger. Am 10. November starb Oberstudienrat Majora, 57 Jahre alt, in der Lötzener Patenstadt Neumünster, wo er am Kant-Gymnasium tätig war. Er war noch im September anläßlich der „50 Jahre SV Lötzen" mit seinen alten Vereinskameraden in Hannover zusammen und fehlte auch bei keinem Heimattreffen.

*

Alfred Gau (29), Pr.-Saml. Kbg./Wolfsburg, als Langstreckenläufer und vor allem als Marathonläufer bereits international bewährt, startete beim Sachsenwald-Cross-Lauf in Aumühle bei Hamburg. Auf der schwierigen Strecke wurde Gau bei Teilnahme der deutschen Langstreckenläuferelite 10. und in der Mannschaftswertung mit dem VfL Wolfsburg Sieger.

*

In der Bestenliste 1961 der männlichen Leichtathletikjugend sind diesmal nur zwei Ostpreußen Hubertus Lemke, Asco-Königsberg/Mülheim (Ruhr), der als Hochspringer einen hervorragenden 3. Platz mit 1,92 m, doch auch als Mehrkämpfer im Fünfkampf den 8. Rang belegt und auch im Dreisprung als 13. mit 13,78 m und 110-m-Hürdenlauf als 15. mit 14,7 Sek. registriert ist; Hans-Georg Schüßler, Goldap/Alsfeld, nimmt mit 3,81 m im Stabhochsprung den 4. Platz ein. Ulrich Reske, VfB Bartenstein/Saarbrücken, der jüngere Bruder vom 400-m-Läufer Jochen Reske, ist mit 11 Sek. für 100 m nicht mehr in der Liste; er ist auch 1962 noch Jugendlicher. Um die sieggewohnte 4×100-m-Staffel der ostpreußischen Jugend gut zu besetzen, fehlen noch wenigstens zwei gute Läufer der Jahrgänge 44/45. Auch die Eltern von schnellen Jungen, die aus Ostpreußen stammen, werden gebeten, ihre Söhne mit guten Leichtathletikleistungen (100 m = 11,7 oder besser) dem ostpreußischen Verbandsvertreter, W. Geelhaar in Hamburg 26, Hammer Landstraße 72a, namhaft zu machen.

W. Ge.

Enge Zusammenarbeit mit den Heimatkreisen

Uber die engere Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung der ostpreußischen Heimatkreisgemeinschaften und der landsmannschaftlichen Gruppen wurde bei der Landesvertretertagung der Landsmannschaft in Hamburg vor vierzehn Tagen eingehend gesprochen. Mehrere Punkte verdienen, beachtet zu werden.

Heimatkreistreffen

Das Mitglied des Bundesvorstandes, MdB Reinhold R e h s , forderte für das äußere Bild der Heimatkreistreffen die endgültige Beseitigung von Unebenheiten. Nur die Disziplin aller Landsleute wirke auf Öffentlichkeit und Presse überzeugend in der Bekundung des festen und heimatpolitischen Willens.

An die Kreisvertreter

richteten die ersten Vorsitzenden der Landesgruppen Niedersachsen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Bayern die dringende Bitte, alle Kreistreffen in enger Zusammenarbeit mit der jeweiligen Landesgruppe zu veranstalten. Ferner sollten die Kreisvertreter darauf sehen, daß auch jeder Angehörige einer Heimatkreisgemeinschaft Mitglied der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe seiner jetzigen Wohnsitzgemeinde ist und die Gruppenarbeit durch seine Teilnahme an den örtlichen Veranstaltungen unterstützt.

Das Bindeglied

Als das wichtige Bindeglied zwischen den Landsleuten einer Gruppe bezeichnete das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert O t t o , die Kassierer, deren Bereitschaft und Idealismus er würdigte. In diesem Zusammenhang erinnerte er daran, daß die örtlichen Gruppen auf Kreisebene die Beiträge abzurechnen haben.

Anregungen für Frauengruppen

Die Leiterin der Abteilung Jugend und Kultur bei der Landsmannschaft, Hanna W a n g e r i n , benannte die Arbeit der ostpreußischen Frauen als „das Herz und die Seele zahlreicher Gruppen". Um dieser Tätigkeit im stillen weitere Anregungen zu geben, sei die Abteilung Jugend und Kultur auf Anforderung gern bereit, die Art und Weise, wie beispielhafte Frauengruppen wirken, brieflich mitzuteilen.

Zu den Jugendlehrgängen in Bad Pyrmont teilte Hanna Wangerin mit, daß der größte Teil neuer Teilnehmer über das O s t p r e u ß e n b l a t t an die landsmannschaftliche Arbeit herangeführt werde. Nach der Herausgabe des letzten Arbeitsbriefes „Vom Bernsteinland" werden zur Unterrichtung jüngerer Ostpreußen zwei weitere Arbeitsbriefe vorbereitet. Mehrere neue Lichtbildreihen für die Arbeit in den Jugend-, Frauen- und örtlichen Gruppen werden ebenfalls in nächster Zeit zusammengestellt.

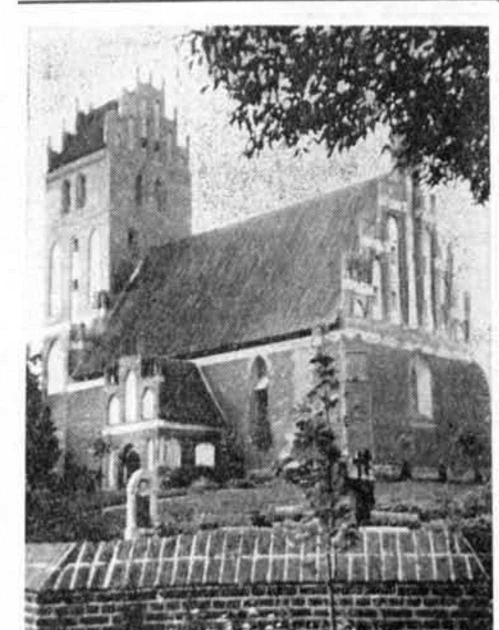
Rettet das Trakehner Pferd

Über den bisherigen Verlauf der Aktion „Rettet das Trakehner Pferd" sprach Landsmann Otto. Er zitierte Briefe von Landsleuten, aus denen die Anteilnahme an dem Schicksal der Trakehner Pferde und Zuchten in der Bundesrepublik hervorgeht und die, trotz eigener geringer Verdienstmöglichkeiten, ihre Anteilnahme durch nennenswerte Geldüberweisungen bekundeten. In diesem Zusammenhang rief das Geschäftsführende Vorstandsmitglied alle Heimatkreisgemeinschaften und landsmannschaftlichen Gruppen auf, die Aktion „Rettet das Trakehner Pferd" weiter kräftig zu unterstützen.

Elchkopf von der Saar

Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Saar, Landsmann Z i e b u h r , überbrachte in der Landesvertretertagung der Landsmannschaft Ostpreußen ein seltenes Geschenk. Im Namen und Auftrage der Landsleute von der Saar überreichte er den Kopf eines Elches, der vor 67 Jahren (im Jahre 1894) in Ostpreußen geschossen worden ist.

-jp.



Diese Aufnahme der Kirche zu G l o c k s t e i n im Kreise R ö ß e l gibt die klare Gliederung dieses um 1370 entstandenen Backsteinbaues gut erkennen. Durch eine irreführende Angabe wurde in einer früheren Folge eine Zeichnung als Ansicht der Glocksteiner Kirche ausgegeben. Das Foto sandte Erwin Poschmann ein.

Halbe Rente geopfert

Ostpreußin aus Heydekrug gibt ein gutes Beispiel

Ein Beispiel ostpreußischen Opfersinns gab in diesen Tagen Fräulein Maria R i s p e l aus dem Kreis Heydekrug: Für die Aktion „Rettet das Trakehner Pferd" überwies sie ihre halbe Monatsrente in Höhe von fünfzig Mark! Diese Ostpreußin, die erst vor wenigen Jahren aus Sibirien nach Tödienwisch (über Heide) gekommen ist, hatte schon einmal die Aktion für das Trakehner Pferd mit einem beachtlichen Betrag von ihrer geringen Monatsrente unterstützt.

Auf dem blauen Bildabschnitt der Zahlkarte schrieb unsere Ostpreußin aus Heydekrug diesmal: „Meine halbe Rente für dich, mein Trakehner!" Und dazu setzte sie die rührenden Worte: „Frohe Weihnachten auch für dich — mit viel Hafer ..."

*

Spenden für die Aktion „Rettet das Trakehner Pferd" sind zu überweisen auf das Konto Nummer 2304 09 beim Postscheckamt Hamburg.



„TREUDANK" in der SBZ

In einer Kleinstadt in der sowjetisch besetzten Zone erbaute sich ein Landsmann aus Allenstein dieses Schrebergartenhäuschen. Zur Erinnerung an die Abstimmung in Ostpreußen 1920 gab er der freundlichen Klause den Namen „Treudank".

Nachdem der Name in großen Buchstaben an dem kleinen Giebel prangte, wollte ein kommunistischer Funktionär, voller Mißtrauen, von unserem Landsmann wissen: „Was bedeutet die Inschrift?"

Der Allensteiner lächelte und sagte: „Treudank hat das zu bedeuten. So wie man es liest!"

Kopfschüttelnd ging der Funktionär weiter. Und bei dem anschließenden Schrebergartenfest wurde dann gesungen: „In der Heimat ist es schön ..."

*

Der Allensteiner, der uns diese Episode mitteilte, lebt heute in der Bundesrepublik. Aus verständlichen Gründen wollen wir dennoch nicht seinen Namen und auch nicht den Namen der Kleinstadt in der SBZ nennen. Was aus dem Treudank-Gartenhaus geworden ist, weiß niemand. Vielleicht hat sich dieser kommunistische Funktionär den Garten und das Häuschen angeeignet — und er weiß bis heute nicht, daß er als Kommunist das Gedenken an die Abstimmung in Ostpreußen wachhält.

Anzeigenannahmeschluß für die Festtagsausgaben

Für unsere Ausgaben, die zu Weihnachten und zum Jahreswechsel erscheinen, müssen die Annahmeschlußtage für sämtliche Anzeigen vorverlegt werden.

Weihnachtsausgabe (23. Dezember)
spätestens Donnerstag, 14. Dezember

Neujahrsausgabe (30. Dezember)
spätestens Mittwoch, 20. Dezember

Folge 1/1962 (6. Januar 1962)
spätestens Donnerstag, 28. Dezember

Das Ostpreußenblatt
Anzeigenabteilung
Hamburg, 13, Parkallee 86

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Verlobung geben bekannt

Marianne Cardaun
Lothar Kühle

1. Oktober 1961

Köln-Mülheim, Luzerner Weg 6 — Köln-Sülz, Sülzgürtel 92
früher Hohenstein Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt

Werner Cardaun
Leonore Cardaun
geb. Agor

4. November 1961

Köln-Mülheim, Luzerner Weg 6, fr. Hohenstein Ostpreußen — Köln-Mülheim, Davoser Klause 14, fr. Rosenberg Westpr.

Vermählte

Otto Hamester
Marianne Hamester
geb. Spehr

14. November 1961

Dassendorf über Hamburg-Bergedorf
früher Wieditten bei Nautzken

Am 17. November 1961 feierten unsere lieben Eltern

Johann Kosik
und Frau Martha
geb. Fiechottka

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Möge Gottes Güte sie weiterhin führen und leiten und ihnen einen friedlichen Lebensabend schenken.

In Dankbarkeit
die Kinder

Burhafe über Wilhelmshaven
früher Zweilinden
Kreis Sensburg, Ostpreußen

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Wolfgang Tietz
Wehlau

Annelies Tietz
geb. Kohnke

Stuttgart-Nord, Parlerstraße 35
1. Dezember 1961

Ihre Vermählung geben bekannt

Werner Streiber
Irmgard Streiber
geb. Berkowsky

Hochmössingen b. Oberndorf
Gutenberg b. Bad Kreuznach

18. November 1961

früher Lampasch Kreis Pr.-Eylau, Ostpr.

Am 8. Dezember 1961 feiern unsere lieben Eltern, Groß- und Urgroßeltern

Franz Fischer
und Frau Ella, geb. Kühn

aus Jägerhöh/Elchniederung
jetzt Relingen, Kr. Pinneberg
Gösselstieg 3

das Fest der Goldenen Hochzeit, und am 13. Dezember 1961 unsere liebe Mutter ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute

die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Am 2. Dezember 1961 feiern

Karl Paukstat
und Frau Auguste
geb. Jodjahn

aus Liebenfelde, Ostpreußen
jetzt Spielberg
Kreis Calw (Schwarzwald)

ihren 45. Hochzeitstag.

Dazu gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

die Nichten Erna und Gerda mit Familien



Am 9. Dezember 1961 feiert unsere liebe Mutter und Omi,

Frau Marie Grigutsch
geb. Machholz

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

Hamburg-Farmsen
Meilskamp 37b, bei Schleden
früher Osterode, Ostpreußen
Immelmannstraße 9

Unsere liebste Mutter und Oma

Frau Amalie Steppat
geb. Mertins

konnte durch Gottes Güte und Hilfe am 16. November 1961 ihren 70. Geburtstag feiern.

In unendlicher Dankbarkeit

ihre Kinder
und Enkel

Breloh-Hornheide
früher Brämerhusen
Kreis Schloßberg

So Gott will, wollen wir am 1. Dezember 1961 gemeinsam den 70. Geburtstag meiner lieben Frau trotz ihres langen Halsleidens zufrieden verleben.

Hermann Meyer
und Familie Schröter

Kassel-B., Lohfeldener Weg 76
früher Winkenhagen
und Liebemühl

Für die zahlreichen Glückwünsche zu unserem 40. Hochzeitstag danken wir herzlichst,

Richard Görke
und Frau Erna
geb. Bartlewski

Hamburg-Billwerder



Am 4. Dezember 1961 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern, Großeltern und Urgroßeltern

Zimmermann

Friedrich Schliffke
und Frau Helene

früher Freiwalde
Kreis Mohrungen, Ostpreußen
jetzt Liebenau (Han)
Königsberger Straße 501

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Am 2. Dezember 1961 feiert, so Gott will, unser lieber Vater und Opa

Hermann Chall

Brunnenbaumeister i. R.
aus Lötzen
jetzt in Hameln (Weser)

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

seine Töchter
Schwiegersöhne
und Enkel



Am 7. Dezember 1961 feiert meine liebe Mutti, Schwiegermutter, Omchen und Uroma

Gertrud Kirstein

aus Lötzen, Lycker Straße 42
jetzt Bentrup-Detmold Nr. 68

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Bentrup, Hannover, Detmold und Kohlstätt



Am 7. Dezember 1961 feiert unsere liebe Mutter Schwiegermutter und Omi, Frau

Anna Sandeck, geb. Teschner

aus Königsberg Pr., Steile Straße 11a
jetzt sowjetisch besetzte Zone

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen fernerhin alles Gute

ihre dankbaren Kinder
Schwiegertöchter, Schwiegersöhne
und Enkel

Zu erreichen durch Erna Wiechert, Hamburg-Langenhorn I, Westedestieg 1.

Familien-Anzeigen in Das Ostpreußenblatt



Am 1. Dezember 1961 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Koschubs

seinen 80. Geburtstag.

Es wünschen ihm auch weiterhin von Herzen alles Gute

seine Frau Helene
geb. Günther
sowie die dankbaren Kinder und Enkelkinder

Neuhofen (Pfalz), Mozartstr. 27
früher Schillgallen
Kreis Tilsit-Ragnit



Meinem besten Lebenskameraden, unserem einzigen Bruder

Wilhelm Grüneberg

zu seinem 60. Geburtstag Gesundheit und fernerhin alles erdenklich Gute

seine Frau Hertel
Schwester Margarete
Schwester Elsa

Gifhorn, Poststraße 11
früher Alt-Pillau
Memeler Straße 23

So Gott will, begeht am 5. Dezember 1961 Fräulein

Margarethe Bartschat

aus Memel, Polangenstraße 11
jetzt in Lübeck
Meierstraße 36a

ihren 75. Geburtstag.

Einen gesegneten Lebensabend wünschen die Geschwister

Charlotte
Antonie
Ernst
Hilda

Am 27. November 1961 feierte unser liebes Omchen, Frau

Emma Neuber
geb. Striewski

Vornhagen 45, Kr. Stadthagen
früher Gr.-Schläfken
Kreis Neidenburg

ihren 83. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin beste Gesundheit

ihre 3 Enkelkinder
Klaus und Günter Grabowski
Canberra (Australien)
Ilse Grabowski
New York (USA)

25jähr. Geschäftsjubiläum feiert am 7. Dezember 1961

Ernst Groß

Glasermeister
Fachgeschäft für Bilder und Einrahmungen

Königsberg, Gesekusplatz 7
jetzt Frankfurt/Main
Carl-Goedeler-Straße 3

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

am 28. November Frau Marie Weege aus Tilsit, Garnisonstraße 28, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Wassmann in Lautenthal (Harz), Graben 5.

am 5. Dezember Pfarrerwitwe Jenny Weinberger aus Heiligenbeil, jetzt in Neuß-Reuschenberg, Bergheimer Straße 517.

zum 91. Geburtstag

am 3. Dezember Fliesenleger Karl Harpeng aus Tilsit, Sudermannstraße 1, jetzt bei seiner Tochter Hedwig Plonus in (23) Bederkesa, Hauptmann-Böse-Straße 8.

am 4. Dezember Frau Wilhelmine Prickler aus Sawadden (Herbsthausen), Kreis Angerburg. Sie wohnt heute, liebevoll betreut, bei ihrer ältesten Tochter Elfriede Müller in Besenfeld, Kreis Freudenstadt (Schwarzwald). Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und ist an allen Dingen sehr interessiert. Sie macht sich auch gern im Haushalt nützlich.

am 5. Dezember Frau Johanna Michaelis, geb. Schulz, aus Rauschen (Samland). Fast erblindet und bettlägerig, lebt sie jetzt bei ihrer verheirateten Tochter Charlotte Laudien. Sie ist durch Frau Kuthning, Bad Driburg (Westf), Eichendorffstraße 16b, zu erreichen.

am 9. Dezember Frau Anna Pokorra aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Lübeck-Stockelsdorf, Segeberger Straße 73.

zum 90. Geburtstag

am 30. November Landsmann Karl Cherubin aus Rakowen, Kreis Johannisburg, jetzt bei seiner Tochter Anna und seinem Schwiegersohn Emil Czwalinna in Eggebek, Kreis Flensburg, Stapelholmer Weg 35. Seine Ehefrau verstarb nach der Vertreibung. Der Jubilar nimmt in geistiger Regsamkeit lebhaften Anteil am Zeitgeschehen.

am 6. Januar Landsmann Max Görke aus Ortelsburg, Hindenburgstraße 32, jetzt in Essen, Langenbecker Straße 40.

zum 89. Geburtstag

am 28. November Stellwerksmeister i. R. Friedrich Meyer aus Eydtkuhnen, Hindenburgstraße 19, jetzt in München 45, Freisinger Landstraße 13. Er wird von seiner Tochter Minna Groß nach dem Tode seiner Ehefrau im September dieses Jahres liebevoll betreut.

zum 88. Geburtstag

am 5. Dezember Landwirt Hermann Tieck aus Willkischken, jetzt mit seinen Töchtern Anna und Marta im eigenen Haus in Niederrodenbach, Kreis Hanau, Vorm Stichel 16.

am 6. Dezember Frau Auguste Zeglarski, geb. Kurzeia, aus Gneist, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Auguste Bogdan in Gelsenkirchen, Grothusstraße 87.

am 9. Dezember Frau Ida Kopist aus Allenstein, jetzt in Berlin-Schöneberg, Altersheim Rotes Kreuz, Meiningenstraße 2.

zum 87. Geburtstag

am 24. November Frau Ottilie Kewitz aus Glottau, Kreis Heilsberg, jetzt mit ihrem Sohn Otto in Münster (Westf), Spichernstraße 7.

zum 86. Geburtstag

am 26. November Frau Berta Böhm, geb. Sell, aus Balga, Kreis Heiligenbeil. Sie ist durch ihre Tochter Gerda Pultke, Bochum, Von-der-Recke-Straße 58, zu erreichen.

am 4. Dezember Frau Charlotte Wallner, geb. Milthaler, aus Posselau, Kreis Fischhausen (Samland), jetzt in Minden (Westf), Altersheim, Gustav-Adolf-Straße 6.

am 5. Dezember Landsmann August Kastner aus Lyck, Gerbermeister. Heutige Anschrift: Markdorf (Baden), Gallusstraße 27.

zum 85. Geburtstag

am 21. November Frau Rosine Bosien, verw. Schimmelpfennig, geb. Münsterberg, aus Regitten bei Wargen (Samland), jetzt in Hannover-Badenstedt, Wulfeshorn 2, bei ihrem einzigen Sohn Ernst Schimmelpfennig.

am 26. November Altbauer Hermann Schulaks aus Willmannsdorf, jetzt in Werne (Lippe), Wagenfeldstraße 11, bei Frau Grete Loseries.

am 4. Dezember Frau Marie Scherner, geb. Reschke, aus Königsberg, Probstheidastraße 6, vorher Zinten und Gumbinnen, jetzt bei zufriedenstellender Gesundheit mit ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn in Leer (Ostfriesl), Groninger Straße 81.

am 4. Dezember Landsmann August Matthée, Kaufmann, aus Angerburg, jetzt in (22c) Siegburg, Industriestraße 13.

zum 84. Geburtstag

am 5. November Frau Anna Mittelstädt aus Ackmonischken, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Otto Wohlgemuth in Rastatt, Industriestraße 24.

am 22. November Landwirt Johann Rochmann, jetzt in Rastatt, Industriestraße 16b.

am 25. November Frau Karoline Nickoleit, geb. Tausendfreund, aus Gumbinnen, Poststraße 7, jetzt bei ihrem Sohn Gustav Nickoleit, Monheim (Rheinland), Heerweg 11.

am 3. Dezember Lehrerwitwe Elise Morgenroth aus Pr.-Holland, Danziger Straße, zu erreichen durch Landsmann G. Amling, Hohenlockstedt über Itzehoe, Am Sportplatz.

am 6. Dezember Frau Emma Olschewski aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Cloppenburg i. O., Landwehr 52.

zum 83. Geburtstag

am 25. November Frau Anna Klein, geb. Kriegs, aus Altkirch, Kreis Heilsberg, jetzt mit ihrem Ehemann bei ihrer ältesten Tochter Elisabeth in Giesendorf, Kreis Bergheim (Erft), Bezirk Köln.

am 30. November Frau Mathilde Meiser, geb. Jaquet, aus Kl.-Gudellen, Kreis Goldap, jetzt in Lübeck, Storchennest 12, bei Pohlmann.

am 3. Dezember Frau Helene Kaszmekat, geb. Steiner, geboren in Sokollen, Kreis Johannisburg; dann wohnte sie nach ihrer Eheschließung in Königsberg-Ratshof, Richterstraße, und nach dem Tode ihres Mannes in Rastenburg, Kolmarstraße 4. Heutige Anschrift: Worms, Heinrich-Heine-Straße 12, bei ihrer Tochter Christel Ramonat.

am 3. Dezember Frau Amalie Schwark aus Altstadt, Kreis Osterode, jetzt in Billerbeck (Westf), Alstätte-Brock 21.

am 5. Dezember Frau Martha Mosich, geb. Brück, Ehefrau des Kaufmanns Max Mosich, Textilgeschäft, aus Allenstein, Richtstraße 20/21, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Albrecht in Rüsselsheim, Walter-Flex-Straße 96 I.

am 9. Dezember Frau Pauline Taubhorn, geb. Zimmermann, aus Winkenhagen, Kreis Mohrungen, jetzt durch Familienzusammenführung bei ihrer Tochter Frieda Klagemann, Berlin-Tegel, Berliner Straße 45. Ihr Ehemann verstarb 1959 in Thüringen.

zum 82. Geburtstag

Landsmann Hermann Polkehn aus Schrombehnen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit seiner Ehefrau in Dorf-Berlin, Kreis Segeberg (Holst).

am 30. November Witwe Emma Mosel, geb. Wermbter, aus Tilsit, Königsberger Straße 3c, jetzt in Groß-Burgwedel (Han), Marienburger Straße 6.

am 1. Dezember Maurerpolier Hermann Möwert aus Heiligenbeil, Baderstraße 14, jetzt mit seiner Ehefrau in Belsen (Württ), Kreis Tübingen, Zieglerstraße 14.

am 5. Dezember Landsmann Gottlieb Sowa, ehemals Hausbesitzer in Illowo-Bahnhof, Kreis Neidenburg, jetzt bei seinen Kindern in Dortmund-Husen, Husener Straße 108. Der rüstige Jubilar ist Vertrauensmann seiner Heimatgemeinde Illowo.

zum 81. Geburtstag

Landsmann Karl Bruckert. Der gebürtige Tilsiter war 45 Jahre in der Stadtverwaltung Königsberg tätig. Jetzt lebt er in Bad Homburg, Goldgrubenstraße 46.

am 20. November Frau Luise Bierschenk aus Reuschendorf, Kreis Sensburg, jetzt in (22c) Siegburg, Am Hohlweg 28c.

am 24. November Frau Katharina Schaffrin, geb. Brall, aus Allenstein, Herrenstraße 23, Witwe des Eisenbahnbeamten Hyronimus Schaffrin, jetzt im Hause ihrer Kinder Hanna und Theo in (21b) Lünen-Nord, Akazienstraße 5.

am 1. Dezember Frau Maria von Unruh, geb. Hantel, aus Frauenburg, jetzt in Gammertingen (Hohenzollern), Altersheim Zollernalp. Die Jubilarin ist die Witwe des Chemikers Professor Dr. phil. Max von Unruh.

am 6. Dezember Landsmann Franz Philipp aus Lyck, jetzt in Düsseldorf, Kündgensweg 14.

zum 80. Geburtstag

Frau Emma Conrad, geb. Rimkus, aus Tussainen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Helene Raschowski und ihrem Schwiegersohn in Sehnde bei Hannover, Timmbergstraße 22. Sie genoß als Bäuerin hohes Ansehen, ebenso wie ihr 1957 verstorbener Ehemann, Eisenbahnbeamter Ludwig Conrad, als Bürgermeister, Standesbeamter, Schulamtsvorsteher und Ortsbauernführer. Ihr Hof galt als Beispielwirtschaft der Landesbauernschaft des Bezirkes. Der Pferde- und Schweinezucht galt ihre besondere Liebe. Häufig besucht die körperlich und geistig rüstige Jubilarin ihre anderen Töchter in Moers, Bremerhaven, Osnabrück und in der SBZ. Fünf Jahre mußte sie mit ihrem Ehemann unter russischer Herrschaft in der Heimat leben.

am 20. November Frau Charlotte Kalinna aus Drugen, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrem Sohn Heinrich in Bremen, Visselhöveder Straße 1.

am 29. November Landsmann Adolf Saborowski aus Königshöhe, Kreis Lötzen, jetzt mit seiner Ehefrau Maria, geb. Lehwald, in Lübbecke (Westf), Tonstraße Nr. 9. Erst 1959 konnten die Eheleute die Heimat verlassen.

am 1. Dezember Landsmann August Hennemann aus Austfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt in Wankendorf (Holst), Kreis Plön, Stettiner Straße 4.

am 1. Dezember Landsmann Heinrich Koschubs aus Schillgallen, Kreis Pogegen, jetzt in Neuhofen, Kreis Ludwigshafen, Mozartstraße 27.

am 1. Dezember Oberst a. D. Wilhelm Hemker. Seine letzte Friedensgarnison war Insterburg. Dort wohnte er Thorner Straße 32. Er gehörte dem Stabe der 1. (Ostpr.) Infanterie-Division an. Heutige Anschrift: Kiel, Westring 318.

am 2. Dezember Landsmann Hermann Chall, Brunnenbaumeister, aus Lötzen, jetzt in Hameln (Weser), Fischbecker Straße 31. Er war viele Jahre Obermeister und hatte auch andere Ehrenämter. An seinem heutigen Wohnort war er im Gemeinderat, außerdem betätigte er sich in der Flüchtlingsbetreuung.

am 3. Dezember Justizobersekretär i. R. Karl Sakowski aus Allenstein, jetzt in Düsseldorf, Kühlwetterstraße 47, bei Stryjewski.

am 3. Dezember Frau Berta Neumann, geb. Witt, aus Tilsit, jetzt in Baiersbronn (Schwarzwald), Kohlbachweg 9. Trotz vieler Krankheiten und durchstandener Operationen ist die Jubilarin rüstig.

am 4. Dezember Frau Anna Kuthning, geb. Germies, aus Siedlung Parnehnen, Kreis Wehlau, jetzt in Freiburg (Breisgau), Fuchsstraße 2. Die rüstige Jubilarin erlebte in diesem Sommer durch den Besuch von drei (insgesamt sieben) Urenkeln und einer Enkelin eine große Freude.

am 5. Dezember Frau Elisabeth Vogt, geb. Hinz, aus Langenreihe, Kreis Pr.-Holland. Sie ist durch Landsmann G. Amling, Hohenlockstedt über Itzehoe, Am Sportplatz, zu erreichen.

am 5. Dezember Frau Anna Matzat aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt in Espelkamp-Mittwald, Am Hügel Nr. 6.

am 5. Dezember Landsmann Johannes Armenat aus Ebenrode, Bergstraße 2a, jetzt in Zeven, Bezirk Bremen, Heinrichstraße 43.

am 6. Dezember Frau Margarete Walther aus Goldap, Markt 50, jetzt in Berlin-Heiligensee, Bleyschlagstraße 18. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 7. Dezember Frau Gertrud Kirstein, geb. Tietz, aus Lötzen, Lycker Straße 42, jetzt bei ihrer einzigen Tochter Elfriede Hackemack in Bentrup über Detmold/Lippe (ihr Ehemann ist seit der Flucht verschollen). Die Kreisgruppe gratuliert ihrem treuen Mitglied herzlich.

am 7. Dezember Frau Amalie Gibson, geb. Kollecker, aus Gutfließ, Kreis Labiau, jetzt in Schlagsdorf auf Fehmarn, Kreis Oldenburg.

am 7. Dezember Frau Gertrud Kirstein aus Lötzen, Lycker Straße 42, jetzt in Bentrup-Detmold Nr. 68.

am 8. Dezember Steuerinspektor a. D. Bernhard Roschanski, geboren in Heinrichsdorf, Kreis Rößel. Bis zur Vertreibung war er beim Finanzamt Nord in Königsberg tätig. Der rüstige Jubilar lebt heute in Münster (Westf), Friedrich-Ebert-Straße 47.

am 9. Dezember Landsmann Heinrich Kuster, Feuerwehrbeamter i. R., aus Pr.-Holland, Gneisenauer Straße 1, jetzt in Altenau (Oberharz), An der Silberhütte 25.

zum 75. Geburtstag

Landsmann Friedrich Homuth aus Kildehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Neuhausen (Ems), Kreis Reutlingen (Württ).

am 27. November Landsmann Gustav Jung aus Arys-Siedlung, Lycker Straße, jetzt in Pinneberg (Holst), Bodderbarg 20.

am 1. Dezember Landsmann Fritz Erdmann aus Tilsit, Yorckstraße 6, jetzt in Lübeck, Adlerstraße 29a.

am 3. Dezember Landsmann Franz Petrikowski, Tischlermeister und Bürgermeister aus Wuttrienen, Kreis Allenstein, jetzt Berlin-Frohnau, Hohenheimer Straße 2.

am 4. Dezember Mühlenbesitzer und Bürgermeister Joseph Podszuweit aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Neffen Otto Brenke, Wiesmoor-Süd (Siedlung), Kreis Aurich.

am 5. Dezember Frau Margarete Bartschat aus Memel, jetzt in Lübeck, Meierstraße 36a.

am 7. Dezember Frau Anna Sandeck, geb. Teschner, aus Königsberg, Steile Straße 11a (Bäckerei), jetzt bei ihrer jüngsten Tochter, die sie liebevoll betreut. Die Jubilarin ist durch Erna Wiechert, Hamburg-Langenhorn I, Westedestieg 1, zu erreichen.

am 8. Dezember Frau Marie Kolossa, geb. Kowalewski aus Salpkeim, Kreis Sensburg, später Trossen bei Rhein, Kreis Lötzen, jetzt mit ihrem jüngsten Sohn Otto in Aerzen, Kreis Hameln.

am 9. Dezember Kreisoberinspektor a. D. Emil Sadlack. Von 1903 bis zur Vertreibung war der Jubilar bei der Kreisverwaltung Angerburg tätig und seit 1946 bis zu seiner Pensionierung als Leiter des Rechnungs- und Gemeindeprüfungsamtes bei der Kreisverwaltung Uelzen. Dem Kreistag des Heimatkreises Angerburg gehört er seit dessen erster Wahl 1956 an. Der erste Aufbau der Heimatkartei lag einige Jahre in seinen Händen. Er ist Herausgeber einer christlichen Monatsschrift.

Diamantene Hochzeiten

Landsmann Fritz Schwarz (geboren in Steinbeck) und Frau Anna, geb. Steffler (geboren in Susannental), feierten am 16. September im Beisein von drei Kindern, sechs Enkeln und vier Urenkeln das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die Eheleute bewirtschafteten von 1930 bis zur Vertreibung den 250 Morgen großen Susannentaler Hof. Fünf Söhne und eine Tochter gingen aus der Ehe hervor. Der älteste Sohn Eduard starb in den letzten Kriegsjahren, der dritte Sohn Fritz starb in russischer Gefangenschaft, der Sohn Ernst lebt in Amerika. Die Jubilare leben jetzt auf dem Anwesen ihres Schwiegersohnes und ihrer Tochter Lore, wo beide sich sehr nützlich machen. Zu erreichen sind sie durch ihren Enkel Fritz Schwarz, Allendorf (Eder), Schäferstraße 4a. Sie können Auskunft über Frau Margarete Prinz, geb. Steffler, geben.

Die Eheleute Friedrich Pakulat und Frau Julianne, geb. Matern, jetzt in (24b) Heiligenstedten, Kreis Steinburg, bei ihrem einzigen Sohn Fritz (Eigenheim am Wiesengrund), feierten am 17. November das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar war bei der Kleinbahn in Insterburg als Rottenführer tätig. In Aulenbach, Kreis Insterburg, wurden die Eheleute vor sechzig Jahren getraut. Nachdem sich Landsmann Pakulat zur Ruhe gesetzt hatte, lebte er mit seiner Ehefrau bei seinem Sohn Fritz in Waldhausen, Kreis Insterburg.

Stellwerksmeister August Lackner und Frau Marta, jetzt in Berlin-Neukölln, Teupitzer Straße 99, begehen am 30. November das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar wurde in Beyershof, Kreis Insterburg, geboren und war bis zu seiner Pensionierung bei der Eisenbahn tätig.

Die Eheleute Eduard und Berta Neujok, geb. Schwarz, aus Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, jetzt in Heiligenhafen, Kreis Oldenburg (Holst), Am Wachtelberg 19, begehen am 6. Dezember ihre Diamantene Hochzeit. Der Jubilar war in Wilhelmsbruch Bauer und Bürgermeister. Beide Eheleute erfreuen sich guter Gesundheit.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Ludwig Glembotzki und Frau Frieda, geb. Gesk, aus Johannisburg, Brandtstraße 1, jetzt in Bielefeld, Graudenzer Straße 16, am 11. November.

Landsmann Johann Kosik und Frau Martha, geb. Piechottka, aus Zweilinden, Kreis Sensburg, jetzt in Burhafe über Wilhelmshaven, am 17. November.

Landwirt und Musiker August Janowski und Frau Auguste, geb. Knefel, aus Wönicken, Kreis Osterode, jetzt in Lüneburg, An der Münze 5, am 24. November. Die Eheleute kamen erst im Februar 1958 aus der Heimat nach Lüneburg; dort leben auch drei Töchter und zwei Söhne.

Sattlermeister Fritz Böhnack und Frau, geb. Kirstein, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt in Flensburg/Friedheim, Bauernhof 10, am 27. November.

Landsmann August Philipp und Frau Auguste, geb. Klimmek, aus Witulten, Kreis Osterode, jetzt in (21a) Warendorf, Johanna-Kuster-Straße 13, am 28. November.

Landsmann Julius Netz und Frau Justine, geb. Beyer, aus Lötzen, Am Anger 32, jetzt in Friedrichsgabe, Bezirk Hamburg, Bahnhofstraße 15, im Beisein ihrer Kinder am 2. Dezember.

Reichsbahnzugführer i. R. Otto Wollert und Frau Minna, geb. Laudien, aus Goldap, Boelckestraße 8, jetzt zu erreichen durch ihren Sohn Otto Wollert, Hamburg-Eidelstedt, Zugführerweg 11, am 3. Dezember.

Zimmermann Friedrich Schliffke und Frau Helene aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt in Liebenau (Han), Königsberger Straße 501, am 4. Dezember.

Der Bahnbeamte i. R. Rudolf Lekzik und Frau Henriette aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt in Schaffhausen (Saar), Provinzialstraße 82, begehen am 8. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit.

Ernennung

Dr. med. Alfons Kohn aus Königsberg, Theaterplatz 2, ist nach langjähriger Tätigkeit an Krankenhäusern in Schleswig-Holstein (zuletzt in Brunsbüttelkoog) zum Chefarzt der Inneren Abteilung und auch des Kreiskrankenhauses Brunsbüttelkoog gewählt und bestellt worden.

Jubiläen

Friseurmeister Hugo Scheerer aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, wo er 1921 sein erstes Friseurgeschäft eröffnete, beging am 23. November in Hanerau-Hademarschen sein 40jähriges Betriebsjubiläum. Sein heutiges Geschäft eröffnete er im Juli 1956.

Das 1911 von dem Polsterermeister und Möbelkaufmann Georg Lemke in Osterode gegründete Möbelhaus Georg Lemke, jetzt in Büchen, Kreis Herzogtum Lauenburg, begeht am 1. Dezember das 50jährige Bestehen. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Unternehmen zu dem bedeutendsten Einrichtungshaus der Kreise Osterode, Mohrungen und Rosenberg. Das war vor allem durch die modernen Geschäfts- und Werbemethoden möglich, zu denen der Gründer der Firma während seiner Tätigkeit als Polsterer und Dekorateur bei dem damaligen Berliner Theater- und Hoflieferanten Riefenstahl reiche Anregungen erhielt. Schon 1924 stellte er seinen Pferdefuhrpark auf Kraftfahrzeuge um, dann fügte er seinem Geschäft eine Teppich-, Gardinen-, Steppdecken- und Beleuchtungskörperabteilung hinzu, so daß die Käufer innerhalb eines Tages eine vom Möbelhaus Georg Lemke vollkommen ausgestattete Wohnung beziehen konnten. In seiner Ehefrau Erna, der Tochter des Möbelfabrikanten Zube, hatte Georg Lemke eine wertvolle Mitarbeiterin. Beide wurden bei der Versenkung des Dampfers „Goja" Opfer des Krieges, nachdem wenige Tage zuvor der jüngste Sohn mit 16 Jahren bei Berlin gefallen war. Den beiden Söhnen Hans-Georg und Karl-Otto gelang es, nach dem Kriege die alte ostpreußische Firma in Büchen wieder erstehen zu lassen, wenn auch nicht im alten Umfang. Das Hauptgewicht wurde auf den Aufbau einer Polstergestell- und Polstermöbelfabrik gelegt. Unter dem Firmennamen Gebr. Lemke ist die heute mit über hundert Beschäftigten der größte Betrieb dieser Art im Raum Hamburg und Schleswig-Holstein. Zur Jubiläumsfeier wurden alle erreichbaren ehemaligen Angehörigen des alten Osteroder Betriebes eingeladen.

Bestandene Prüfungen

Dorothee Drews, Tochter des Kaufmanns Franz Drews und seiner Ehefrau Margarete, geb. Hoenig, aus Heilsberg, jetzt Trier, Eurener Straße 3, hat das medizinische Staatsexamen an der Universität Heidelberg mit „sehr gut" bestanden und mit „magna cum laude" promoviert.

Siegfried Motzkau, Sohn des Bauern Ernst Motzkau und seiner Ehefrau Gerda, geb. Dieck, aus Sargen, Kreis Heiligenbeil, hat an der Techniker- und Ingenieurschule in Weiler (Allgäu) die Prüfung als Techniker bestanden. Heutige Anschrift: Hude i. O., Hogelied-Siedlung.

Regina Nachtigall, älteste Tochter des Ingenieurs Waldemar Nachtigall und seiner Ehefrau Herta, geb. Dzudzeck, aus Königsberg, Samitter Allee 130, jetzt in Cuxhaven, Lettow-Vorbeck-Straße 6, hat an der Alliance Francaise in Paris ihr Diplom in Französisch gemacht. Sie ist nun Auslandskorrespondentin für die englische und französische Sprache.

Renate Zimmermann, Tochter des gefallenen Bürgermeisters Paul Zimmermann und seiner Ehefrau Marie-Elisabeth, geb. Graef, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Flensburg, Westerallee 11, bestand vor dem wissenschaftlichen Prüfungsausschuß der Universität Tübingen das Staatsexamen in den Fächern Deutsch, Latein und Geschichte.

Wolfgang Fittkau, Sohn des in Rumänien verschollenen Landwirtschafts-Inspektors Hans Fittkau und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Petschelies, aus Bokellen, hat am Abend-Gymnasium in Hamburg sein Abitur bestanden. Anschrift: Hamburg 1, Papenhuder Straße 11.

Gisela Schulz, Tochter des Hauptlehrers Franz Schulz und seiner Ehefrau Wanda, geb. Radtke, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt in Großgründlach, Kreis Fürth i. B., hat an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen das erste Staatsexamen für das Höhere Lehramt (Deutsch, Geschichte, Erdkunde) bestanden.

Im Kant-Verlag in Hamburg

ist für nur 4,80 DM ein ausgezeichnetes Werk für die Kulturarbeit der Gruppen, Heimatkreise sowie für den Unterricht an Schulen und für die Erwachsenenbildung erschienen. Das in Leinen gebundene und über 300 Seiten starke Buch heißt „Material- und Personalkatalog für ost- und mitteldeutsche Kulturarbeit". Durch ein Sachregister kann mit einem Griff das nachzuschlagende Sachgebiet (wie Schrifttum, Laienspiele, Musik, Landsmannschaften, Landesverbände) gefunden werden.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 3. bis zum 9. Dezember

NDR-WDR-Mittelwelle. Mittwoch, 16.00: Das vergessene Lied. Nr. 2 Reichardt, Zwei Gesänge auf Gedichte Goethes. — Donnerstag, 5.05: Volksweisen aus Ost- und Mitteldeutschland. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 9.00: Tausend bunte Noten. Nr. 1 Ostpreußischer Bauerntanz.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Heimatpost. Bücherschau.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 18.00: Zwischen Elbe und Oder. — Mittwoch, 16.45: Neues vom ostdeutschen Büchertisch. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.35: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der Internationale Frühschoppen.



Weihnachts-Überraschungen für den Gabentisch!

Bald ist es wieder soweit. Weihnachten naht. Was wünscht man sich heutzutage: einen Phonokoffer und Schallplatten. Schenken Sie Ihren Kindern und auch sich selbst diese Freude: den modernen 4-Touren-Phonokoffer CORTINA mit Original Philips-Plattenspieler. Dieses Gerät ist 100.000fach bewährt, an Ihr Radio anzuschließen und geeignet für alle Schallplatten. Der sensationell günstige Mitgliedspreis: nur 12 kleine Monatsbeträge à 5,50 DM.

Phonokoffer CORTINA **100.000mal verkauft**

Dazu eine Langspielplatte, über die sich Ihre Lieben besonders freuen werden.

O du fröhliche

Die schönsten deutschen Weihnachtslieder: Glocken - Stille Nacht, heilige Nacht - Es ist ein Ros' entsprungen - Süßer die Glocken nie klingen - O Tannenbaum - Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen - Alle Jahre wieder - Kommet, ihr Hirten - Vom Himmel hoch, ihr Englein kommt - O du fröhliche - Glocken. Die Wiener Sängerknaben, der Madrigalchor St. Veith, Wien, der Wiener Rundfunkchor, ein Streichorchester, ein Bläserensemble, Orgel, Leitung: Xaver Meyer.
25 cm-Langspielplatte 11,– DM

Und das alles erst einmal zur **8-Tage-Gratis-Hör-Probe.** Sie brauchen nur den Gutschein aber kein Geld — einzuschicken.

GUTSCHEIN

Noch heute absenden!

Ja! Schicken Sie mir die Langspielplatte „O du fröhliche" (Best.-Nr. 13 355) zur Gratis-Hörprobe ins Haus. Außerdem bitte kostenlos die Weihnachts-Schallplattenring-Illustrierte. Nach Erhalt kann ich Ihre Sendung 8 Tage lang prüfen und mich dann entscheiden: Wenn ich die Schallplatte behalte, erwerbe ich dadurch die Probe-Mitgliedschaft im Bertelsmann Schallplattenring für 12 Monate und brauche dann die Weihnachtslieder-Platte nicht extra zu bezahlen, weil meine ersten beiden Monatsbeiträge à 5,50 DM dafür voll verrechnet werden. Andernfalls sende ich Ihnen die Platte zurück, und alles ist für mich erledigt.
☐ Wenn hier angekreuzt, schicken Sie mir auch den Stereo-Phonokoffer CORTINA zur Probe. Behalte ich das Gerät, so begleiche ich es im Rahmen meiner Probe-Mitgliedschaft ganz bequem nebenher durch 12 x 5,50 DM monatlich. Sonst schicke ich es nach 8 Tagen zurück, ohne dafür etwas zu bezahlen.

Herr:
Frau: ....
Frl.:
Wohnort: ( ) ....
Straße: ....
Bitte, ganz deutlich!

An Schallplatten-Studio, Abt. RT 910, Rheda/Westfalen, Postf. 139

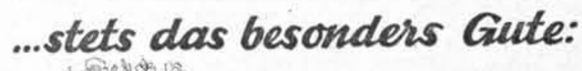
Original Königsberger Marzipan

in bekannt bester Qualität

Randmarzipan, **Teekonfekt**, gefüllt u. ungefüllt	**p. Pfd. 7,30**
Herze im Karton ¼ Pfd. = **1,75**,	½ Pfd. = **3,50**
Kartoffeln in Blechpackung	per Pfd. **6,50**
Brote zu 125, 250, 500 g	per Pfd. **6,00**

E. Liedtke, HAMBURG 13, Schlüterstraße 44

Bestellungen bis spätestens 10. Dezember erbeten



Auch in diesem Jahr die



(30% Maragogype)
in der eleganten Geschenkdose
10.45 DM incl. Dose. Kein Porto
Schreiben Sie eine Postkarte an

Ebner Kaffee Hamburg-Wandsbek 3, Postfach 10536

Sonderangebot nur für Landsleute!

Elektrische Wärmedecke „Wohlbehagen"

mit Dreistufenschaltung

Jetzt mit feuchtigkeitsgeschützten Heizleitern

Die Wärme ist je nach Bedarf und Wohlbefinden leicht selbst zu regulieren. 2 Sicherheits-Thermostaten, 80×150. **Ärztlich empfohlen bei:** Kreislauf- und Durchblutungsstörungen, Rheuma-, Ischias-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Frauenleiden, Schlaflosigkeit und nervöser Unruhe, Grippe, Frostgefühl und kalten Gliedern usw.
Beste unübertroffene Schlafdeckenqualität, kein Molton! **Zwei Jahre Garantie.** Karte genügt. Lieferung sofort! **Einmaliger Vorzugspreis 48 DM.**

Gustav Haak, Heidelberg, Haydnstraße 2

AUSSTEUER FEDERBETTEN

eine Anschaffung fürs Leben — nur für anspruchsvolle Kunden

Oberbett
bestes Garantie-Inlett aller Farben, garngefärbt, daunendicht, farbecht

	130/200	140/200	160/200
Füll. 6. u. 7 Pfd. mottenfeste staubfreie H.-Daunen	85,—	94,—	107,—
Füll.: 6 u. 7 Pfd. eulanisierte zartdaunige H.-Daunen	99,—	104,—	124,—
Füll. 5,5 u. 6,5 Pfd. eulanisierte extra zartdaunige H.-Daunen	119,—	124,—	149,—
Füll.: 5 u. 6 Pfd. eulanisierte extra zartdaunige Dreiv.-Daun.	135,—	139,—	159,—

Kopfkissen 80/80
25,— DM, 29,— DM und 36,— DM.

Betten-Endruweit
Langenberg (Rheinland)
Seit 25 Jahr. Bettenfabrikation
Portofreie Nachnahmelieferung
keine Nebenkosten
Schriftliche Garantie für Inlett und Daunenqualität



Beiliegend
22 prämiierte Backrezepte

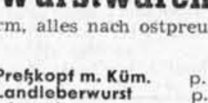
Denke auch an Deine Schwestern drüben und erfreue sie mit einem Päckchen Original STAESZ-Pfefferkuchengewürz.

Graue Haare nicht färben

HAAR-ECHT - wasserhell - gibt ergrautem Haar schnell u. unauffällig die jugendliche Naturfarbe dauerhaft zurück. Keine Farbe! Unschädlich. „Endlich das Richtige", schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg. Original-Packung Haar-Verjüngung mit Garantie DM 5,60, Prospekt gratis. Nur echt von *l'orient-cosmetic* Abt. 3 G 439
Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509



Ab sofort versenden wir wieder unsere bekannt guten



Wurstwaren

im Darm, alles nach ostpreuß. Art:

	DM
Ostpr. Preßkopf m. Küm.	p. kg **6,50**
Ostpr. Landleberwurst	p. kg **7,50**
Thür. Rotwurst	p. kg **7,50**
Kalbsleberwurst	p. kg **8,—**
Mettwurst, Königsb. Art	p. kg **7,—**
Grützwurst, Dose 400 g Inh.	p. Stck. **1,60**
Königsb. Fleck, ¹/₁ Dose	p. Stck. **2,80**

Sämtliche Wurstwaren sind gut geräuchert, ab 4 kg portofrei. Versand per Nachnahme.

Heinz Ollech
Reudern, Kreis Nürtingen (Württ)

Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.

100 Stück			
0,08 mm	2,90,	3,70,	4,90
0,06 mm	4,10,	4,95,	5,40

Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel.
Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

ZUM WEIHNACHTSFEST



Heimat-Andenken

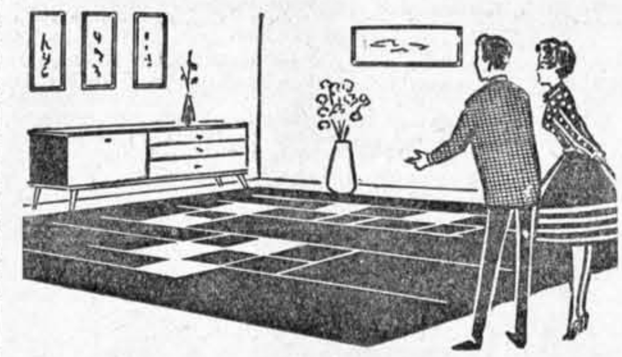
HOLZWANDTELLER und WANDKACHELN
in verschiedenen Größen
mit Elchschaufel, Ostpreußen-Adler oder Städtewappen
— auch mit Wappen anderer Provinzen und Städte —
Lesezeichen, Brieföffner, Alberten usw.

Bitte Übersichtsliste anfordern.

LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN E. V.
Geschäftsführung, Hamburg 13, Parkallee 86

... und Ihr Teppich

HAMBURGER TEPPICHLAGER



aus dem

Teppich-Spezialhaus Hamburger Teppich-Lager

Karl Creutzburg

Verkaufs-Niederlassungen

München 5 Reichenbachstraße 26	**Regensburg** Domplatz 6	**Augsburg** Annastraße 2
Nürnberg Fürther Straße 36	**Lübeck** Hüxstraße 52-56	**Bamberg** Grüner Markt 15
Würzburg Sanderstraße 9	**Hamburg-Altona** Präsident-Krahn-Str. 8	**Kaiserslautern** Eisenbahnstraße 53
Mannheim Q 5, 24	**Essen** III. Hagen Salzmarkt	**Hamburg-Barmbek** Fuhlsbüttler Straße 108
Ingolstadt, Donaustr. 7		

Auf Wunsch Auswahlsendungen — Zahlungserleichterung
Lieferung frei Haus!

Zu Weihnachten per Kiste direkt vom Seehafen
Köstliche dicke Navel-Apfelsinen

Diese herrlichen kernlosen Prachtfrüchte sind in diesem Jahr besonders preiswert und sollten auch unter Ihrem Weihnachtsbaum nicht fehlen. Ich versende rechtzeitig zum Fest direkt ab Seehafen:

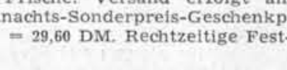
Eine Originalkiste dicke Navel-Apfelsinen

garantiert kernlose, zuckersüße, vollsaftige Edelfrüchte

für DM 29,—

freibl. (zuzüglich etwa 2 bis 4 DM Fracht). Eine Kiste enthält 126 ganz dicke Früchte (eine etwa ½ Pfund). Nettoinhalt der Kiste etwa 60 Pfund. Als Apfelsinenspezialist gebe ich Ihnen die Gewähr, daß Sie tatsächlich vom Guten nur das Beste erhalten.

Hans Kruse, Bremen-Europahafen, Korffsdeich 19
Postfach 316, Telefon 8 68 51/52



Königsberger Marzipane

Für die festlichen Tage ein Hauch der alten Heimat in nur reiner Qualität. Jede Sendung enthält Garantiekarte für Marzipan I. Klasse und absoluter Frische. Versand erfolgt am Tage nach der Herstellung. Weihnachts-Sonderpreis-Geschenkp. Inhalt: 1,5 kg = 18,— DM. 2,5 kg = 29,60 DM. Rechtzeitige Festbestellung erbittet:

Wolfgang Hauke, Berlin-West, Bundesallee 42, Tel. 86 25 99

Otto Stork

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen

Farblichtbild-Vortrag Ordensland Ostpreußen

(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel)

mit eigenen — oft prämiierten Farbdiapositiven aufmerksam. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (17b) Galenhofen/Bodensee ü. Radolfzell (Schweizer Halde)

Ab 30 Jungh. od. Legehenn. frei Haus



Seltene Gelegenheit!
Kleiner Sonderposten
Junghennen
schwere, weiße Legh. u. schwere Kreuz., robust u. kerngesund, 14 Wo. 6,20 DM, 16 Wo. 6,80 DM.
fast legereif nur 7,50 DM
Hähne ½ Preis, flottlegende
Leistungs-Hennen 8,50
Nachn.-Vers. in warmer Verpack. Leb. Ank. garant. 3 Tg. zur Ansicht. Geflügelaufz. Großevollmer, Neuenkirchen 311 über Gütersloh.

Drahtgeflechte

½ bis 2 m hoch, vier- und sechseckig
Idealgeflecht, Knotengeflecht, Stacheldraht, Spanndraht, eiserne Pfähle
15,50 DM kosten 50 Meter, sechseckig, verzinkt, 76 mm weit, 1 mm stark, 1 m hoch
Fordern Sie Preisliste von der Drahtgeflechtfabrik
Hermann Hüls · Abt. 61 Bielefeld

BETTFEDERN



(füllfertig)
½ kg **handgeschlissen** DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,—
½ kg **ungeschlissen** DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25

fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der **Fachfirma**
BLAHUT, Furth i. Wald und
BLAHUT, Krumbach/Schwaben
Verlangen Sie **unbedingt** Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

→ **Honig billiger!** ←

Echter, garantiert naturreiner Bienen-**HONIG**
goldig, würzig, kräftig, aromatisch, 5-kg-Eim. (Inh. 4500 g) nur 14,50 DM, 2½-kg-Eim. (Inh. 2250 g) n. 8,25 DM ab hier Nachnahme
Honigzentrale Nordmark
Quickborn (Holstein), Abt. 13

Käse

prima abgelagerte **Tilsiter Markenware vollfett,** in halben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, per ½ kg 2,08 DM. Käse im Stück hält länger frisch. Keine Portokosten bei 5-kg-Postpaketen.
Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein
Fordern Sie Preisliste f. Bienenhonig u. Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

Orientalische Wunderzwiebel

(sauro matum) jetzt lieferbar. In jedem Zimmer wächst und blüht sie ohne Wasser und ohne Erde farbenprächtig bis 30 cm Höhe. Wenn sie verblüht ist, wird die Zwiebel i. den Garten od. Blumentopf gepflanzt. Dann entwickelt sie sich zu einer schönen Zierpalme (etwa 80 cm hoch). Jahrelang verwendbar. Mit Gebrauchsanweisg. **4 Zwiebeln 5,95 DM, 8 Zwiebeln 11,60 DM** und Nachnahme. Bei Nichtgefallen Rückgaberecht. **Werner Roth, Abt. 65, Neuß (Rhein), Postfach 142.**

Zum Fest unter jeden Christbaum!

Rose v. Jericho

Die unsterbliche Wunderpflanze jetzt wieder lieferbar.
Erblüht im Wasser zu schönem Grün und schließt sich wieder, wenn daraus entnommen. Überlebt Generationen. Solange Vorrat mit genauer Anleitung: **2 Stück DM 4,— · 4 Stück 7,25 · 6 Stück 10,—**
Ab 6 Stück portofrei — Nachnahme
Wilhelm Heinemann Abt. 27
Düsseldorf · Schönaustr. 29

Reines Gänse- und Entenschmalz

6-Pfd.-Eimer 17,50 DM, reiner Bienenhonig, 9 Pfd. 9,90 DM. **Geflügel-Hinz., Abbehausen i. O.**

Am 14. November 1961 entschlief im 71. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und Großmutter

Auguste Heyer
geb. Borse

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Günther Heyer

Hamburg-Rahlstedt
Heestweg 43
früher Sandhof
Kreis Angerburg, Ostpreußen

Nach langer, schwerer Krankheit verschied plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Schwiegervater, Bruder und Onkel, der

Maurerpolier

Franz Schäfer
geb. 7. 1. 1889 gest. 16. 11. 1961

In stiller Trauer

Ida Schäfer, geb. Wohlgemuth
und Kinder

Diedorf bei Augsburg
Joh.-Rittel-Straße 7
früher Guttstadt, Ostpreußen
Grabenstraße 1

Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es hernach erfahren. Joh. 13, 7

Überaus schmerzliche Lücken hat der Tod in unsere Familie gerissen.

Unser ältester Sohn

Walter

mußte im blühenden Alter von 23 Jahren am 23. 6. 1944 in Rußland (Orel)) sein junges Leben lassen.

Der jüngste Sohn

Reinhold

wurde infolge eines Unglücksfalles am 5. 9. 1961 ebenfalls im blühenden Alter von 20 Jahren in die Ewigkeit gerufen.

Nicht lange danach durfte auch mein lieber Mann

Eduard Naumilkat

nach einem leichteren Unglücksfall im Alter von 74 Jahren zu seines Herrn Freude eingehen.

In glaubensfroher Gewißheit des Wiedersehens

Ida Naumilkat, geb. Borchert
nebst Kindern
und allen Anverwandten

Oesterweg über Halle (Westf)
früher Raudonatschen
zuletzt Kattenhof
Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

✝

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Ps. 23

Gott der Herr nahm heute um 10.30 Uhr meine inniggeliebte Frau, unsere gute, liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Henriette Salewski
geb. Rostek

im 56. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.
Sie darf schauen, was sie geglaubt.

In tiefer Trauer

Karl Salewski
früher Schmiedemeister in Großdorf, Kr. Johannisburg
Kurt Saalfeld und Frau Gertrud, geb. Burandt
Horst Salewski und Frau Christel, geb. Romey
Günter Bortzick und Frau Ida geb. Zeiser, Pflegetochter
und alle Anverwandten

Altena (Westf)
Hegenscheider Weg 78
Detroit, USA, Wanne-Eickel
Dessau, den 1. November 1961

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 4. November 1961, um 11.30 Uhr in der Mühlendorfer Kapelle Altena statt; anschließend Beisetzung.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unerwartet unsere über alles geliebte Tochter, Mutter, Großmutter und Schwester

Helene Wiemer
geb. Czerwonka

im 65. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Anna Toffert
verw. Czerwonka
geb. Kruska
und Familie
Liselotte Kraft, geb. Wiemer
und Familie
Dietrich Wiemer und Familie
Herta Hinterthan
geb. Czerwonka
und Familie

Lünen (Westf), Laakstraße 48
Berlin-Wilmersdorf
Frankfurt/M., Werne a. d. Lippe
am 8. November 1961
früher Tilsit-Übermemel

Plötzlich und unerwartet starb mein lieber Bruder

Ernst

nach schwerer Krankheit am 10. November 1960 im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Erich Eisenblätter
und Kinder Siegfried
und Gerda
und Enkel

Am 2. November 1960 entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Frau

Emmy Eisenblätter

im Alter von 55 Jahren.

In tiefer Trauer

Erich Eisenblätter
und Anverwandte

Essen-Katernberg
Schniedkamp 3

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern der geliebten Heimat entschlief nach 16jähriger schwerer Krankheit am 15. Oktober 1961 meine liebe Frau, unsere gute Mutti und Oma, unsere liebe Tochter, Frau

Frieda Bombe
geb. Bialluch

im Alter von 47 Jahren.

Ernst Bombe als Gatte
drei Töchter
noch in Ostpreußen
früher Rastenburg,
Froststraße 5

Ferner gedenken wir unseres lieben Schwiegersohnes

Paul Wirges

der 1938 in Rastenburg verstorben ist,

und unserer lieben Tochter

Frau Grete Wirges
geb. Bialluch

die beim Russeneinfall 1945 im Alter von 26 Jahren ums Leben kam,

und ihrer lieben Tochter

Elfriede Kojota
geb. Wirges

die 1957 im Alter von 20 Jahren mit ihrem ersten Kind in der Heimat verstarb.

In tiefer Trauer

ihre Eltern und Großeltern
Gustav Bialluch und Frau Emma, geb. Bodeit

Bockhorst 22 über Papenburg
früher Klein-Blaustein
Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Im 88. Lebensjahre verstarb am 6. November 1961 nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Becker

geb. Dammin

fern ihrer unvergessenen Heimat Fuchshagen/Ebenrode, Ostpreußen.

Im Namen aller Trauernden

Familie Hans Becker

Lampertshof, Post Erfenbach, Kreis Kaiserslautern
im November 1961

Die Beisetzung hat am 9. November 1961 in Gönningen, Kreis Reutlingen, stattgefunden.

Fern der geliebten Heimat verstarb heute nach kurzer Krankheit unsere geliebte Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Jenny Födtke

geb. Müller

vierzehn Tage vor ihrem 88. Geburtstage.

In stiller Trauer

Wanda Födtke, geb. Müntel
Siegfried Födtke und Frau
Gerhard Födtke
Ursula Volbers, geb. Födtke
Friedel Volbers
Heidrun als Urenkel

Buchholz (Aller), den 19. November 1961
früher Gr.-Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil

Ella Lammert

geb. Schulz

Kahlholz, Ostpreußen

* 31. 10. 1888 † 2. 11. 1961

In stiller Trauer

Karl Matthes und Frau Ursula
geb. Lammert
Hamburg 39, Gellertstraße 37

Benno Unruh und Frau Christa
geb. Lammert
Kisdorferwohld

Peter, Gabi, Jörg, Bucki und Ulli

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden nahm Gott der Herr am 3. November 1961 meine herzensgute Frau

Martha Pelludat

geb. Lange

im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Walter Pelludat
Wilhelmine Lange als Schwägerin

Helsen, Kreis Waldeck, den 19. November 1961



Nur Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Martha Neumann

geb. Botsch

früher Tiefendorf, Kreis Sensburg

ist am 11. November 1961 im 74. Lebensjahre nach langer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Friedrich Neumann
Franz Brosch und Frau Marta
geb. Neumann
Hans Feus und Frau Waltraut
geb. Neumann
Sigrid, Helga, Werner und Bernd
als Enkelkinder

Nordenham (Oldb), Königsfelder Straße 13

Meine treue Lebensgefährtin, meine liebe Mutti und unsere gute Schwester

Hedwig Meyer

geb. Pendzich

früher Königsberg Pr., Schrötterstraße 8

ist im 59. Lebensjahre unerwartet für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Rudolf Meyer
Gisela Meyer
und Angehörige

Hannover, Sallstraße 66, im November 1961

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Nach einem Leben voller Liebe, Güte und Aufopferung für uns alle, das in den letzten Jahren von langer, mit viel Geduld ertragener Krankheit überschattet war, entschlief am 13. November 1961 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Omi und Tante, Frau

Berta Seesko

geb. Luszick

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Gustav Seesko, Postinspektor a. D.
Dr. med. Heinz Seesko
Christel Hoffmann, geb. Seesko
Eva Seesko, geb. von Traitteur
Franz Hoffmann
und vier Enkelkinder

Hanau, Schwedenstraße 9, im November 1961
Kiel-Schilksee

Am 23. November 1961 ist meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau

Johanna Wiesemann

geb. Städler

im Alter von 84 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Gertrud Bernkopf, geb. Wiesemann
Dipl.-Ing. Fritz Bernkopf

Göttingen, Hanssenstraße 18
früher Königsberg Pr., Steinstraße 17a

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute meine liebe Frau, meine gute Mutter Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelmine Kobusch

geb. Gehrmann

nach kurzer Krankheit im Alter von 68 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

Karl Kobusch
Helmut Kobusch, vermißt in Rußland
Hildegard Tervooren, geb. Kobusch
Hans Tervooren
Auguste Kobusch
und die übrigen Anverwandten

Krefeld-Fischeln, Dr.-Hafels-Straße 133, den 15. November 1961
früher Falkhorst, Kreis Pr.-Holland

Die Beerdigung fand am Montag, dem 20. November 1961, auf dem Friedhof in Büderich bei Düsseldorf statt.

Am 2. November 1961, wenige Stunden vor ihrem 87. Geburtstage, hat unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Weber

geb. Justies

nach kurzer, schwerer Krankheit ihre lieben Augen für immer geschlossen.

In stiller Trauer

Familie Alfred Weber
Ludwig und Ida Weber
Familie Otto Weber
Familie Richard Weber
Familie Dr. Kurt Weber

Hartha (Sachs)
früher Richtfelde, Kreis Gumbinnen

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft im 85. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Schwester

Martha Lekies

geb. Mosel

Ihr Leben war Liebe und Sorge für uns.

In tiefer Trauer

Lisbeth Lekies, Lamstedt (Niederelbe)
Alfred Lekies und Frau Margot
geb. Osterburg
Hannover, Konradstraße 11
Hellmut Böhmfeld und Frau Ita
geb. Lekies
Salzgitter-Salder, Vor dem Dorfe 25

Lamstedt (Niederelbe) Landwirtschaftsschule
den 13. November 1961
früher Markthausen, Kreis Labiau, Ostpreußen

Wir haben am 17. November 1961 unsere liebe Mutter auf dem Friedhof in Warder, Kreis Segeberg, neben unserem lieben Vater Johann Lekies, gestorben 1. Juli 1947, zur letzten Ruhe gebettet.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist am 13. November 1961 nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Luise Brost

geb. Rochel

aus Willnau, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

im Alter von 79 Jahren für immer von uns gegangen.

Wir gedenken auch unseres lieben Vaters

Karl Brost

der im September 1945 in der Heimat verstorben ist.

In stiller Trauer
Emma Meier, geb. Brost
Ida Lange, geb. Brost
Paul Brost und Frau
und Angehörige

Geschendorf über Bad Segeberg (Holst)

Nach kurzem Krankenlager folgte unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Otto Paskarbeit

früher Schillen, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre unserer lieben Mutter in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Familie Harry Janetzko
Familie Hans Guizetti
Familie Fritz Paskarbeit
Familie Waldemar Paskarbeit
Familie Hildegard Paskarbeit

Drebber
Kreis Grafschaft Diepholz
den 20. November 1961

Die Beisetzung fand am 24. November 1961 auf dem Friedhof in Drebber statt.

Was Gott tut,
das ist wohlgetan.

Gott der Herr erlöste in den frühen Morgenstunden des 5. November 1961 nach kurzer, schwerer Krankheit unseren lieben Vater, Groß-, Urgroß- und Schwiegervater

Landwirt

Josef Heinrich

aus Krähenberge
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 90½ Jahren. Immer sehnte er sich nach seiner ostpreußischen Heimat.

In stiller Trauer
seine Kinder
Franz Harnack und Frau
Johanna, geb. Heinrich
Ernst Heinrich und Frau
Emma, geb. Pflaumbaum
Emma Rauser, geb. Heinrich
Frieda Pflaumbaum
geb. Heinrich
Enkel und Urenkel

Wir haben unseren Entschlafenen am 8. November 1961 in Gr.-Karben zur letzten Ruhe geleitet.

Ruhe in Frieden!

Geduldig, ohne zu klagen, verstarb am 9. November 1961 nach einem arbeitsreichen, vom Schicksal verfolgten Leben unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Auguste Bannert

geb. Katschinski

aus Königsberg Pr.
Samitter Allee 96

im 82. Lebensjahre, zuletzt wohnhaft in Spieka.

In Trauer die Hinterbliebenen

Maria Fischer, Braunschweig
H.-Büssing-Ring 3
Gertrud Dumschat, Darmstadt
Hoffmannstraße 20
Käthe Ostermeier, Bonn
Josefstraße 13
und Sohn Paul Bannert

Spieka, den 13. November 1961

Ganz plötzlich und unerwartet verstarb am 12. November 1961 mein über alles geliebter Mann, mein lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Betriebsleiter der Stadtwerke

Martin Siebert

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer

Hildegard Siebert
geb. Herrlitz
Lengerich (Westf)
fr. Hohenstein, Ostpreußen
Heinz Siebert
Fahrnau-Wiesental
Kr. Schopfheim (Schwarzw.)

Du, liebe Mutter, bist nicht mehr, Dein Platz in unserem Kreis ist leer, Du reichst uns nimmermehr die Hand, der Tod zerriß das schöne Band.

Ein sanfter Tod beschloß am 23. November 1961 das erfüllte Leben unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Omi und Tante

Marie Rowlin

geb. Bublinski

früher Stradaunen
Kreis Lyck, Ostpreußen

In stiller Trauer

Bruno Rowlin und Frau
Heinz Rowlin und Frau
Siegfried Rowlin und Frau
Paul Bienert und Frau
Elisabeth, geb. Rowlin
Enkelkinder und Verwandte

Wattenscheid-Eppendorf
Asternweg 4

Die Beisetzung hat am 27. November 1961 auf dem Friedhof in Eppendorf stattgefunden.

Heute mittag nahm der Herr meinen geliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bauern

Franz Stein

im festen Glauben an seinen Erlöser, im fast vollendeten 71. Lebensjahre in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer
Ida Stein, geb. Neitz
Erna Bleich, geb. Stein
Horst Stein und Frau Marlies
geb. Tinnefeld
drei Enkelkinder
und Anverwandte

Isernhagen-Süd über Hannover
Birkenweg 38
den 11. November 1961
früher Haldenau, Kr. Ebenrode

Am 3. November 1961 entschlief unerwartet nach kurzer Krankheit meine liebe Frau

Johanna Kiehn

geb. Sudau

geb. 16. 4. 1888 gest. 3. 11. 1961

aus Brandenhof
Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpr.

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Waldemar Kiehn

Agathenburg ü. Stade, Haus 97

Die Beerdigung hat am 8. November 1961 in Agathenburg über Stade stattgefunden.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 19. November 1961 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Wilhelm Siebe

früher Grenzhöhe
Kreis Schloßberg

im Alter von 76 Jahren.

Wir gedenken unseres Sohnes und Bruders

Albert Siebe

gefallen im Januar 1944 in Rußland.

In stiller Trauer
Auguste Siebe, geb. Becker
Gustav Siebe als Sohn
Ida Kümmel, geb. Siebe
Ernst Kümmel
Marta Wittler, geb. Siebe
Enkelkinder
und Anverwandte

Altenbögge-Bönen
Knappenstraße 5, Kreis Unna

Die Beerdigung fand am 23. November 1961 in Bönen statt.

Am Dienstag, dem 7. November 1961, nahm Gott der Herr unsere von allen sehr verehrte, inniggeliebte und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Elma Braun

geb. Knoblauch

Witwe des Oberschullehrers Paul Braun

aus Allenstein, Ostpreußen

nach langem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch die Gnadenmittel der katholischen Kirche, im Alter von nahezu 83 Jahren zu sich in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer

Bruno Braun und Frau Anni

Direktor Diplomkaufmann Ernst Braun und Frau Hildegard

Bankrat Fritz Gröben und Frau Elisabeth geb. Braun

Tierarzt Dr. Otto Braun und Frau Erika

Rechtsanwalt Artur Braun vermißt seit 1944 in Frankreich

Gelsenkirchen, Lilienthalstraße 23
Krefeld-Traar, Haus Ermland
Oberhausen, Friedensplatz 15
Nusse bei Mölln

Die Beisetzung hat am 13. November 1961 auf dem katholischen Friedhof in Krefeld-Traar stattgefunden.

Am 13. November 1961 entschlief unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Else Meyer

geb. Grossberg

im Alter von 74 Jahren.

Axel Meyer
Margret Meyer, geb. Frank
Astrid, Caroline und Eric
Ingrid Schreiber, geb. Meyer
Willy Schreiber
Gabriele und Benita

19 Cherry Street, Grimsby/Ontario, Canada
82 William Street West, Waterloo/Ontario, Canada
früher Königsberg Pr., Kanzlerstraße 24

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!

Am 13. November 1961 um 13.30 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, gute Mutter und Schwiegermutter, Frau

Justine Schulz

geb. Gollnau

früher Königsberg Pr., Tragheimer Kirchenstraße 49

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer

Friedrich Schulz
Erna Zude, geb. Schulz
Herbert Zude
und Anverwandte

Homberg (Niederrhein), Saarstraße 102

Dennoch bleibe ich stets an dir,
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich endlich mit Ehren an.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen um 10.30 Uhr an den Folgen eines Unglücksfalles, plötzlich und unerwartet, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Schulz

geb. Hill

früher Schönlinde, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im Alter von 61 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Verstorbenen

Fritz Schulz

Wilhelmine Hill

Rudolf Nichau

In tiefem Schmerz

Herbert Schulz
Christel Schulz, geb. Hornburg
Hannelore
Hulda Nichau, geb. Hill
Paul Hill
Artur Hill, Mitteldeutschland
sowie alle Verwandten

Benstorf 124 über Elze (Han)

Wir haben unseren lieben Verstorbenen am 21. November 1961 in Kirchlengern zur letzten Ruhe gebettet.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 4. November 1961 unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosa Waldner

geb. Kulbatzki

Sie starb gottergeben im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Heinz Waldner und Frau Ilse, geb. Röske
Jürgen, Dieter, Renate als Enkelkinder
Bernhard Toschka und Frau Maria
geb. Kulbatzki
und alle Angehörigen

Kiel-Ellerbek, Werftstraße 47
früher Ortelsburg, Ostpreußen, Ernst-Mey-Straße 18

Am 26. Oktober 1961, wenige Tage nach seinem 77. Geburtstag, erlöste der Tod meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater, meinen lieben Bruder, den

Oberschullehrer i. R.

Gustav Thomas

aus Sensburg, Ostpreußen

nach einem arbeitsreichen Leben von seinem langen Leiden.

In stiller Trauer

Ursula Thomas, geb. Ruhnke
Mgr. Jutta Bartoszewska, geb. Thomas
und Familie
Roswitha Thomas
Jutta Ebert, geb. Thomas

(24a) Buchholz, Landkreis Harburg, Ernastraße 14
im November 1961

Die Beerdigung hat am 31. Oktober 1961 auf dem Waldfriedhof in Buchholz stattgefunden.

Meinem lieben Mann, unserem lieben Vater und Opi

Emil Jonas

ein stilles Gedenken zum zehnten Todestag.

Gertrud Jonas, geb. Werner
Darmstadt, Hermannstraße 10
Hanni Rohde, geb. Jonas
Bruno Rohde
Evelin und Christiane
Nürnberg, Unt. Grasersgasse 15

Am 10. November 1961 ging mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opi

Rektor a. D.

Otto Rehberg

früher Osterode, Ostpreußen

für immer von uns.

In stiller Trauer

Erna Rehberg, geb. Krause
Gertraude Stiller, geb. Rehberg
Christof Stiller
Barbara

Leichlingen (Rheinland), Birkenstraße 4

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 12. November 1961 mein lieber, unvergessener Mann, unser guter, treusorgender Papa, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Hermenau

im Alter von 60 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Betty Hermenau, geb. Erdmann
Ulrich und Helga Hermenau
Rolf und Margot Heiser
geb. Hermenau
und zwei Enkelkinder

Mainz-Weisenau, Römerberg 4
früher Bürgersdorf, Kreis Wehlau

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 15. November 1961, auf dem Friedhof in Laubenheim statt.

Heute ist nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, der

Landwirt

Max Ullisch

früher Brödau, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

kurz nach Vollendung seines 62. Lebensjahres von uns gegangen.

In tiefem Leid

Meta Ullisch, geb. Kreitschmann
Hedwig Ullisch
und alle Angehörigen

Minden (Westf), Hümelstraße 154, den 14. November 1961



Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Heute entschlief nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Stiefvater, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Martin Salewski

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Frau Anna Salewski, geb. Sbezesny
Helene Isenberg, geb. Salewski
Wilhelm Isenberg
Elisabeth Salewski
und Anverwandte

Wuppertal-Barmen, Trägerstraße 6, den 30. Oktober 1961
früher Friedrichsheide, Kreis Treuburg

Am 6. November 1961 entschlief im 76. Lebensjahre plötzlich und unerwartet im Krankenhaus zu Lübeck

Oberstudienrat i. R.

Ernst Birn

früher Sensburg, Ostpreußen

Die ehemaligen Lehrer und Schüler der Oberschule Sensburg beklagen aufrichtig das Hinscheiden dieses Mannes, der seinen Kollegen ein treuer Mitarbeiter und Freund, seinen Schülern ein Lehrer voller Aufgeschlossenheit und Güte war.

Für die früheren Kollegen
Bruno Wichmann
Oberstudiendirektor i. R.

Für die ehemaligen Schüler und Schülerinnen
Max Krassowski

Am 7. November 1961 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber, guter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Albert Pukies

im Alter von 66 Jahren.

Betrauert von seiner Ehefrau
Paula Pukies, geb. Kämmer
seinen Kindern
Helmut und Frau
Egon und Frau
Brunhilde Macke, geb. Pukies
und Enkelkindern
Renate, Ursula und Christine

Hannover-Linden, Mathildenstraße 13
früher Neukirch, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Am 18. November 1961 erlöste ein sanfter Tod nach langem Leiden meinen geliebten Mann, meinen lieben, guten Vater, Schwiegervater unseren herzensguten Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Max Weichler

im 76. Lebensjahre.

In tiefstem Leid

Anna Weichler
Ilse Mirwaldt, geb. Weichler
Ernst Mirwaldt
Jürgen Mirwaldt
Rainer Mirwaldt
Gabriele Keil } Enkelkinder
Dr. Willy Keil

Feucht, Fischbacher Straße 136, 18. November 1961
früher Tilsit, Grünwalder Straße 106

Die Beisetzung hat am 21. November 1961 auf dem Friedhof in Feucht stattgefunden.

Nach fast fünfzig gemeinsamen Ehejahren wurde uns heute mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater und Schwiegervater

Oberpostinspektor i. R.

Friedrich Tessenow

drei Tage nach seinem 78. Geburtstage durch einen tragischen Unfall ganz plötzlich entrissen.

In tiefem Schmerz

Irmgard Tessenow, geb. Bodenburg
Ursula Sievert, geb. Tessenow
Apothekerin
Günther Sievert, Apotheker

Bernbeuren (Oberbay), Marienapotheke, den 21. November 1961
früher Pobethen/Samland und Königsberg Pr., Domhardtstr. 2

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben verschied am 6. November 1961 mein lieber Mann, mein guter, treusorgender Vater

Richard Schönsee

Hauptlehrer i. R.

ehemals Rößel, Ostpreußen

im 74. Lebensjahre.

Helene Schönsee
Ingrid Schönsee

Gießen, Crednerstraße 9

Anzeigen-Annahmeschluß für Folge 49 ist Sonnabend, 2. Dezember 1961